

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1828

[urn:nbn:de:bsz:31-190429](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190429)

AM

ZA

3258, 21.
1828





Der große
Straßburger
Sinkende Bot.
1828.

L.B.
Karlsruhe

Zeitrechnung

nach dem gregorianischen Kalender
für das Schaltjahr 1828.

Septuagesima	den 3. Febr.
Aschermittwoch	20. Febr.
Oster Sonntag	6. April.
Himmelfahrtstag	15. Mal.
Pünktfest	25. Mal.
Dreifaltigk. Sonntag	1. Juni.
Fronleichnamfest	5. Juni.
Erster Adventsonntag	30. Nov.

Zahl der Sonntage

nach	{	Wingsten	26.
	{	Trinitatis	25.
Die goldne Zahl			5.
Die Epakten			XIV.
Der Sonnenzirkel			17.
Der Römer Zinszahl			16.
Sonntagsbuchstabe			FE.

Quatember:

den 27. Febr. | den 17. Septemb.
den 28. Mal. | den 17. Dezemb.
Zwischen Weihnachten und Fasten
sind 8 Wochen.

Erklärung der astronomischen Zeichen.

Die sieben Planeten,

womit man die Wochentage zu bezeichnen pflegt:

☉ Sonne,	bezeichnet den	Sonntag.
☾ Mond,	— —	Montag.
♂ Mars,	— —	Dienstag.
☿ Mercurius,	— —	Mittwoch.
♃ Jupiter,	— —	Donnerstag.
♀ Venus,	— —	Freitag.
♄ Saturnus,	— —	Samstag.

Neu entdeckte Planeten:

♅ Uranus. ♁ Erde. ♃ Ceres.
♆ Pallas. ♃ Juno.

♁ Drachenhaupt und ♃ Drachenschweif werden zum Theil auch unter die Planeten gezählt, und sind die Punkte, worin die Finsternisse geschehen.

♄ Coniunctio oder Zusammenkunft; dieses geschieht, wenn ein Planet unter dem andern steht in einerlei Zeichen und Grad.

♄ Oppositio oder Gegensein trifft ein, wenn zwei Planeten im Durchschnitt einander entgegengesetzt stehen.

△ Trigonus, Dreieckel oder getritter Schein, geschieht wenn 2 Planeten um 4 Zeichen von einander stehen, welches 120 Grade ausmacht, als den dritten Theil der Elliptik.

□ Quadrat oder gevierter Schein trifft ein, wenn 3 Planeten um 3 Zeichen von einander stehen, welches 90 Grade ausmacht, als den vierten Theil der Elliptik.

* Sextil oder sechster Schein, macht 2 Grade oder den sechsten Theil der Elliptik aus.

Neumond. Erstes Viertel.



schwarz.



Vollmond.

Bestes Viertel.



roth.



Vorwort des hinkenden Boten.

Es wird einem doch sauer, wenn man schon zwanzig Kalender geschrieben hat, den einundzwanzigsten zu schreiben. Wo neues Zeug dazu aufreiben? Im Felde der Politik? Gott bewahre mich davor, da wachsen nichts als Hecken und Dornen, woran man sich sticht oder riget. Es gibt der Federfuchser übergenuß, die sich mit der leidigen Politik abgeben, und in Zeitungen und Broschüren unspartu beweisen wollen wie unglücklich wir sind, und unter welchem entsetzlichen Druck wir alle seufzen, von der Gassenfegerin an, die nicht lesen kann und sich über die eingeschränkte Pressfreiheit beklagt, bis zum reichsten Kauz, der, wenn er nur nicht grob gegen die bürgerlichen und peinlichen Gesetze sich verkößt, denken und reden und treiben kann was ihm einfällt. Einen Zufluchtsort muß es doch geben, wo man sich vor der Politik in Sicherheit setzen kann, daß sie einen nicht erreiche; dieser sey unter anderen auch der Kalender. Was hat überhaupt der gemeine Mann mit der Politik zu schaffen? Was soll's ihn kümmern ob Dieser oder Jener Minister ist; ob Dieser oder Jener auf der Tribüne die geschliffenste Zunge hat, und am stärksten mit den Armen fechtet; nimmt oder gibt ihm das Kundschaften? — Vor mir liegen zwei Paar Hosen (der hinkende Bote hat sie zum Geschenk bekommen); das eine Paar hat ein liberaler Schneider gemacht, das andere ein royalistischer oder ministerieller, welches von beiden weiß ich nicht genau; nun, die Hosen sind so gut gemacht, das eine Paar wie das andere; man siehts ihnen nicht an, daß sie von so verschiedener Herkunft

sind, und wäre mirs nicht gesagt worden, ich hätte nichts davon gemerkt. Vor alten Zeiten konnte man unter Handwerksteuten keinen andern Unterschied als den der Geschicklichkeit und der Ungeschicklichkeit; unter Kaufleuten den der mehr oder minder guten Waare, des mehr oder minder richtigen Maßes und Gewichts. Wann wird doch die Zeit auch wieder kommen, wo es in Frankreich keine Royalisten und keine Liberalen mehr, sondern bloß Franzosen geben wird!

Der Herr Buchdrucker hat mir voriges Jahr versprochen, er wolle dieses Jahr den Kalender mit neuen Lettern setzen lassen, und er hat Wort gehalten. Nagelneu sind sie zwar nicht, denn der Hr. Buchdrucker meint, es thue nicht gut, wenn man zum Kalender nagelneue Buchstaben nimmt, die noch nicht ins Geschirre gewöhnt sind. Es sey bei ihm, sagt er, die Ordnung eingeführt, daß die ganz neuen Buchstaben zuvor einige Jahre sich in andern Werken einüben sollen; haben sie diesen Dienst einst überstanden und den jugendlichen Pflaum abgelegt, dann bewilligt er ihnen in Gnaden den Ruhedienst im Kalender oder im Namenbüchel. Es ziemte sich nicht für mich Einwendungen zu machen, denn das soll der Herr Buchdrucker besser verstehen wie ich; nichts desto weniger kommt mir das Ding gerade so vor, als wenn ein großer Herr seinen Leibkutscher, wenn ihm der Backenbart anfängt grau zu werden, als Postknecht in die Ruhe setzte.

Zum Schluß gebe ich meiner hochgeehrten Gönnern auch einmal einen Neu-

jahreswunsch zum Besten; eine Pflicht,
die ich während den zwanzig Jahren,
wo ich ihnen meine jährliche Aufwartung
mache, vernachlässigt habe. Man kann
nicht auf alles denken; nun fällt mir's
aber siedend heiß ein, und der einund-
zwanzigste Jahrgang beginnt endlich mit
einem Wunsch zum neuen Jahre. Besser
spät als gar nie.

Fröhlich soll nun Allen
Heut mein Lied erschallen:
Frei von Sorg' und Pein
Soll ein Jeder sehn!

Friede den Parteien,
Die die Welt entzweien;
Ruh' und Einigkeit
Allen weit und breit.

Gold dem jungen Kenner,
Allen Mädchen — Männer,

Jedem Freier — Glück;
Weg mit Politik.

Zank den Advokaten,
Jägern — Wildschweinsbraten,
Witzern — Sonnenschein
Und den Zechern Wein.

Besserung dem Prasser,
Jedem Geizhals — Wasser,
Und, die arm an Gold,
Dichtern — Minnesold.

Trost, Geduld den Ehen,
Die den Krebsgang geben;
Freud', Gesundheit, Geld
Allem Volk der Welt.

Mir dem armen Hinker,
Oft nur Wassertrinker,
Schenk'et Eure Gunst,
Nichts verlangt er sonst.

Zeitrechnung merkwürdiger Begebenheiten auf das Jahr 1828.

	Jahr.		Jahr.
Nach der orientalisches-griechischen Zeitrech- nung zählt man in diesem Jahre nach		Seit der Theilung der fränkischen Monar- chie, wodurch Frankreich und Deutsch-	
Erschaffung der Welt	7336	land besondere Staaten wurden	985
Nach der Alphonischen	7812	Seit Anfang des Königreichs von Eng-	
Nach dem Augustino	7156	land unter Egbert	1001
Nach der Julianischen Periode	6541	Seit Anfang des Königreichs Neapel	698
Nach der gemeinen schriftlichen Zahl	5777	Seit Anfang des Königreichs Portugal	689
Nach den jetzigen Juden	5589	Seit Anfang des türkischen Reichs	528
Nach den alten Rabinen	5611	Seit Anfang des Schweizerbundes	520
Nach den Chinesen	4004	Seit dem Gebrauch des Schießpulvers	516
Nach der Erbauung der Stadt Rom	2581	Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg durch Guttendorf von Mainz	392
Nach der Nabonassarischen Zeitrechnung	2577	Seit der Zerstörung des morgenl. Reichs	375
Nach dem Dionysio von Christi Geburt an 1828		Seit Einführung des gregor. Kalenders	245
Zeit der Einführung des Christenthums im römischen Reich durch den Kaiser Konstantin	1504	Seit der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten in Amerika	53
Zeit der Theilung des römischen Reichs in morgenländisches und in abendlän- disches	1433	Seit der Erhebung der Kurfürstenthümer Bayern und Württemberg zu König- reichen	22
Zeit der Zerstörung des abendländischen Reichs	1352	Seit der Wiederherstellung des recht- mäßiger Königsstuhls in Frankreich, unter Ludwig dem XVIIIten,	14
Von der Hegira oder der Flucht Maho- meds an zählen die Türken	1243		

K
2A 3258 21. 1828

Der große
Strasburger Sinkende Bote;

Ein Kalender
für Katholiken und Protestanten
auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1828,

welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bisthums Straßburg, für Protestanten die Bettage, richtig aufgezeichnet; der tägliche Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten dargestellt; ferner der Kalender der Juden, ein Garten-Kalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen ic., enthalten sind.

Zum einundzwanzigsten Mal herausgegeben.



Straßburg.

Bei L. Fr. Le Noir, Spießgasse, N.° 39, Münsterplatz, N.° 17.

Vollmond den 2ten um
6 Uhr 28 Min. Morgens.
— Schnee und Wind.

Letztes Viertel den 10ten
um 7 Uhr 43 Min. Morg.
— Kalt und heiter.



Neumond den 17ten um
12 Uhr 55 Min. Nachts. —
Kalt und heiter.

Erstes Viertel den 23ten
um 9 Uhr 16 Min. Abends.
— Raub und kalt.

Feld- und Gartenarbeiten im Jenner.

Man reinigt die Obstbäume von den dürren Aesten und Raupen, schlägt Mist um die entblößten Wurzeln derselben; fällt Holz zu Weinpfehlern, Säunen, wie auch Reife zum Fassbinden und besonders Bauholz; düngt Aecker, Wiesen, drischt die Frucht, läßt den Wein ab, wirft das Korn und verfezt die Zinnen. Wenn der Erdboden etwas trocken wird, säet man frischen Salat, wohl auch Zwiebeln und Artis-

schof-Samen; nach dem neuen Jahre legt man Mistbeete an für Melonen, Kukumern und Kopfsalat. Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Blumen-Zwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelstroh bedeckt werden.

Man muß jetzt gute Aufsicht über das Viehfutter halten. Das vorhandene Futter und Stroh muß man sorgfältig eintheilen, damit nicht bei unverhofften Fällen Mangel entstehe.

Vorlesung des hinkenden Boten

über eine bessere Behandlung des Weins.

Aufgepaßt! der hinkende Bote steigt auf das Katheder mit einem ernsthaften Gesicht, und will eine Vorlesung halten über seine Lieblingsmaterie — über den Wein. Es wütht ihn schon lange, daß aus dem schönen Neckgebirge, welches sich längs den Vogesen, vom Sundgau herab bis nach Weissenburg hinzieht, nicht überall ein so guter Wein gezogen wird, als die schöne Lage und der gute Boden liefern könnte; und doch ist der Rebbauer meist selbst schuld daran.

Er arbeitet zwar streng und viel, ja, ich kann sagen, um mich des gemeinen Ausdrucks zu bedienen, er arbeitet wie ein Vieh — nichts für ungut! — Würde er weniger und wie ein Mensch, das heißt mit Verstand und Ueberlegung arbeiten, es glänge häufig besser, und er

käme um ein Gutes weiter voran. Wir wollen hier nur vom Weinbau reden. Man schnidet, man hacket, man heftet, man herbset, man trottet, man schnitzt, man friert, man läßt sich, mit einem Worte, sehr sauer werden, und trinkt Wasser dabel, und am Ende, wenn der Jahrgang auch noch dazu gut war, bekommt man oft herben Wein, der bald zu Essig wird. Warum das? Ich will es Euch sagen: Alle obigen Arbeiten sind mechanisch; diese macht Ihr gut; jene aber, wobel Sorgfalt und etwas Nachdenken erfordert wird, unterlaßt Ihr ganz, oder thut sie nur halber und oberhin; Ihr hängt am alten Schlendrian, und wollet Euch die vielen Verbesserungen, die, so wie in allen Handthierungen so auch im Ackerbau, nach und nach von nachgrübelnden Landwirthen gemacht worden, nicht zu Nuze machen.

Vor allen Dingen habe ich zu tadeln!

Februar Sonnung

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tageslänge.	☾ ☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Freit.	Sam.		St. M.		
1	2		9 24		☉ u. 5 u. M. reißf. ☽ ☽ ☽ kalt
5) Die Arbeiter im Weinb. Math. 20.		Math. 20, 1-16.	9 30		Obere ☽ ☽ ☽ trüb ☽ flimmert Abends in Süden. Schnee
3	4	Sept. Blasius	9 33		Unterg. ☽ nach 7 u. Ab.
Mont.	Dienst.	Agatha	9 36		☽ ☽ ☽ Obliche
5	6	Dorothea	9 39		☽ u. 25 m. Abends
Dienst.	Donn.	Richard	9 42		☽ ☽ ☽ heiter
6	7	Foh. v. M.	9 45		
Freit.	Sam.	Apollonia	9 48		
6) B. Säem. u. vielerl. Ader. Lut. 8.		Lut. 8, 4-15.	9 51		☽ funkest nach] wolk. Mittern. in Ost. wind
3	4	Sept. Scholast.	9 54		Aufg. ☽ u. 2 u. M. hell
Mont.	Dienst.	Euphrasia	10 57		Erdnabe d. ☽ heiter
11	12	Ludanus	10 0		Abw. ☽ 13° 15' f. heiter
Dienst.	Mittw.	Fulcranus	10 3		☽ u. 16 m. M. trüb
13	14	Valentin	10 6		☽ ☽ ☽ regnerisch
Freit.	Sam.	Faustina, Jovita	10 9		
7) Vom Blinden am Wege. Lut. 18.		Lut. 18, 31-45.	10 12		☽ ☽ ☽ gelind
3	4	Doming. Silvin	10 15		Aufg. ☽ um Mittern.
Mont.	Dienst.	Simeon	10 18		☽ u. d. ☽ 5 u. 7 m. M.
18	19	Mansuet. Kasin.	10 21		☽ ist heller Abendstern
Dienst.	Mittw.	Aschermittwoch	10 24		Abw. ☽ 10° 49' f. rauh
19	20	Eleonora	10 27		☽ u. 8 m. Ab. hell
Dienst.	Freit.	Bet. Stuhl. J. A.	10 30		☽ steht im m. reißf.
20	21	Sirenus	10 33		
8) Von d. Versuch. Christi. Math. 4.		Math. 4, 1-11.	10 36		☽ ☽ ☽ angenehm
3	4	Jub. Schalttag	10 39		Untg. ☽ vor 5 u. M. trüb
Mont.	Dienst.	Mathias	10 43		☽ ☽ ☽ gelind
25	26	Victorinus	10 46		☽ ist im ☽ mild
Dienst.	Mittw.	Engelbert	10 49		☽ in der Onäße heiter
26	27	Kronf. Mechtil.	10 33		Abw. ☽ 7° 51' f. frostig
Dienst.	Freit.	Leander	10 36		
27	28	Romanus	10 39		
Freit.	Sam.	Walburg	10 42		

Der seit drei Jahren zurückgebliebene Ueberschuß des astronomischen Sonnenjahrs über das gemeine bürgerliche Jahr, nun zu einem ganzen Tag angewachsen, wird durch den Schalttag ausgeglichen.

Sonnen- Aufg.	Den 3. 7 u. 15 m. — 10. 7 u. 5 m. — 17. um 6 u. 54 m. — 24. 6 u. 43 m.	Sonnen- Unterg.	Den 3. 4 u. 45 m. — 10. um 4 u. 55 m. — 17. um 5 u. 6 m. — 24. 5 u. 17 m.
------------------	---	--------------------	--

☽ Die Sonne geht in das Zeichen der Fische den 19ten um 3 Uhr 7 Minut. Abends.

Vollmond den 1sten um
1 Uhr 32 Min. Morgens.
— Schneegestöber.

Letztes Viertel den 8ten
um 8 Uhr 25 Min. Abends.
— Heiter und kalt.



Neumond den 15ten um
11 Uhr 16 Min. Morgens.
— Rauh und Schneewinde.

Erstes Viertel den 22sten
um 3 Uhr 8 Min. Abends.
— Gelinde Witterung.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man vertilget die Maulwürfe; säet auf warme Mistbeete Kukuruzern, Salat, Zellerie, Petersilien, Kohl, Mangold; auf kalte, Monatrettige mit Salat, Gelberüben; ins freie Land, Erbsen, Salat, Zwiebelsamen, Lauch, Sauerampfer, Früherbsen, Storzoneeren, Spinat, Kohl, Körbelfraut. In einer leichten Erde säet man drei Wochen früher als in einer schweren oder starken; auch muß man auf die Witterung und Gegend bedacht seyn, und eher die Saat bis in den April verschieben, als vergebens säen. In die-

sem Monat muß man Bäume versetzen, in Spalt pflanzeln, Raupennester verbrennen, die im Herbst versetzte Bäume abstoßen, wenn es nicht zu kalt ist.

Die Reinlichkeit der Getraide-Boden ist wohl in Acht zu nehmen, damit kein Stroh oder Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetraide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getraide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

was den Weinbau betrifft, daß Ihr nicht liberal, wo es möglich ist, das beste Gewächs und die beste Mischung pflanzt; daß Ihr den Sommer über, die unnöthigen Schöße nicht ausbrechet oder abschneidet, wodurch das Laubwerk zu dicht bleibt, so daß im Spätjahr, wenn es einige Tage geregnet hat, der Boden nicht mehr trocken wird, und die Trauben den Fauter bekommen. Nebstdem herbstet Ihr meistens zu frühe.

Ein anderer Fehler wird dadurch begangen, daß man den Herbst mit den Kämmen (Trappen) gähren läßt; dadurch wird der Wein herb und später trinkbar. Jedermann weiß es, aber wenige kluge Rebleute geben sich die Mühe abzubereiten, und doch kann dieses leicht auf verschiedene Art geschehen. Die einfachste scheint zu seyn, daß man den Herbst durch eine kleine Bütte tritt, die

fingersdicke Löcher hat, und auf einer größern Bütte steht; der Most und die noch ganzen Beeren fallen durch, und die Trappen bleiben zurück.

Die Hauptsache aber um einen guten Wein zu bekommen, ist die Sorge beim Gähren, und hiesel gehen die meisten Fehler vor. Der größte ist, daß man den Herbst offen gähren läßt. Dabel wird der Kuchen, der sich oben bildet, oftmals sauer und schimlicht, und hinunterstossen hilft nicht immer, besonders wenn die Witterung warm ist. An diesem Sauerwerden ist der Zutritt der äußern Luft schuld. Diese muß gänzlich von dem Herbst abgehalten werden, oder, mit andern Worten: Die Gähmung muß geschlossen geschehen.

Es gibt zwei Fälle: entweder läßt man den Herbst in einem liegenden Faß, oder in einer Bütte gähren.

Mondsviertel.

Vollmond den 1sten um
7 Uhr 24 Min. Abends. —
Schöne Tage.

Letztes Viertel den 9ten
um 5 Uhr 50 Min. Morg.
— Meistens angenehm.

Neumond den 15ten um
10 Uhr 9 Min. Abends. —
Wolken und Wind.

MARTIUS.



Mondsviertel.

Erstes Viertel den 23ten
um 10 Uhr 36 Min. Morg.
— Frühlingsstage.

Vollmond den 31sten um
10 Uhr 48 Min. Morgens.
— Warm und freundlich.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Wenn die Kälte vorüber und die Erde getrocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten. Man säet Petersilien und Sellerie; ferner, an einer warmen Mauer oder in Beeten, Frühkraut, Kohlrüben und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfange des Mai versehen zu können. Man legt Früh-Erbsen entweder in Löcher oder in Fürchlein nach der Schnur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommer-Zwiebeln; legt Keime von Meerrettig ein; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstücke, Kohlstücke, gelbe Rüben, die Samen tragen sollen. Man setzt die kleinen Steck-Zwiebeln. Doch müßte man alle obengenannten Einrichtungen im freien Lande weiter hinaus verschieben, wenn es bis Ende des Monats noch

schneiet oder gefrieret. Man kratzt das Moos von den Bäumen ab nach einem Regen, versetzt noch Bäume, begießet die blühenden Bäume bei trockener Bitterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zu blühen anfangen. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen.

Man berauft die Gänse zum erstenmal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angelegt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumt die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen, und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Im ersten Fall muß das viereckigte Loch fest mit dem Deckel zugemacht werden; in diesen Deckel wird nun ein gewöhnliches Spundloch gemacht, und eine krumme Röhre von Holz oder Blech hineingesteckt, deren äußeres Ende in ein nebenstehendes mit Wasser angefülltes Gefäß eintaucht. (Siehe hier die Vorstellung.) Dadurch



wird bezweckt, daß die innere, im Faß sich entwickelnde Luft (die Gelehrten, die den einfachsten Sachen kuriose Namen geben, um damit wichtig thun zu können, nennen diese Luft kohlen-saures Gas), daß diese Luft, sage ich, heraus, die äußere aber nicht hinein kann.

So lang die Gährung dauert, und Gas aus dem Faß durch die Röhre dringt, wirft das Wasser Blasen; entstehen keine Blasen mehr, so hat die Gährung ein Ende. Man schlägt dann das Faß zu, und zapft den Wein ab wann man will.

Es versteht sich, daß der Herbst nicht bis an das Spundloch herauf gehen darf; es muß ein leerer Raum gelassen werden, sonst verstopft sich die Röhre. Dieser leere

Mondsdiertel.

Letztes Diertel den 7ten
um 12 Uhr 39 Min. Mitt.
— Unstätt und trüblich.

Neumond den 14ten um
9 Uhr 50 Min. Morgens.
— Veränderlich.



APRILIS.

Mondsdiertel.

Erstes Diertel den 22ten
um 5 Uhr 52 Min. Morg.
— Schön mit Gewitterwolck.

Vollmond den 29ten um
11 Uhr 17 Min. Nachts.
— Wechselndes Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Alle Samen, die wegen ungünstiger Witterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesät oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rothe und gelbe Rüben, Raut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Samen daraus zu ziehen, in das freie Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Rosmarin, Lavendel, Thimian; sucht die jungen Erdbeerenspflanzen im Wald, um eine Pflanzhülle damit anzulegen. Man legt abermal Erbsen, um sie bis in den Herbst zu genießen. Den Estragon vertheilt und verpflanzt man an schattige Derter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben Mai, soll man die Begießung niemals

Abends vornehmen, sondern allezeit Morgens, bei Sonnen-Aufgang, weil noch Reisen zu befürchten sind. Wenn Erdflöhe die Pflanzen zernagen, so streue man Asche, Gerberlohe oder Kohlenstaub: dieß vertreibt sie. Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser, Dungwasser oder Tabaksasche-Wasser begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen; die wilden Schosse muß man abschneiden, und die zwischen den Nesten sich sammelnden Raupen vertilgen.

Den Pferden und besonders dem Rindvieh muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz und gewürzten Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst einem eingebundenen Strohfleiß recht ausschleimen.

Man muß beiläufig ein Fünftel des Fassses betragen.

Im zweiten Fall, nämlich wenn man den Herbst in Büttten oder aufrecht stehenden Fässern gähren läßt, muß man diese Gefäße auch um etwa ein Fünftel leer lassen. Auf den Herbst werden Bretter gelegt, so daß der Most durch kann und der Kuchen darunter bleiben muß; und damit die Bretter nicht mit dem Most in die Höhe steigen können, wenn die Gähmung vor sich geht, muß ein anderes Brett quer darüber gelegt und fest gestemmt werden. Sollte am Rand bei den Fässern eine zu große Oeffnung bleiben, so muß mit Stroh oder Tuch nachgeholfen werden.

Dadurch wird der Kuchen unten gehalten und vom übergelassenen Most gegen allen Zutritt der Luft verwahrt.

Damit aber der Most nicht verdunsten kann, wird noch auf den Rand des Fassses oder der Bütte ein fest passender Deckel aufgesetzt, der tüchtig mit Lehm zugestrichen werden muß, damit keine Luft weder heraus noch hinein ziehen kann. Dieser Deckel wird mit einigen schweren Steinen belastet. Von Zeit zu Zeit bestreicht man wieder mit frischem Lehm, den man mit etwas Asche vermischen kann.

Es ist gut, unten in der Bütte oder in dem Fass einen Zapfen zu haben, erstlich um etwas Most ablassen zu können, wenn

Ma

Ma

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.		Zageslänge.	☾	☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
				st. m.			
Donn.	1 Philipp Jakob	Phil. Jakob	14	18	☾	☽	♀ gr. weßl. Ausw. v. ☉
Freit.	2 Athanasius	Athanasius	14	21	☾	☽	Untg. ♀ kurz vor] liebl.
Sam.	3 † Erfindung	† Erfindung	14	24	☾	☽	Mitternacht warm
18) Jesus verheißt den Tröst. Joh. 16.							
Sonn.	4 Cant. Monica	Cant. Flor.	14	27	☾	☽	☾ ☽ ☽ Gewitter
Mont.	5 Pius V	Gotthard	14	30	☾	☽	☾ Erdn. d. ☾ Reg'n
Dienst.	6 Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. v. l. Pf.	14	33	☾	☽	☾ 6 u. 4 m. Ab. nebl.
Mitw.	7 Stanislaus	Stanislaus	14	36	☾	☽	☾ ist Ab. in Süd w.] schön
Donn.	8 Mich. Erschein.	Rachel	14	39	☾	☽	sichtbar. heiter
Freit.	9 Gregor v. Naz.	Samuel	14	41	☾	☽	☾ glänzt vor Mitter.]
Sam.	10 Sophia	Egenius	14	44	☾	☽	nacht in Süden wind.
19) In Christi Namen bitten. Joh. 16.							
Sonn.	11 Rogat. Beatrix	Rog. Gottfr.	14	47	☾	☽	Aufg. ☽ um Mitter.]
Mont.	12 Pantraz	Pantraz	14	49	☾	☽	nacht. schön
Dienst.	13 Servatius	Servatius	14	51	☾	☽	☾ 10 u. 21 m. Ab.
Mitw.	14 Pachomius	Jobus	14	53	☾	☽	Abw. d. ☽ 18° 40' nörd.
Donn.	15 Auffahrt Christi	Auffahrt Ehr.	14	55	☾	☽	☾ ist prächtigen] Donner
Freit.	16 Joh. v. Nepom.	Monica	14	58	☾	☽	Abendstern warm
Sam.	17 Paschalis	Sigmund	15	0	☾	☽	hell
20) Zeugniß d. heil. Geistes. Joh. 15.							
Sonn.	18 Erud. Fel. v. C.	Erud. Liber.	15	2	☾	☽	☾ ☽ ☽ schön
Mont.	19 Celestin	Othgarus	15	4	☾	☽	☾ in Erdf. Gewitterw.
Dienst.	20 Bernardin	B Gangolf	15	6	☾	☽	☾ ♀ groß. Ausw. v. ☉
Mitw.	21 Hospitius	Constantin	15	8	☾	☽	☾ 11 u. 42 m. Ab. ☽
Donn.	22 Julia	Helena	15	10	☾	☽	☾ in d. Ab. 4 u. 4 m. Morg.
Freit.	23 Desiderius	Desiderius	15	12	☾	☽	☾ ☽ ☽ schön
Sam.	24 Johanna Fastt.	Johanna	15	14	☾	☽	☾ Obere ☽ ♀ ☉ lieblich
21) Wer mich liebt, der ic. Joh. 14.							
Sonn.	25 Pangsten	Pangstest	15	17	☾	☽	Untg. ☽ 3 u. M. Wind
Mont.	26 Pangstmontag	Pangstmont.	15	20	☾	☽	☽ in d. ☉ nähe stürm.
Dienst.	27 Beda	Lucian	15	22	☾	☽	☽ ☽ ☽ nebellich
Mitw.	28 Fron. Germ.	Fron. Wilt.	15	24	☾	☽	☾ Now. d. ☉ 21° 30' nörd.
Donn.	29 Maximilian	Maximilian	15	26	☾	☽	☾ 8 u. 47 m. Morg.
Freit.	30 † Felix	Felix	15	28	☾	☽	☾ Untg. ☽ v. Mittn.
Sam.	31 † Petronella	Petronella	15	30	☾	☽	☽ ♀ steht im ☽ angenehm.

18+

Sonnen- Aufg.	{	Den 4.	4 u. 43 m.	Sonnen- Unterg.	{	Den 4.	7 u. 17 m.
		— 11.	4 u. 32 m.			— 11.	7 u. 28 m.
		— 18.	4 u. 23 m.			— 18.	7 u. 37 m.
		— 25.	4 u. 15 m.			— 25.	7 u. 45 m.

☾ II Die Sonne geht in das Zeichen der Zwillinge den 2:sten um 4 Uhr 4 Minut. Morgens.

Letztes Viertel den 6ten
um 6 Uhr 4 Min. Abends.
— Heiter und wolflich.

Neumond den 13ten um
10 Uhr 21 Min. Abends.
— Warm und Donner.



Erstes Viertel den 21sten
um 11 Uhr 42 Min. Nachts.
— Lieblich mit Winden.

Vollmond den 29sten um
8 Uhr 47 Min. Morgens.
— Schöne Bitterung.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land; setzt Kraut, Kohl, Endivie, Bohnen, Kufamern, Kürbisen, Salat, Storzoneeren, Mangold, Winterrettige. Die Rahnen gedeihen besser in einer leichten, Storzoneeren und Zwiebeln in einer starken Erde. Man untersucht ob die Bohnen; die noch nicht gestossen haben, und vor 14 Tagen gesetzt wurden, nicht etwa versaut sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden geknüpft; man säet den späten Blumenkohl in Beete, und die Kohlrüben ins freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond säet man Endiviesamen. Wenn die Wärme zunimmt, werden die Stöcken

und Fenster weggethan. Die Baumschule muß gejätet, und bei trockener Bitterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht die Bäume von den Raupen zu säubern.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten, und dem Viehe mit eingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigten Orte auszusäen, und solche dem Melkviehe mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

man zu wenig Raum zwischen den zwei Deckeln gelassen hat; zweitens um nach der Gährung den klaren Wein abzugapfen zu einer beliebigen Zeit. Diese Vorsicht ist hinlänglich um das Zerspringen des Gefäßes bei der Gährung zu verhüten; will man sich jedoch davor noch sicherer stellen; so darf man nur in den obern Deckel ein Spundloch anbringen, und ebenfalls eine krumme Röhre fest hineinstecken, deren äußeres Ende in ein mit Wasser angefülltes Gefäß tauchen muß, wie oben beim liegenden Faß schon gesagt worden ist.

Dieses Verfahren hat den Vortheil,

- 1) Daß der Wein eine schöne Farbe und feinen blumigten Geschmack bekommt;
- 2) Daß er nie sticht wird;

3) Daß man trotten kann wann man will;

4) Daß der Wein haltbar wird, weil die Gährung langsam und durchaus von statten geht;

5) Daß man mehr Wein bekommt, weil nichts verfliegt. Dieses Mehr kann zehn Prozent ausmachen, was schon die geringen Kosten deckt.

Hat man vor der Gährung getrottet, welches bei gewissen weissen Weinen der Fall seyn kann, so wird, während der Wein im Faß gähret, die oberwähnte krumme Röhre in's Spundloch gesetzt, damit die innere Luft sich gehörig in das Wassergefäß abladen könne.

Die Verrichtungen zur Verbesserung des Weines, wie sie vorgeschrieben sind,

Junius Brachmonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.		Lage- länge.	C P.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muth- maßlicher Witterung.
				St.	M.	
22) Wir ist alle Gewalt geg. Dth. 28. Joh. 3, 1-15.						
Sonn.	1 <i>1) Dreifaltigen</i>	<i>Dreifaltig.</i>		15	31	☉ Abw. d. ☉ 22° 5' nördl.
Mont.	2 Marcellinus	Marsilius		15	32	☽ <i>Erdnähe d. ☾</i> heiter
Dienst.	3 Clotildis	Erasmus		15	33	☽ Untg. ♀ h. 12 u. M.
Mitw.	4 Quirinus	Eduard		15	34	☽ <i>11 u. 55 m. Nacht</i>
Donn.	5 <i>Kronleuchnam</i>	Bonifacius		15	36	☽ steht Ab. in] wollich
Freit.	6 Norbert	Benignus		15	38	☽ Westen Nebel
Sam.	7 Robert	Hermann		15	39	☽ steht im m Donner
23) Vom großen Abendmahl. Luk. 14. Luk. 16, 19-21.						
Sonn.	8 <i>2) Medardus</i>	<i>1) Medard.</i>		15	40	☽ steht Ab. in] heiß
Mont.	9 Felicianus	Gerhard		15	41	☽ Südwesten windig
Dienst.	10 Margar., Kön.	Onophrion		15	41	☽ Aufg. ♀ n. 10 u. Ab. hell
Mitw.	11 Barnabas	Barnabas		15	42	☽ <i>☽ ist im ☽ schön</i>
Donn.	12 Onophrion	Blandina		15	42	☽ <i>11 u. 42 m. Vorm.</i>
Freit.	13 Herz Jesu	Ant. v. Pad.		15	43	☽ ☽ ☽ ☽ lieblich
Sam.	14 Basilides	Heliseus		15	43	☽ Untg. ♀ v. 2 u. M. feucht
24) Vom verlorenen Schafe. Luk. 15. Luk. 14, 16-24.						
Sonn.	15 <i>3) Vitus Nod.</i>	<i>2) Vit. M.</i>		15	44	☽ Abw. d. ☉ 23° 20' nördl.
Mont.	16 Franciscus Reg.	Iustinus		15	44	☽ ☽ ☽ <i>Erdf. d. ☾</i> regu.
Dienst.	17 Avitus	B Volkmar		15	45	☽ steht im ☽ Regen
Mitw.	18 Marc. Marcell.	Josaphat		15	45	☽ <i>☽ erst. noch als] wolk.</i>
Donn.	19 Serv. Protasius	Gervasius		15	46	☽ <i>Abendst. in Westen</i>
Freit.	20 Sylvester	Regina		15	46	☽ <i>3 u. 25 m. Abends</i>
Sam.	21 Mloys. v. Gonz.	Hoseas		15	47	☽ <i>☽ im ☽ 12 u. 40 m. Mitt.</i>
25) V. großen Fischzug Petri. Luk. 5. Luk. 15, 1-10.						
Sonn.	22 <i>4) Paulinus</i>	<i>3) Achatius</i>		15	47	☽ <i>tags. Sommers Aufg.</i>
Mont.	23 Edeltraud	Basilius		15	47	☽ Abw. d. ☉ 23° 26' nördl.
Dienst.	24 <i>Joh. der Täufer</i>	<i>Joh. d. Tauf</i>		15	46	☽ Untg. ♀ 10 u. Ab. heiter
Mitw.	25 Prosper	Sidonia		15	46	☽ ♀ gr. östl. Ausw. v. ☉
Donn.	26 Johann Paul	Joh. Paul		15	45	☽ ☽ ☽ Donner
Freit.	27 Crescentius	7 Schläfer		15	45	☽ <i>4 u. 15 m. Ab.</i> hebl.
Sam.	28 Irenäus <i>Fast.</i>	Lea		15	44	☽ steht im ☽ warm
26) Pharif. Gerechtigkeit. Math. 5. Luk. 6, 36-42.						
Sonn.	29 <i>5) Petr. Fasius</i>	<i>4) Petr. Paul</i>		15	43	☽ <i>Erdnähe d. ☾</i> hebllich
Mont.	30 Pauli Gedächtn.	Siegfried		15	42	☽ ☽ ☽ wolklich

24.

<p>Commen- Aufg.</p> <table border="0"> <tr><td>Den 1.</td><td>4 u. 9 m.</td></tr> <tr><td>— 8.</td><td>4 u. 5 m.</td></tr> <tr><td>— 15.</td><td>4 u. 1 m.</td></tr> <tr><td>— 22.</td><td>4 u. 0 m.</td></tr> <tr><td>— 29.</td><td>4 u. 2 m.</td></tr> </table>	Den 1.	4 u. 9 m.	— 8.	4 u. 5 m.	— 15.	4 u. 1 m.	— 22.	4 u. 0 m.	— 29.	4 u. 2 m.	<p>Commen- Unterg.</p> <table border="0"> <tr><td>Den 1.</td><td>7 u. 51 m.</td></tr> <tr><td>— 8.</td><td>7 u. 55 m.</td></tr> <tr><td>— 15.</td><td>7 u. 59 m.</td></tr> <tr><td>— 22.</td><td>7 u. 0 m.</td></tr> <tr><td>— 29.</td><td>7 u. 58 m.</td></tr> </table>	Den 1.	7 u. 51 m.	— 8.	7 u. 55 m.	— 15.	7 u. 59 m.	— 22.	7 u. 0 m.	— 29.	7 u. 58 m.
Den 1.	4 u. 9 m.																				
— 8.	4 u. 5 m.																				
— 15.	4 u. 1 m.																				
— 22.	4 u. 0 m.																				
— 29.	4 u. 2 m.																				
Den 1.	7 u. 51 m.																				
— 8.	7 u. 55 m.																				
— 15.	7 u. 59 m.																				
— 22.	7 u. 0 m.																				
— 29.	7 u. 58 m.																				

☽ ☽ Die Sonne geht in das Zeichen des Krebses den 21sten um 12 Uhr 40 Minut Mittags. — Sommer-Sonnenwende, längster Tag.

Mondsviertel.

JUNIUS.

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 4ten
um 11 Uhr 35 Min. Nachts.
— Heiß mit Gewittern.

Vollmond den 12ten um
11 Uhr 42 Min. Vormitt.
— Windig und regnerisch.



Erstes Viertel den 20sten
um 3 Uhr 23 Min. Nachm.
— Heiß mit Donner.

Vollmond den 27sten um
4 Uhr 13 Min. Abends. —
Fruchtbare Witterung.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Immen Acht geben, weil sie stark schwärmen. Man sät Bohnen, fäet Winterrettig, Salat, Endivie und Spinat. Man versetzt Kohl, Maukohl, Zellerie, Salat zc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen. Man sammelt Samen und Spinat, Kresse, Frühkohl, Früherbsen zc. Man zweigt von den Zwergbäumen die unnützen Wasserschosse; oku-

liert das Steinobst des Abends an einem trübem Tage.

In der Hauswirthschaft ist genau darauf Acht zu geben, daß das Vieh durch häufige Vorwerfung des grünen Futters, besonders des Kleeß, nicht überfüttert werde. Wenig und oft ist die gedeiblichste Fütterung und erhält den Appetit. Es sind auch nunmehr die Scheunen zu räumen, und zum Auslüften täglich offen zu halten. Den Strohvorrath bringt man in trockene Schieber oder ins Freie.

können leicht ins Werk gebracht werden, und die Kosten, die sie verursachen, sind unbedeutend: eine blechene Röhre, eine am Boden durchlöchernte Bütte, einige gut passende Bretter, und endlich ein gut schließender hölzerner Deckel, das ist der ganze außerordentliche Hausrath, den Ihr euch anzuschaffen habet. Wer wird sich diese geringen Kosten und leichte

Mühehaltung gereuen lassen, um dadurch einen bessern Wein zu gewinnen, als vorherin geschah. Machtet einmal den Versuch, und seyd Ihr mit dem Erfolg zufrieden, wie der hinkende Bote gar nicht zweifelt, so schicket ihm einen Schoppen von dem so veredelten Wein. Wollet Ihr ihm keinen Schoppen geben, so nimmt er auch mit einer Maas vorlieb.

Der sonderbare Neujahrswunsch.

Es ist doch eine schöne Erfindung um die Visitenkarten, womit man, ohne sich aus seinem Sessel zu erheben, durch einen Bedienten allen seinen Freunden und Bekannten seinen Besuch abstatten kann. Am Neujahrstage sind sie ganz besonders bequem, wo man so vielen Leuten aufzuwarten hat, die man das ganze Jahr nicht besucht. Wie manche Lüge, wie manch' freundschaftsheuchelndes Gesicht wird dadurch erspart! Daher ist auch dieser löbliche Gebrauch von den großen Städten bis in die kleinern gedrungen.

In demselben Orte, wo vor einigen Jahren ein unfruchtbarer Baum mit Steinen beladen wurde, um ihn tragbar zu machen, gab am Neujahrstage 1827 ein gewisser Herr seinem Diener ein Päckchen Visitenkarten, nebst einem Verzeichnisse derjenigen Personen, an die er sie abgeben sollte. Der Diener, ein braver, biederer Bursche, der aber keine Schuld daran hat, daß die Frösche keine Schwänze haben, fragte seinen Herrn: „Was soll ich denn auch zu den Herren und Damen's sagen, wenn ich ihnen diese Zettelchen überreiche?“ — „Nichts, dumme Bursche,“ erwiderte der Herr. — „Aber, Herr,“ drang der Diener weiter in ihn, „bei

Julius

Seimonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Lage- länge. Si. W.	☾ ☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muth- maßlicher Witterung.
Dienst.	1 Theobald	Theobald	15 41	☽	☉ in d. Erdf. Gewitter- Hersch. u. Cunt.] wolf.
Mittw.	2 Mar. Heimsuch.	Mar. Heims.	15 41	☽	☉ in Westen. heiter
Donn.	3 Anatolius	Rebecca	15 40	☽	☉ 6 u. 32 m. Morg.
Freit.	4 Ulrich	Ulrich	15 40	☽	☉ Untg. ♀ h. 10 u. N. schön
Sam.	5 Cyrilla	Demetrius	15 39	☽	
27) Vermehrung der Brode. Mark. 8.		Luk. 5, 1-11.			
☉	6 Goar	☽ Cornelius	15 38	☽	♀ wird als Abend.] wolf.
Mont.	7 Petrus Four.	Wilibald	15 36	☽	♂ stern unsicht. regner.
Dienst.	8 Elisabeth, Kön.	Kilian	15 35	☽	Abw. d. ☉ 22° 28' nörd.
Mittw.	9 Zenon	Cyrillus	15 34	☽	Untg. ♂ halb 3 u. M.
Donn.	10 Rufina	Engelhard	15 33	☽	♀ in d. ☉ ferne Gewitter
Freit.	11 Pius, Pabst	Fintanus	15 32	☽	☉ ♀ steht im m. wind.
Sam.	12 Johann. Gualb.	Christoph	15 31	☽	☉ 2 u. 1 m. Morg.
28) B. d. falschen Propheten. Mtch. 7.		Math. 5, 20-28.			
☉	13 Anacletus	☽ Margar.	15 30	☽	☉ in Erdferne heiter
Mont.	14 Bonaventura	Heinrich	15 28	☽	♂ ☽ ♀ schön
Dienst.	15 Heinrich, Kais.	☽ Bleith.	15 26	☽	Untg. ♀ u. 11 u. N. hell
Mittw.	16 U. L. Fr. v. Kar.	☽ Hundst. Anf.	15 24	☽	♂ ☽ ☉ heiter
Donn.	17 Alexius	Alexius	15 22	☽	♀ glänzt Ab. in] windig
Freit.	18 Fredericus, B.	Arnolph	15 20	☽	Westen. nebelich
Sam.	19 Vincent. v. Paul	Ruffinus	15 18	☽	Abw. d. ☉ 20° 15' nörd.
29) B. ungerecht. Haushalt. Luk. 16.		Mark. 8, 1-9.			
☉	20 ☽ Rebogaf	☽ Elias	15 16	☽	☉ 4 u. 54 m. Morg.
Mont.	21 Victor	Victor	15 14	☽	☉ ♀ ist im ☉ heiß
Dienst.	22 Magdalena	Magdalena	15 11	☽	Auf. h. v. 4 u. M. schwüht
Mittw.	23 Apollinarius.	Apollinarius	15 9	☽	☉ im ☉ 10 u. 2 m. M.
Donn.	24 Christina	Christina	15 7	☽	Unt. ♂ ♀ ☉ Gewitter-
Freit.	25 Jacob Christoph.	Jacob Christ.	15 4	☽	☉ ♂ ☽ ♀ regen
Sam.	26 Anna	Anna	15 2	☽	☉ 10 u. 51 m. Nachts
30) Jesus weint über Jerusal. Luk. 19.		Math. 7, 15-23.			
☉	27 ☽ Pantaleon	☽ Ladisl.	15 0	☽	☉ Erdnähe d. ☉ lieblich
Mont.	28 Nazarius	Pantaleon	14 57	☽	Unt. ♂ ♀ ☉ heiß
Dienst.	29 Martha	Beatrix	14 53	☽	Abw. d. ☉ 18° 44' nörd.
Mittw.	30 Abdon	Samson	14 52	☽	♀ in d. ☉ ferne freundl.
Donn.	31 Ignatius Lojola	Germanus	14 49	☽	♂ steht im ☉ hell

Sonnen-
Ung.
Den 6. 4 u. 5 m.
- 13. um 4 u. 11 m.
- 20. um 4 u. 17 m.
- 27. 4 u. 25 m.

Sonnen-
Ung.
Den 6. 7 u. 55 m.
- 13. um 7 u. 49 m.
- 20. um 7 u. 43 m.
- 27. 7 u. 35 m.

☉ ☽ Die Sonne geht in das
Zeichen des Löwen den 23ten um
10 Uhr 25 Minut. Morgens.

Letztes Viertel den 4ten
um 6 Uhr 32 Min. Morg.
— Warm mit Gewittern.

Neumond den 12ten um
2 Uhr 1 Min. Morgens. —
Schönes Wetter.



Erstes Viertel den 20sten
um 4 Uhr 34 Min. Morg.
— Heiß mit Gewittern.

Vollmond den 26sten um
10 Uhr 51 Min. Nachts. —
Heiß mit Wolken.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Man sammelt die zeitigen Samen; versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Wintersalat, Winterkohl, Spinat. Der Salat und der Endiwie wird ge-

bunden, der Zellerie gehäufelt. Man okulirt auch Morgens und Abends an trüben Tagen.

Wegen faulendem Wasser und starker Hitze sind jetzt die Hühner, besonders die von später Brut, dem Pips sehr ausgesetzt; welchem Uebel aber durch reinliche Wartung, durch Ausreißen des Pipses, und mit Ameisenfraß zuvorzukommen ist.

Jedem Zettelchen oder Briefe, den ich sonst an seine Bestimmung trug, mußte ich sonst immer etwas sagen: ich mußte mich ja schämen, wenn ich das Ding so stumm abgab, als hätte ich kein Maul. — „Leck mich im A!“ plakte jetzt der Herr in seiner Ungebuld über den Lölpel aus. — Dieß merkte sich der gelehrige Diener, repetirte unter Wegs bei sich die gehörte Formel um sie nicht zu vergessen, und mit der treuherzigsten Miene sagte er einer jeden Person, der er die Karte überreichte: „Hier, von meinem Herrn, und — leck mich im A. — hat er gesagt.“ — Herren und Damen geriethen bei einem so unerwarteten Grusse ganz außer Fassung, glaubten falsch gehört zu haben, und nachdem sie sich das Kompliment hatten wiederholen lassen, konnten sie diese plumpe Beleidigung von einem Manne von so guter Erziehung und feinen Lebensart gar nicht verstehen, bis sich endlich die Sache aufklärte. Das gab in der ganzen Gegend lange Stoff zum Gelächter, und ist auch bald zu den Ohren des hinkenden Boten gedrungen, der hiermit die Wahrheit der Anekdote bezeugt.

Der galante Ehemann.

Schwach sprach die schon halb entseelte
Sara in den letzten Zügen:
„Mann, von dir, der stets mich quälte,
Scheid' ich wahrlich mit Vergnügen!“

Doch der bescheidne Ehemann rief voll Freude:
„Das Vergnügen ist auf meiner Seite.“

Anschlag-Zettel, im Namen des Philadelphia.

Diese Anekdote ist zwar alt, aber so drollig, daß sie verdient wieder ins Gedächtniß gerufen zu werden.

Seit Philadelphia, der in den 70er Jahren durch seine Taschenspielerereien so berühmt war, hat sich dieses Handwerk weit ausgebreitet, und nur zu oft produziren sich hier in Straßburg dergleichen Künstler. Ihre Kunststücke erregen daher aber auch dasjenige Staunen nicht mehr wie zu Philadelphia's Zeiten.

Als derselbe Philadelphia in der Universitäts-Stadt Göttingen, im Jänner 1777, sich einfand, um dort auch Beifall und Geld einzuarbeiten, spielte ihm ein Spasvogel den argen Streich, noch ehe er Zeit hatte, seine Kunststücke selbst anzukündigen, und etwas davon sehen zu lassen, eine Ankündigung in seinem Namen zu schreiben, drucken und öffentlich anschlagen zu lassen, was in einer Nacht ausgeführt wurde. In dieser Ankündigung las man unter andern Folgendes:

„Allen Liebhabern der übernatürlichen Physik wird hierdurch bekannt gemacht, daß vor ein Paar Tagen der weltberühmte Zauberer Philadelphiaus Philadelphia... allhier auf der ordi-

August

Augustmonat

für Römisch = Katholische.		f. Protestanten.		Lage- länge.	☾ ☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muth- maßlicher Witterung.
Freit.	1 Petri Kettenf.	Bet. Kettenf.	14 48	☾	☽	Abw. d. ☉ 18° 0' n. 4 u. 9 m. Ab. schön
Sam.	2 Stephan, Bapst	Stephan, B.	14 44	☾	☽	
31) B. Phariseer u. Böllner. Luk. 18.		Luk. 16, 1-9				
Sonn.	3 10) Steph. Erf.	9) Weipr.	14 41	☾	☽	☽ ist im ♀ hell ☽ scheint Morg.] Gewit- terwolk.
Mont.	4 Dominicus	Bersabea	14 39	☾	☽	☽ ist im ♀ Donner
Dienst.	5 Maria Schnee	Oswald	14 36	☾	☽	Aufg. ☽ v. 4 u. M. regen
Mitw.	6 Berklär. Christi	Sirtus	14 33	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ heiter
Donn.	7 Cajetan	Ulra	14 30	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ schön
Freit.	8 Cyriacus	Herbert	14 27	☾	☽	
Sam.	9 Romanus	Romanus	14 24	☾	☽	
32) Vom Equibäumen. Mark. 7.		Luk. 19, 41-48.				
Sonn.	10 11) Laurentius	10) Laurent.	14 21	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ hell Abw. d. ☉ 15° 14' n. Gewitter
Mont.	11 Susanna	Lillemann	14 18	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽
Dienst.	12 Clara	Clara	14 15	☾	☽	☽ gr. w. Ausw. v. ☉ Untg. ☽ vor Mittern.
Mitw.	13 Hippolit	Hippolit	14 13	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽
Donn.	14 Eusebius Fasti.	Eusebius	14 11	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽
Freit.	15 Maria Himmelf.	M. Himmelf.	14 9	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ hell in Westen schwül
Sam.	16 Rochus	Jakobea	14 6	☾	☽	
33) B. barmberg. Samariter. Luk. 10.		Luk. 18, 9-14.				
Sonn.	17 12) Hiero	12) Patient.	14 3	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ schön 3 u. 16 m. Ab.
Mont.	18 Helena	Rosina	13 59	☾	☽	Abw. d. ☉ 12° 44' nord.
Dienst.	19 Donatus	Sebald	13 56	☾	☽	☽ ist im m schön
Mitw.	20 Bernhard	Bernhard	13 52	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ lieblich
Donn.	21 Francisc. Chant.	Anastasius	13 48	☾	☽	Untg. ☽ n. 9 u. Ab. ang.
Freit.	22 Symphorianus	Symphor.	13 45	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽
Sam.	23 Philipp Beniti	Zachäus	13 42	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽
34) B. den zehn Aussägigen. Luk. 17.		Mark. 7, 31-37.				
Sonn.	24 13) Barthol.	13) Barth.	13 39	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ heiter 5 u. 59 m. M. hell
Mont.	25 Ludovicus	Ludovicus	13 36	☾	☽	☽ steht im ☽ Donner
Dienst.	26 Zephirinus	Sara	13 33	☾	☽	Aufg. ☽ v. 2 u. M. wolk.
Mitw.	27 Cesarius	Sundst. E.	13 30	☾	☽	☽ kommt als Morgens stern in Ost. vor heiter
Donn.	28 Augustinus	Augustin	13 27	☾	☽	Abw. d. ☉ 8° 57' nord.
Freit.	29 Joh. Enthaupt.	Joh. Enth.	13 23	☾	☽	
Sam.	30 Fiacerius	Israël	13 19	☾	☽	
35) Man soll nicht 2 Herren. Math. 6.		Luk. 10, 23-37.				
Sonn.	31 14) Raym. N.	14) Raphael	13 16	☾	☽	☽ ist im ♀ schön

31) B. Phariseer u. Böllner.

33) B. barmberg.

Sonnens Aufg.	Den 3.	4 u. 34 m.	Sonnens Unterg.	Den 3.	7 u. 26 m.
	- 10.	4 u. 45 m.		- 10.	7 u. 15 m.
	- 17.	um 4 u. 55 m.		- 17.	um 7 u. 5 m.
	- 24.	5 u. 8 m.		- 24.	6 u. 52 m.
	- 31.	6 u. 19 m.		- 31.	6 u. 41 m.

☽ Die Sonne tritt in das Zeichen der Jungfrau den 23ten um 6 Uhr 13 Minut, Morgens.

Lehtes Viertel den 2ten
um 4 Uhr 9 Min. Abends.
— Schön mit abwechselnden
Gewittern.

Neumond den 10ten um
5 Uhr 14 Min. Abends. —
Schwühl und Donner.



Erstes Viertel den 18ten
um 3 Uhr 16 Min. Nachm.
— Liebliches Wetter.

Vollmond den 26ten um
5 Uhr 59 Min. Morgens.
— Warm und heiter.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man sät noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohlsflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesät worden, wird an warme Plaz versetzt. Man haut die Brandschaden an den Bäumen aus und bestreicht sie; da, wo man Bäume sehen will, läßt man die Löcher machen und zurichten.

Die Eier, welche in dieser Zeit gesammelt werden, halten sich am längsten. Man legt sie in Hähnel, Korn oder Hafer; am besten aber ist es, wenn man sie auf eigenen dazu verfertigten Brettern in Löcher stellt, so daß kein Ei das andere berührt. Diese Bretter werden an einem trocknen Orte, der doch nicht der Kälte zu sehr ausgesetzt ist, aufgestellt, auch wider gar strenge Kälte mit Hähnel und Heu bedekt.

nären Post angelangt ist, ob es ihm gleich ein Reichthum gewesen wäre, durch die Luft zu kommen. Es ist nämlich derselbe, der im Jahr 1482 zu Venedig auf dem Markt einen Knaut Bindfaden in die Waaren schmiss, und daran in die Luft kletterte bis man ihn nicht mehr gesehen.

„Er wird sich hier alle Tage und alle Stunden des Tages sehen lassen, ausgenommen Montags und Donnerstags nicht, da er dem Kongresse seiner Landsleute zu Philadelphia die Gräben verjagt; und nicht von 11 bis 12 Uhr Vormittags, da er zu Konstantinopel engagirt ist, und nicht von 12 bis 1 Uhr, da er spaziert.“

„Von den Alltagsstücken zu einem Thaler wollen wir einige angeben, nicht sowohl die besten, als vielmehr die, die sich mit den wenigsten Worten fassen lassen:

„1) Nimmt er, ohne aus der Straße zu gehen, den Wetterhahn von der Jakobikirche ab, und setzt ihn auf die Johannis-Kirche, und wiederum die Fahne des Johannis-Kirchthurms auf die Jakobikirche. Wenn sie ein Paar Minuten gesteckt, bringt er sie wieder an Ort und Stelle.“

„NB. Alles ohne Magnet, durch die bloße Geschwindigkeit.“

„2) Nimmt er sechs Loth des besten Arseniks, pulverisirt und kocht ihn in zwei Kannen Milch

und traktirt die Damen damit. Sobald ihnen übel wird, läßt er sie zwei bis drei Löffel voll geschmolzenes Blei einnehmen, und die Gesellschaft geht guten Muths und lachend auseinander.“

„3) Läßt er sich eine Holzart bringen, und schlägt damit einem Cavalier vor den Kopf, daß er wie roth zur Erde fällt. Auf der Erde versetzt er ihm den zweiten Streich, da denn der Cavalier sogleich aufsteht und gemüthlich fragt: Was das für eine Maske sey? Uebrigens so gesund wie vorher.“

„4) Er zieht drei bis vier Damen die Zähne sanft aus, läßt sie von der Gesellschaft sorgfältig in einembeutel durch einander schütteln, ladet sie alsdann in ein kleines Feltstück, und feuert sie besagten Damen auf die Köpfe, da denn jede ihre Zähne rein und weiß wieder hat, &c. &c.“

„NB. Diese Woche noch auf der oberen Stufe des Kaufhauses, kunstig aber hoch in freier Luft über dem Marktbrannen; denn wer nichts bezahlt, sieht nichts.“

Als Philadelphia dieses erfuhr, trauere er den losen Burichen auf der Universität nicht, und zog weiter.

September Herbstmonat

für Römisch = Katholische.		f. Protestanten.	Tageslänge.	C Q.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst mathematischer Witterung.
Mont.	1 Adelpus	Egid. Berena	13 13	☉	5 u. 9 m. Morg.
Dienst.	2 Stephan, Kön.	Abalon	13 10	☽	☉ ☽ ☿ Nebel
Mittw.	3 Mansuetus	Mansuetus	13 7	☿	Aufg. ☿ 2 u. M. hell
Donn.	4 Rosalia	Moses	13 3	☼	Abw. d. ☉ 7° 7' n. schön
Freit.	5 Laurent. Justin	Achilles	12 59	☾	☉ ☽ ☿ ☼ lieblich
Sam.	6 Zacharias, Br.	Magnus	12 56	☾	Serbferne des ☉ warm
36) Vom Todten zum Naim. Luk. 7.		Luk. 7, 11—19.			
Sonn.	7 15) Regina, J.	14) Kunig.	12 52	☉	☽ nach Mittn Sonnen-
Mont.	Maria Geburt	Mar. Geburt	12 48	☽	im Osten sichtb. schein
Dienst.	9 Gorgonius	B Loth	12 45	☽	9 u. 5 m. Morgens
Mittw.	10 Nicolaus v. Tol.	Sybilla	12 41	☽	☽ steht im ☉ lieblich
Donn.	11 Protus	Christmann	12 37	☽	Untg. ☽ vor 11 u. Ab.
Freit.	12 Bona	Tobias	12 34	☽	☽ ist Abends in Westen
Sam.	13 Maternus, B.	Maternus	12 31	☽	sichtbar regnerisch
37) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.		Math. 6, 24—34.			
Sonn.	14 16) Nam. Mar.	15) † Erhöb.	12 28	☽	Abw. d. ☉ 3° 21' nördl.
Mont.	15 Nicomedus	Einbetta	12 25	☽	Untg. ☽ 8 u. Ab. ☉ sch.
Dienst.	16 Cornel. Cyprian.	Eugenius	12 21	☽	11 u. 56 m. Ab.
Mittw.	17 Frouf. Fr. Wd.	Quat Lamb.	12 17	☽	☽ ist im ☽ heiter
Donn.	18 Richardis	Richardis	12 14	☽	☉ ☽ ☿ warm
Freit.	19 † Januarius	Esther	12 11	☽	☉ ☽ ☿ hell
Sam.	20 † Eustachius	Iustus	12 8	☽	Ernähe d. ☉ Regen
38) V. vornehmsten Gebot. Math. 22.		Luk. 7, 11—17.			
Sonn.	21 17) Matthäus	16) Matth.	12 5	☽	Abw. d. ☉ 0° 38' nördl.
Mont.	22 Landelinus, M.	Mauritius	12 2	☽	☉ Aufg. ☽ 1 u. M.
Dienst.	23 Linus, Pabst	Didymus	12 0	☽	☉ 2 u. 42 m. Ab. ☉ in
Mittw.	24 Maria d. Gnad.	Robert	11 57	☽	der ☽ 2 u. 54 m. M.
Donn.	25 Firminus	Cleophas	11 53	☽	Herbst-Anfang schön
Freit.	26 Justina	Cyprian	11 49	☽	☽ ist im m hebblich
Sam.	27 Cosmas, Dam.	Cosm. Dam.	11 46	☽	☽ ist schöner Morgens.
39) Vom Sichtbrichtigen. Math. 9.		Luk. 12, 1—11.			
Sonn.	28 18) Wenceslaus	17) Wences.	11 43	☽	Abw. d. ☉ 2° 5' südl.
Mont.	29 Michael	Michael	11 39	☽	☉ Aufg. ☽ vor 2 u. M.
Dienst.	30 Hieronymus	Hieronymus	11 35	☽	9 u. 38 m. Abends

Sonnens Aufg.
 Den 7. 5 u. 31 m.
 — 14. 5 u. 45 m.
 — 21. 5 u. 58 m.
 — 28. 6 u. 10 m.

Sonnens Unterg.
 Den 7. 6 u. 29 m.
 — 14. 6 u. 15 m.
 — 21. 6 u. 2 m.
 — 28. 5 u. 50 m.

☽ ☽ Die Sonne tritt in dieses Zeichen den 23ten um 2 Uhr 54 Min. Morgens. — Herbsts Tag- und Nachtgleiche.

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 11ten
am 5 Uhr 9 Min. Morg.
— Schöne Witterung.
Neumond den 9ten um
9 Uhr 5 Min. Morgens. —
Warm mit Gewittern.
Erstes Viertel den 16ten
um 11 Uhr 55 Min. Nachts.
— Liebl. de Witterung.

SEPTEMBER.



Mondsviertel.

Vollmond den 23ten um
2 Uhr 42 Min. Nachmitt.
— Stürmisches, dann schö-
nes Wetter.
Letztes Viertel den 30ten
um 9 Uhr 38 Min. Abends.
— Lieblich.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Man fährt fort im Küchen-Garten zu säen, Spinat, Zwiebeln, Gelberüben, Rettig, Petersilien, Salat, Kresse; setzt Erbsen: alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und das Uebrige im Frühling umgekehrt wird. Winterendivie wird gebunden, abgeschnitten, und die Wurzel sieben gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst muß trocken abgenommen werden, wenn man es aufbehalten will; man muß es aber nicht eher in den Keller thun, bis die Kälte anbricht. Um die Bäume

legt man verwesenen Schweindung mit guter Erde vermischt, auch ausgelaugte Asche oder Ruß. Man pflanzt Schnittlinge von Johannis- und Stachelbeeren; beschneider Steinobst und versetzt es.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunter schickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlöschet, so ist dieß ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. Wachholderbeeren werden jetzt abgeklöpft und eingesammelt. Hühner- und Taubenhäuser werden gereinigt, und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf die Grasplätze und Wiesen gebracht.

Das Gastmahl ohne Umstände.

Hr. N., ein reicher Füz, dem so eben eine verloren geglaubte Schuld eingieng, war vor Freude so aufser sich, daß er seine Freunde einlad, denselben Tag noch ohne Umstände mit ihm zu speisen. Seine Küche war jedoch zu bekant, und seine Einladungen wurden daher alle mit Entschuldigungen abgewiesen. Hr. N. war nun aber, was ihm so selten wiederfuhr, in seiner freigebigen Laune, und er mußte durchaus Gäste haben, denen er sein glückliches Ereigniß mittheilen konnte. Er gieng also aus, wie einst die Diener, wovon das Evangelium in der Parabel des großen Gastmahls spricht, und suchte Leute auf, mit ihm zu speisen. Endlich, in der Mittagstunde, traf er einen alten Schulkameraden an, den er fest hielt; der arme Teufel, der nicht gleich auf eine gute Ausrede besonnen war, ergab sich, und ließ sich fortführen. Sie setzten sich zu Tische; auf eine magere Suppe folgte ein mageres Gemüse, und dann zum Schluß der Käse. „Freund,“ rief Hr. N., „wie froh haben Sie mich gemacht! Wann speisen Sie wieder mit mir?“

— „Wenn's seyn kann, am liebsten sogleich!“
erwiderte der Gast.

Madame Catalani.

Wer hat nicht wenigstens diese berühmte italienische Sängerin rühmen gehört, wenn er auch das Glück nicht gehabt hat, ihr außerordentliches Talent zu bewundern. Diese Virtuosi befand sich vor Kurzem auf einer ihrer Kunstreisen zu N. Als sie dort einstmals zum Thore hinaus spazieren fuhr, bedauerte der am Thore wachhabende Offizier, sie nicht gesehen zu haben; er gab daher seinem Unteroffizier Befehl, daß er, wenn die Catalani wieder in die Stadt zurückführe, den Wagen anhalten und es ihm sogleich melden solle. Der Korporal pazte pflichtmäßig fleißig auf. Da nun Catalani wieder zum Thor hereinkam, und er aber sah, daß noch ein Frauentzimmer bei ihr saß, so ließ er sie unangehalten vorbeifahren, und rapportirte dann seinem wachhabenden Offizier: „Ihr Gnaden, Herr Leutnant, die Cat ist zwar so eben wieder hereingeföhren, wor aber nit alkani.“

Oktober

Weinmonat

		für Römisch = Katholische.	f. Protestanten.	Tages- länge.	C P.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muth- maßlicher Witterung.
Mittw.	1	Kemigius	Kemigius	11 39	☾	☉ in mitt. Luft. v. ☿
Donn.	2	Schutengel-Fest	Leodegarius	11 29	☾	Aufg. ☿ 2 u. W. lieblich
Freit.	3	Gerard	Arnold	11 26	☾	☾ h. heiter
Sam.	4	Franciscus	Franciscus	11 25	☾	☿ in d. ☾ ferne Erdf. ☾
40) W. d. königl. Hochzeit. Math. 22.		Math. 22, 34—46.				
Sonn.	5	10) Rosenkr. fest	13) Aurelia	11 19	☾	☿ glänzt als Morgent. 1
Mont.	6	Bruno, Fides	Abdias	11 15	☾	hell in Osten warm
Dienst.	7	Marcus, Pabst	☿ Judith	11 12	☾	☿ gr. westl. Ausw. v. ☾
Mittw.	8	Birgitta	Placidus	11 8	☾	Abw. d. ☾ 5° 57' südl.
Donn.	9	Dionysius	Dionysius	11 4	☾	☾ 12 u. 49 m. W. fr.
Freit.	10	Francisc. Borg.	Sereon	11 1	☾	Untg. ☿ h. 11 u. N.
Sam.	11	Nemilianus	Burthard	10 57	☾	☿ ☾ ☿ Gewitterwol.
41) Von dem königl. Sohn. Joh. 4.		Math. 9, 1—8.				
Sonn.	12	20) Waldburga	19) Maxim.	10 53	☾	☿ steht in d. m. Nebel
Mont.	13	Eduard	Colmanus	10 51	☾	☿ ist ab. noch in Regen
Dienst.	14	Calixtus	Calixtus	10 48	☾	Westen siehts Blind
Mittw.	15	Theresia, Aurel.	Hartwig	10 46	☾	Abw. d. ☾ 8° 13' s. schön
Donn.	16	Gallus	Gallus	10 44	☾	☾ 7 u. 18 m. Morg.
Freit.	17	Hedwig	Joel	10 41	☾	☿ ☾ ☿ Erdb. d. ☾
Sam.	18	Lukas, Evang.	Lukas, Ev.	10 37	☾	Untg. ☿ 6 u. Ab. heiter
42) W. des Königs Rechn. Math. 18.		Math. 22, 1—14.				
Sonn.	19	21) Petr. v. Alc.	20) Ptolom.	10 53	☾	☿ geht vor Mitternacht
Mont.	20	Bendelin	Bendelin	10 50	☾	auf trüb
Dienst.	21	Ursula	Ursula	10 27	☾	☾ ☾ ☾ rauh
Mittw.	22	Cordula	Cordula	10 24	☾	☿ gr. östl. Ausw. v. ☾
Donn.	23	Severinus	Severinus	10 21	☾	☾ 1 u. 44 m. W. ☾
Freit.	24	Salomea	Salomea	10 18	☾	☾ im ☾ 11 u. 5 m. W.
Sam.	25	Crispinus Crisp.	Crispinus	10 15	☾	☿ ist im ☾ trüb
43) Vom Einsatzen. Math. 22.		Joh. 4, 47—54.				
Sonn.	26	22) Amandus	21) Amand.	10 8	☾	Abw. d. ☾ 12° 31' südl.
Mont.	27	Frumentius	Sabina	10 0	☾	☾ ☾ ☾ frostig
Dienst.	28	Simon, Jud.	Sim., Jud.	10 4	☾	Aufg. ☿ nach 10 u. Ab.
Mittw.	29	Narcissus	Narcissus	9 57	☾	Aufg. ☿ gegen 3 u. W.
Donn.	30	Lucanus	Hartmann	9 54	☾	☾ 5 u. 5 m. Ab. in
Freit.	31	Wolfgang Fast	Wolfgang	9 51	☾	☾ der Erdf. neblig

X

Sonnen- Uhr.	Den 5. 6 u. 23 m.	Sonnen- Uhr.	Den 5. 6 u. 37 m.
	— 12. 6 u. 36 m.		— 12. 5 u. 24 m.
	— 19. 6 u. 48 m.		— 19. 5 u. 12 m.
	— 26. 7 u. 1 m.		— 26. 4 u. 59 m.

☿ in Die Sonne geht in das Zeichen des Scorpions den 23ten um 11 Uhr 5 Minut. Vormittags.

Neumond den 1ten um
12 Uhr 49 Min. Morg. früh.
— Warm und Gewitterwolk.

Erstes Viertel den 16ten
um 7 Uhr 13 Min. Morg.
— Schön, doch etwas rauh.



Vollmond den 23ten um
1 Uhr 44 Min. Morgens.
— Dunkel und frostig.

Letztes Viertel den 30ten
um 5 Uhr 5 Min. Abends.
— Sonnenblicke und trüb.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Zu Anfang dieses Monats werden die Kraut-
fchlinge, drei zusammen, gefeßt, und das Herz-
blatt in die Erde gerhan. Kohlgewächse und
Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils
verseßt; Bäume werden vom Moos und durren
Reisern gesäubert; junge Bäume in Köcher ver-
seßt, die schon einige Wochen vorher gemacht
worden sind; die Krone wird erst im Frühjahr
gestutzt; alle Bäume angebunden.

Zum künftigen Gebrauche der Hauswirthschaft
sehe man einen hinlänglichen Vorrath von allers-
hand Kohl, Winterfalsat, Wurzelwerk zc. in
einen Keller oder helles Gewölbe in Sand ein.
Das späte Lagerobst wird abgenommen, bei
trockenem Wetter bleibt es des Nachts unter
den Bäumen liegen und schwißt; gegen Mittag
aber sucht man das beste aus, trocknet es wohl
ab, und legt es auf der Stelle in Fässer ein.
Das geringere wird getrocknet oder verkauft.

Der sonderbare Einsag.

Eine Dame in den stehenden Jahren spielte
mit Leidenschaft an der Boule in B.; aber
das Glück war ihr so ungünstig, daß sie bei
jedem Wurf verlor; ein Thaler so gie dem an-
dern, und endlich nahmen auch die Goldstücke
denselben Weg und schwellten den Geldhaufen
des Bankiers. Die Dame gerieth darüber in
schreckliche Bath, die sie durch einen Strom
von Schwuphvorren entladere. Ein falscher,
schlechte fähigter Zahn ihres Kiefer wurde von
diesem Strome fortgerissen und rollte auf ein
Feld des grünen Toppichs hin. Der Bankier,
kaltblütig wie sie alle sind, erwiederte k in Murr,
nur fragte er ganz trocken, als er den Zahn
fallen sah: „Madame, ist dieß ihr Einsag?“

so viel als den Andern gegeben habe. — „Weil
ihr Mund,“ war die Antwort, „noch einmal
so groß ist, als der Mund der Abrigen.“

Der Herr Buchdrucker, dem in den beiden
Blotaden so manches Duzend Kalender ver-
schimmelt ist, hat sie, leider! (sie wären sonst
ausgewachsen) als Makulatur zu Duten an
Landrämer verkaufen müssen; denn besser wenig
dafür geloset als gar nichts. Da kommt aber
unlängst ein Bote, und wollte wieder Maku-
latur abholen. — „Es ist keine mehr da,“ erhielt
er zur Antwort. — „E!“ erwiederte der Bote,
„warum lasset Ihr denn einen solchen Artikel
ausgehen? Ueber acht Tage kommt ich wieder,
haltet mir bis dahin einen Zeminer bereit, sonst
verliert Ihr die Kundschaft.“

Türkische Höflichkeit.

In einem eleganten Zirkel in Wien, wo der
türkische Gesandte gegenwärtig war, theilte die-
ser den Damen Bonbons aus; nur einer ein-
zigen gab er doppelt so viel als den andern.
Im Triumph ihrer Eitelkeit, und sich auf ein
der Auszeichnung angemessenes Kompliment
erwartend, ließ diese den Gesandten durch den
Dolmetscher fragen, warum er ihr noch einmal

Der Brillenhändler und der Gerichts- verwalter.

Brillenrämer.

Kauft mir Brillen ab, o Herr;
Die zeigt klein, die etwas größer.

Gerichtsverwalter.

Brauche keine Brillen mehr,
Durch die Finger sehn ist beßer.

November Wintermonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tageslänge.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst mutmaßlicher Witterung.
			21. u.		
Sam.	1 Aller Heiligen	Aller Heilig.	9 48	☾	Aufg. ♀ 3 u. M. regen
44) B. d. Obersten Lechler. Math. 9.		Math. 18, 23-35.			
Sonn.	2 25. Sonn. u. Pf.	22. u. Dreif.	9 45	☾	☾ ♀ ☉ rauch
Mont.	3 Aller Seelen	Aller Seelen	9 42	☾	♂ ☾ ♀ windig
Dienst.	4 Carol. Borr. *	B Reinhard	9 39	☾	Abw. d. ☉ 15° 27' süd.
Mittw.	5 Zacharias	Malachias	9 36	☾	☾ ist in diesem Monat
Donn.	6 Leonhard	Leonhard	9 33	☾	☾ unsichtbar Neif.
Freit.	7 Florentius	Repomut	9 30	☾	3 u. 37 m. Abends
Sam.	8 4 gekrönt. Märt.	Henoch	9 27	☾	♂ ☾ ♀ Schneegestöb.
45) Jes. gebiet. dem Sturm. Math. 8.		Math. 22, 15-22.			
Sonn.	9 24 Kirchweih	23 Theodor	9 24	☾	♀ alängt als Morgens. I
Mont.	10 Tryphonius	Philipert	9 21	☾	sehr schön in Ost. Wind
Dienst.	11 Martin, B.	Martin	9 18	☾	her scheint in den] Duft
Mittw.	12 Martin, Babst	Emibert	9 15	☾	Abends. in Ost. heller
Donn.	13 Briccius	Briccius	9 12	☾	☾ Unt. ♂ ♀ ☉ hell
Freit.	14 Veneranda	Theodosius	9 9	☾	2 u. 39 m. Nach-
Sam.	15 Gertrud Leop.	Leopold	9 6	☾	mittags in der Erdnähe
46) B. Samen u. Unkraut. Math. 13.		Math. 9, 18-26.			
Sonn.	16 25 Eucherius	24 Othmar	9 3	☾	Untg. ♂ nach 10 u. Ab.
Mont.	17 Gregor. Thaum.	Berchtold	9 0	☾	♂ ♀ ☉ 9 u. M. rauch
Dienst.	18 Odo, Abt	Christian	8 58	☾	Abw. d. ☉ 19° 18' süd.
Mittw.	19 Elisab. v. Ung.	Elisabeth	8 56	☾	Untg. ♀ nach 4 u. Ab.
Donn.	20 Felix	Johanna	8 54	☾	♀ in der Nähe
Freit.	21 Maria Opfer.	Maria Oyf.	8 52	☾	3 u. 9 m. Nachm.
Sam.	22 Cecilia	Cecilia	8 51	☾	☉ im Hk 7 u. 27 m. M.
47) B. Greuel d. Verwüst. Math. 24.		Math. 24, 15-28.			
Sonn.	23 26 Clemenz	25 Clemenz	8 50	☾	Aufg. ♀ vor 9 u. Ab.
Mont.	24 Chrysogon	Christian	8 48	☾	Abw. d. ☉ 20° 37' südl.
Dienst.	25 Catharina	Catharina	8 46	☾	♀ steht in d. ☾ Wind
Mittw.	26 Conrad	Conrad	8 43	☾	♂ ☾ ♀ frostig
Donn.	27 Agricola	Agricola	8 41	☾	Aufg. ♀ 4 u. M. heller
Freit.	28 Costenes	Güntzer	8 39	☾	☾ Erdf. d. ☉ ☾ schein
Sam.	29 Saturninus	Quirinus	8 36	☾	2 u. 16 m. Nachm.
48) Zeichen des Gerichts. Luf. 21.		Math. 21, 1-9.			
Sonn.	30 1 Nov. Andreas	1 Nov. And.	8 34	☾	Abw. d. ☉ 21° 42' süd.

* **Primenst. St. Mof. des Königs.**

Sonnenaufg.	Den 2.	7 u. 11 m.	Sonnenaufg. Untera.	Den 2.	4 u. 49 m.
	— 9.	7 u. 21 m.		— 9.	4 u. 39 m.
	— 16.	7 u. 33 m.		— 16.	4 u. 27 m.
	— 23.	7 u. 42 m.		— 23.	4 u. 18 m.
	— 30.	7 u. 48 m.		— 30.	4 u. 12 m.

☾ H Die Sonne geht in das Zeichen des Schützen den 22sten um 7 Uhr 27 Minut. Morgens.

Neumond den 7ten um
3 Uhr 37 Min. Abends. —
Nebel und Sonnenschein.

Erstes Viertel den 14ten
um 2 Uhr 39 Min. Nachm.
— Duft und rauh.



Vollmond den 21sten um
3 Uhr 9 Min. Nachmitt.
— Dunkel und frostig.

Letztes Viertel den 29sten
um 2 Uhr 16 Min. Nachm.
— Gelind mit Sonnenschein.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Man setzt Endvie in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weißkraut etc. im Garten ein, und deckt es bei einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischockländer mit viel langen Dünger; fährt fort Gelberbsen zu säen, Erbsen zu setzen. Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Düng zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monat die Löcher wieder zu.

In diesem Monat legt man neue Miststätten an, auf deren Grund man Schilf, Erbsenstroh etc., leget, auch dergleichen in die Fahrten des Hofes bringt; diese Grundlage aber, wenn sie nämlich eine Zeitlang durchfaul ist, bringt man aus den Fahrten zusammen auf die Miststätte, worauf man frischen Mist darüber schüttert. Ueberhaupt muß der Mist mehr trocken als naß liegen, damit er desto besser faule.

Seltfame Aeußerung.

Eine Dame kommt in einen Buchladen, und kauft sich von einem vielgelesenen Romane (ob von Lafontaine, von Cramer oder von Walter Scott, weiß ich nicht) zwei Exemplare, die sie mit großem Vergnügen ihren Bekannten zeigt. „Aber, was wollen Sie denn mit zwei Exemplaren?“ fragt man. — „Ei! erwiderte sie, ich möchte doch ein so hübsches Buch gern zweimal lesen.“

Das fünfte Element.

In einer Dorfschule, wo der Lehrer es nicht allein beim Lesen, Schreiben und dem Katechismus wollte bewenden lassen, sondern jede Woche einmal in der Naturgeschichte Vorlesung hielt, wurde vor dem Hrn. Pfarrer und den Gemeinde-Vorstehern öffentliche Prüfung gehalten. In dieser fragte der Lehrer einen seiner Schüler, einen jungen Bauernknaben, wie viel Elemente es gäbe: „Fünf,“ antwortete der Junge. — „Ei, ei, Lony! denk ein wenig nach; wie viel gibt es Elemente?“ — Der Bub zählte heimlich an den Fingern, und antwortete noch einmal: „Fünf.“ — Dem Lehrer kranste sich die Stirne, und verdrießlich befahl

er: Nun sag sie denn her! — „Frue, Erd, Wasser, Luft und Leberknöpfle.“ — „Was!“ rief der Lehrer. — „I! ja,“ antwortete der Knabe, „mein Vater sagt immer zur Mutter: Frau, Koch mir Leberknöpfle, das ist mein Element.“

Der eheliche Zweikampf.

Von einem Zweikampf will ich erzählen, der sich in einem kleinen Städtchen des Niederrheins zuggetragen hat zwischen Mann und Frau, bei dem jedoch weder der Wundarzt noch der Todtengräber etwas zu verdienen bekam. Der Mann saß im Wirthshause, wo ihm die Zeit gar kurz vorkam beim Wein und beim Spiel. Desto länger schien sie zu Hause seiner Frau: müde auf ihren Mann zu warten, machte sie sich auf, ihn in der Schenke abzuholen. Der Mann fügte sich und gieng mit ihr heim. Unterwegs sagten beide einander kein Wort; aber wie sie zu Hause angelangt, brach das Donnerwetter los. — Du Kamp, du Weinerschlauch, kreiuchte die Frau, magst du sters im Wirthshaus sitzen? Sieh, dort wollte ich dich vor den Leuten nicht prostitulren, aber jetzt, wo wir allein sind, will ich dich kuranzen wie du's verdienst. — Still doch, Frau, hat der

Dezember

Christmonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tageslänge.	☾	☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
			21. W.			
Mont.	1 Eligius	Eligius	8 52	☾	☽	♀ gr. weis. Ausw. v. ☾
Dienst.	2 Bibiana	☩ Candidus	8 30	☾	☽	Aufg. ♀ u. 4 u. M. reiß.
Mittw.	3 Fr. Kav. Attala	Fr. Kaver.	8 29	☾	☽	Abw. d. ☾ 22° 9' südl.
Donn.	4 Barbara	Barbara	8 28	☾	♂ ♀	heiter
Freit.	5 Sabbas	Otto	8 26	☾	♂ ♀	hell
Sam.	6 Nikolaus	Nikolaus	8 25	☾	♂ ♀	Schneegestöber
49) Joh. im Gefängniß. Math. 11.		Lut. 21, 23-26.				
Sonn.	7 2. Adv. Ambros.	2. Adv. Hier.	8 24	☾	☽	☾ 4 u. 45 m Morg.
Mont.	8 Maria Empf.	Mar. Empf.	8 22	☾	☽	Abw. d. ☾ 22° 45' f.
Dienst.	9 Valeria	Joachim	8 21	☾	☽	♀ heller Morgenstern
Mittw.	10 Melchior	Naron	8 20	☾	☽	glänzt in Osten trüb
Donn.	11 Damasius	Damasius	8 19	☾	☽	Erdnähe des ☾ kalt
Freit.	12 Epimachus	Walther	8 18	☾	☽	☽ ☾ Wolfes
Sam.	13 Odilia	Lucia	8 17	☾	☽	☽ 10 u. 12 m. Ab.
50) Zeugniß Johanns. Johann. 1.		Math. 11, 2-10.				
Sonn.	14 3. Adv. Lucia	3. Adv. Nic.	8 17	☾	☽	♀ ist im m. Nebel
Mont.	15 Eusebius	Jonathan	8 16	☾	☽	☽ die ganze Nacht
Dienst.	16 Adelheid	Adelheid	8 15	☾	☽	sichtbar reanarisch
Mittw.	17 Froni. Lazarus	Quat. Laz.	8 15	☾	☽	Aufg. ♀ u. 6 u. M. rei.
Donn.	18 Gratianus	Bunibald	8 14	☾	☽	Abw. d. ☾ 23° 24' südl.
Freit.	19 † Nemesus	Emerius	8 14	☾	☽	Untg. ♂ h. 11 u. Ab.
Sam.	20 † Philogon	Abraham	8 13	☾	☽	Aufg. ♂ u. 6 u. Ab.
51) Bereitet den Weg ic. Lut. 5.		Joh. 1, 19-28.				
Sonn.	21 4. Adv. Thomas	4. Adv. Th.	8 13	☾	☽	☽ 7 u. 0 m. M. ☾ im
Mont.	22 Judith	Dagobert	8 14	☾	☽	☽ 7 u. 30 m. M. ☽
Dienst.	23 Victoria	Victoria	8 14	☾	☽	Winters-Anfang kalt
Mittw.	24 Ad. Eva Fast.	Adam, Eva	8 15	☾	☽	♂ ☽ Schnee-
Donn.	25 Christtag	Christtag	8 15	☾	☽	Erdferne des ☾ luft
Freit.	26 Steph., Mart.	Stephan	8 16	☾	☽	Aufg. ♀ u. 5 u. M. düst.
Sam.	27 Johann, Ev.	Johann, Ev.	8 16	☾	☽	☽ wird den Morg. im]
52) Ven der Proph. Anna. Lut. 2.		Lut. 2, 33-40.				
Sonn.	28 ☩ Unsch. Kindl.	☩ Kindleint.	8 17	☾	☽	Osten wied. sichtb. kalt
Mont.	29 Thomas v. Cant.	Arifarchus	8 17	☾	☽	☽ 12 u. 14 m. Morg.
Dienst.	30 David	☩ David	8 18	☾	☽	♂ ♀ ☽ 6 u. M.
Mittw.	31 Sylvester	Sylvester	8 18	☾	☽	☽ in d. Erdnähe raub

Sonnens- Wäg.	Den 7.	7 u. 54 m.
	— 14.	um 7 u. 59 m.
	— 21.	8 u. 0 m.
	— 28.	7 u. 59 m.

Sonnens- Morg.	Den 7.	4 u. 6 m.
	— 14.	um 4 u. 1 m.
	— 21.	4 u. 0 m.
	— 28.	4 u. 1 m.

☽ Die Sonne geht in das Zeichen des Steinbock's dem 21ten um 7 Uhr 50 Min. Morg. Kürzester Tag.

Neumond den 7ten um
4 Uhr 45 Min. Morgens.
— Trüb und Schneegestöber.

Erstes Viertel des 13ten
um 10 Uhr 11 Min. Nachts.
— Veränderlich und unstät.



Vollmond den 21sten um
7 Uhr 0 Min. Morgens.
— Wind mit Schneegestöber.

Letztes Viertel den 27sten
um 11 Uhr 14 Min. Vorm.
— Schneelust.

Landarbeiten im Christmonat.

Man kann alle Samen säen, welche ohne Schaden die Winterkälte vertragen können, als Ackerbohnen, Erbsen, Gelberüben, Peter-

Alien, Rettig, Salat etc. Man vertilgt die Rauennester. — Die Gänse und alles Federvieh muß vor Weihnachten reichlich, hernach aber etwas karglicher gefüttert werden, damit es zum Eierlegen nicht zu fett werde.

Mann, hier könnten's ja die Nachbarn hören, daß wir mit einander badern; komm hinaus ins Freie, da wollen wir's ausmachen. — Dieß leuchtete der Frau ein, und sie begaben sich hinaus aufs Feld. Dort stellten sie sich einander gegenüber, als wollten sie fechten; der Mann eriah den Vortheil und gab der Frau eine Ohrfeige; sie, darüber erbost, stieß den Mann in den Graben. Als er dort lag, rief er: Frau, bist du jetzt zufrieden? — Ja, antwortete sie, und du? — Ich auch. — Hiemit raffte er sich wieder auf, und friedlich ziehen sie heim; das Duell hatte ein Ende ohne weiteres Blutvergießen.

31

Gedanken.

1. Früher trugen pugsüchtige Damen eine Art Hüte, welche an Form fast den chinesischen Thürmchen in den Lustgärten ähnlich waren, doch unterschieden sich jene dadurch von diesen, daß sich die hohle Kugel nicht, wie bei den chinesischen Thürmchen, auf dem Dache, sondern unter dem Dache befand.
2. Das Geld muß doch eine tüchtige Portion Luft enthalten, weil manche Menschen dadurch so aufgeblasen werden.
3. Zum neuen Jahr gratuliren heißt: alte Wünsche neu auflegen.
4. Bei Mädchen steigt der eine durch einen Briefwechsel, der andere durch einen Wechselbrief.

Studiertrieb.

Vergebens zerprügelte man ein Duzend Stöcke auf dem Rücken eines Rekruten, er konnte nichts begreifen und sollte zurückgeschickt werden; der Unteroffizier kündigte ihm dies an: „D haue doch noch ein bißchen,“ versetzte der Rekrut kläglich bittend, „vielleicht geht's doch.“

Weiber-Eitelkeit.

Aus-Eitelkeit wollen die Weiber lieber bestohlen als für alt gehalten werden. Neulich wurde eine Pariserin Abends von zwei Spitzbuben angehalten; diese waren eben im Begriff, sie zu berauben, als ein dritter Kamerad herbei eilte, und ihnen zurief: „Laßt die Alte gehen, hier kommt bessere Beute!“ — Empört über das schreiende Unrecht, wüßte die Beleidigte den Wächtern ihre Börse zu mit den Worten: „Lumpenkerls, ich bin keine Alte!“

Erdbeschreibung.

„Es ist doch ein Glück,“ sagte Jemand, „daß nun die Dörfer K. und G. nicht mehr ... isch sind, sondern zu unserm Land gehören; jetzt hat man doch nicht so weit mehr dahin.“

Sparsamkeit.

Was zahlt man hier für ein Mittagessen? fragte ein Reisender bei den zwei Schläffeln in Roimar, der um die Mittagzeit abgestiegen war. — Drei Franken. — Und für ein Abendessen? — Zwei Franken. — Gut! so bringen Sie mir ein Abendessen.

Kalender der Juden.

Das 5588te Jahr der Welt, und Anfang des 5589ten Jahres.

1827.		1828.	
Steinmonde und Feste.		Steinmonde und Feste.	
Septemb. 22	Der 1 Tisri.	April 5	Der 21 . . .
23	. . .	6	. . .
24	. . .	15	. . .
Oktobr 1	. . .	2	. . .
6	. . .	14	. . .
7	. . .	19	. . .
12	. . .	20	. . .
13	. . .	29	. . .
14	. . .	30	. . .
14	. . .	1	. . .
22	. . .	9	. . .
22	. . .	10	. . .
22	. . .	11	. . .
22	. . .	18	. . .
22	. . .	23	. . .
22	. . .	24	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .
22	. . .	30	. . .
22	. . .	1	. . .
22	. . .	7	. . .
22	. . .	15	. . .
22	. . .	16	. . .
22	. . .	25	. . .
22	. . .	26	. . .
22	. . .	27	. . .
22	. . .	28	. . .
22	. . .	29	. . .

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1828.

Die vier Jahreszeiten.

Der Frühlings-Anfang geschieht mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder, Donnerstag den 20sten März, um 3 Uhr 16 Minuten Abends. Frühlings Tag und-Nachtgleiche. Die Sonne geht am Nordpol auf und am Südpol unter.

Des Sommers-Anfang ist mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, Samstag den 21sten Juni, um 12 Uhr 40 Minuten Mittags. Wir haben den längsten Tag und die kürzeste Nacht.

Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Dienstag den 23sten September, um 2 Uhr 53 Minuten Morgens. Herbsts Tag- und-Nachtgleiche. Dem Nordpol geht die Sonne auf ein halbes Jahr unter. Dem Südpol auf eben so lange auf.

Des Winters-Anfang ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, Sonntag den 21sten Dezember, um 7 Uhr 50 Minuten Morgens. Wir erhalten den kürzesten Tag und die längste Nacht.

Von den dießjährigen Finsternissen.

Es ergeben sich in diesem Jahre nur zwei Sonnen-Finsternisse, welche zwar für die mittlern Gegenden der Erde ringförmig und total erscheinen werden, aber in unsern Gegenden von Europa kommt keine davon zu Gesicht. Der Mond wird nicht verfinstert.

Die erste Sonnenfinsterniß trifft auf der Erde ein, den 14ten April, zwischen 7 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags, und wird in ganz Afrika und dem größten Theil von Asien sichtbar seyn. Im mittlern Afrika und südlichen Theil von Asien erscheint die Sonne ringförmig verfinstert. Die südlichen Theile von Europa werden nur von dem nördlichen Theile des Mondschattens getroffen. Der Anfang der Finsterniß geschieht bei Sonnenaufgang im äthiopischen Ocean, um 7 Uhr Morgens, sträßburger Zeit, das gänzliche Ende um 12 Uhr 42 Minuten bei Sonnenuntergang.

Die zweite Sonnenfinsterniß erfolgt in der Nacht vom 8ten auf den 9ten October, und wird nur auf den ostindischen Inseln, den Inseln-Gruppen des stillen Oceans sichtbar seyn, wo die Sonne in einigen Gegenden ringförmig erscheinen wird. Der Anfang der Finsterniß geschieht auf der Erde um 9 Uhr 50 Minuten sträßburger Zeit, das Ende der ganzen Finsterniß erfolgt um 3 Uhr 49 Minuten Morgens, sträßburger Zeit.

Jahres-Vergleichung.

Das Jahr 1828, weil es ein Schaltjahr ist, trifft, seit der gregorianischen Kalender-Verbesserung, nur mit den Jahren 1608, 1692, 1760, nach allen beweglichen und unbeweglichen Festen vollkommen überein; vom Schalttage an aber, kommt es noch mehreren, namentlich den Jahren 1806 und 1817, gleich. Vor dem Jahr 2000 (wo der Kalendermacher kein Geld, und seine jetzigen Leser keinen Kalender mehr brauchen werden), fällt kein Schaltjahr mehr ein, das, mit einem Dienstag anfangend, auf den 6ten April Ostern mit sich bringt; es wäre also überflüssig, den Kalender zum fernern Gebrauch aufzuheben, was obnehin ein Mißbrauch ist, gegen den der hinkende Bote protestirt. Denn, gesetzt auch, die Feste treffen ein, so treffen doch der Lauf der Gestirne, die Wippen, die Finsternisse, das Wetter nicht ein; lauter Sachen, die dem Kalendermacher nicht wenig zu schaffen geben, und die er nicht vergebens berechnet haben will.

Vom Planeten.

Wenn die Charte der alten Astrologen noch geltend wäre, so würde im Jahr 1828 die Sonne als eine der sieben Planeten wieder an's Auser treten. Der aufmerkame Leser weiß schon lange was von diesem Schicksal zu halten ist, denn der Sträßburger hinkende Bote hat mit dazu beigetragen diese alberne Himmels-Konstitution umzustürzen, nach welcher einige Planeten abwechselnd an die Regierung traten, wie ehemals in Sträßburg die Aemter

meister nach dem Schwörtag. Ja, er hat nach Kräften dazu beigetragen, die Sonne als legitime und alleinige Regem in unserm Weltsystem wieder einzusetzen, so weit, versteht sich, als ihr der Schöpfer Macht und Kraft dazu verliehen hat.

Wie haben sich nur die Planeten so lange in ihrem usurpirten Regimente erhalten können, sie, die auf der Stelle in der Finsterniß erstarren würden, wenn ihnen die Sonne auf kurze Zeit nur ihr Licht und ihre Wärme entzöge? Was bilden sie sich ein? Die Erde ist noch der kleinste Planet nicht, und doch übertrifft die Sonne dieselbe 1,448,000, sage vierzehn hundert acht und vierzig tausend Mal an Größe; sie hat 609,000 Meilen (wohlgemerkt deutsche und keine englische) im Umfange, und 194,000 Meilen mehr im Durchmesser als 112 an einander gereibete Erdkugeln. Ihre Oberfläche faßt 11,140 Millionen Quadratmeilen. Jetzt macht gewiß Mancher ein schnippisches Gesicht und denkt bei sich: der hinkende Bote hat gewiß zu tief ins Glas geschaut, und ist gewaltig zum Aufschneiden gelaunt. — Na, so! Ihr glaubet ich

schneide auf? Wartet, ich will's noch ärger machen, und ist doch wahr: — ja, wenn die Sonne inwendig hohl wäre wie ein messingener Kirchturmesknopf, und man steckte die Erde hinein mit ihrem Monde, so weit sie von einander entfernt sind, so würde der Mond gang bequem um die Erde laufen können, in der Erdnähe und in der Erdferne, ohne am Rande anzustoßen. — Steht Euch der Verstand still?... Wenn ich erst sagen wollte Alles was wir Astronomen wissen, und Alles was wir zwar nicht wissen, aber mit gutem Grunde mutmaßen, von den Fixsternen, wie sie ebenfalls große, und vielleicht noch größere Sonnen sind, die andere Welten beleuchten, was würdet Ihr erst da Maul und Nase aufsperrn! Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes. Hätte der winzige, so sehr aufgeblasene Mensch, der manchmal sogar eine Faust gegen den Himmel zu machen in seiner Ohnmacht sich erfrecht, hätte der Mensch nicht eine unsterbliche Seele, was wäre er denn in der unermesslichen Schöpfung Gottes? — ein Maulwurf, eine Ameise, ein Tüpflein.

Tabelle der Dauer des Mondscheins,

von sechs Uhr Abends bis sechs Uhr Morgens ungefähr berechnet.

Alter des Mondes.	☉	1	2	3	4	5	6	7	Alter des Mondes.	16	17	18	19	20	21	22
Scheint v. 6 U. Ab. bis Abends	u. 6 St.	u. 6 St. 48 Min.	u. 7 St. 36 Min.	u. 8 St. 24 Min.	u. 9 St. 12 Min.	u. 10 St.	u. 10 St. 48 Min.	u. 11 St. 36 Min.	Scheint bis 6 U. M. v. Abends.	u. 6 St. 48 Min.	u. 7 St. 36 Min.	u. 8 St. 24 Min.	u. 9 St. 12 Min.	u. 10 St.	u. 10 St. 48 Min.	u. 11 St. 36 Min.
Alter des Mondes.	8	9	10	11	12	13	14	15	Alter des Mondes.	23	24	25	26	27	28	29
Scheint v. 6 U. Ab. bis Morg.	u. 12 St. 24 Min.	u. 11 St. 12 Min.	u. 10 St.	u. 9 St. 48 Min.	u. 9 St. 36 Min.	u. 8 St. 24 Min.	u. 7 St. 12 Min.	u. 6 St.	Scheint nach Mitt bis 6 U. M.	u. 12 St. 24 Min.	u. 11 St. 12 Min.	u. 10 St.	u. 9 St. 48 Min.	u. 9 St. 36 Min.	u. 8 St. 24 Min.	u. 7 St. 12 Min.

Erklärung. Will man wissen, wann und wie lange an einem beliebigen Tage der Mond scheinen werde, so sehe man nach, wie alt an diesem Tage der Mond ist, das heißt: wie viel Tage von dem letzten Neumonde an man zählt; nun suche man die gefundene Zahl in dieser Tabelle auf, so findet man darunter die Antwort. Zum Beispiel: Wie lange scheint dieses Jahr der Mond am 30ten April? Den 14ten April ist Neumond, also ist am 30ten April der Mond 16 Tage alt. Man sucht daher im Alter des Mondes die Zahl 16 auf, wo man denn findet, daß der Mond von Abends 6 Uhr 48 Min. bis Morgens 6 Uhr scheint. Die kurze Dauer des Mondscheins, und die Unbeträchtlichkeit seines sichtbaren Streifes, ist Ursache, warum der Mond in den drei oder vier Tagen vor und nach dem Neulichte kaum bemerkt wird.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Die Dampfmaschinen.

Wenn der hintende Bote sich voriges Jahr über die Dampfmaschinen ein wenig lustig gemacht hat, so muß man deshalb nicht urtheilen, daß er diese schöne Erfindung nicht hochschätzt wie sie verdient. Sein Etwas war nur auf eine übertriebene Anwendung dieses mächtigen Hebels abgesehen. In der That, wenn der Gebrauch dieser Maschinen noch immer weiter um sich griffe, was sollten am Ende die vielen Unglücklichen treiben, deren Arme dadurch unhätig gemacht würden? wie sollten sie ihr Brod verdienen? Man befrage hierüber England, das den Gebrauch der Dampfmaschinen so sehr aufgedehnt hat: es würde am Ende dahin kommen, daß man eine Armentaxe auflegen müßte, um die vielen Brodlosen zu unterhalten, denen man Arbeit versagt. Ein anderer Nachtheil dieser Maschinen, die so schnell und so viel verrichten, ist der, daß sie den Fabrikanten in die Lage setzen, mehr Waaren zu verfertigen zu müssen, als verbraucht werden können: daher entstehen Vertheuerung der rohen Stoffe und Herabwürdigung der Fabrikaten, woraus folgt, daß man auf einer Seite den Vortheil wieder verliert, den man auf der andern erworben hat.

Wir begreifen jedoch gar wohl, daß wenn einmal bei einer gewissen Fabrikation, die Dampfmaschinen von Mehreien schon angewendet werden, alle übrigen Fabrikanten, die denselben Erwerbzweig benutzen wollen, es Jenen nachmachen müssen, * und würden sie die Konkurrenz nicht ertragen können. *

* Bis jetzt hat sich noch kein hintender Bote unterstanden, seinen Kalender durch Dampfpressen drucken zu lassen; kommt es aber einst dazu, wie dies schon bei vielen Zeitungen der Fall ist, so müssen bald alle Kalendermacher sich's gefallen lassen, für eine Dampfpresse zu sorgen. Wer weiß was nicht schon geschehen wäre, kosteten nur diese fatalen Pressen nicht so entsetzlich viel Geld: da liegt der Hase im Pfeffer. Du lieber Gott! wenn ein hintender Bote seinen Profit von einem halben Jahrhundert beisammen liegen hätte, könnte er's kaum erschwingen. Hätte ich nur eine Dampfeder, die mir von selbst einen recht schnurrigen Kalender schriebe, um eine Presse, die ihn druckte, würde ich mich dann wenig bekümmern.

Was aber die Dampfmaschinen betrifft, die auf die Schifffahrt angewendet werden, das ist etwas Anderes. Hier gewähren sie einen unstreitigen, Alles überwiegenden Vortheil. Mit Hülfe derselben troget man jetzt den widrigen Winden, der Windstille und der Flut; und schon bei der Abfahrt kann man die Stunde der Ankunft genau berechnen. Wie sehr wird dadurch der Verkehr erleichtert, die Fracht vermindert, das Eintreffen der Waaren beschleunigt! Auch sieht man überall neue Dampfschiffe entstehen, auf den Meeren, den Landseen, den Kanälen und den Flüssen; selbst der trozige Rhein schäumt jetzt unter den Schlägen der mächtigen Dampfäder.

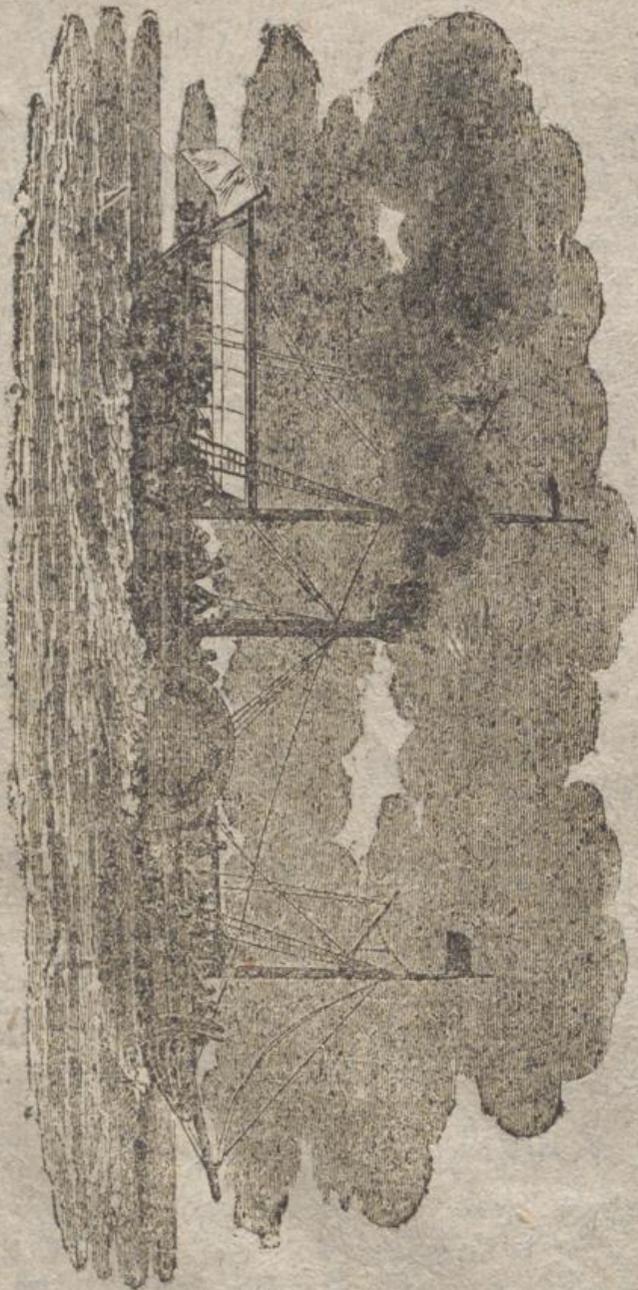
Da vermuthlich mancher Leser dieses Kalenders nicht im Fall ist, das erhabene Schauspiel eines Dampfschiffes zu sehen, so glaube der hintende Bote mit einer leeren Beschreibung sey nicht viel gethan, wenn man die Sache nicht durch eine gute Zeichnung dem Auge gegenwärtige. Auf folgender Seite ist sie: beim ersten Blick auf den hohen Rauchfang, und das große Rad, das auf beiden Seiten des Fahrzeuges sich bewegt, begreift man schon wie es möglich ist, ohne Zugferde stromaufwärts zu fahren.

Schade jedoch, daß diese mächtigen Maschinen manchmal Gefahr laufen zu zerplätzen, ein Ereigniß so schrecklich als die Entzündung einer Pulverkammer. Freilich sagt man, ein solches Unglück könne nur dann geschehen, wenn der Dampfessel fehlerhaft ist, oder das Feuer übertrieben wird, oder die Sicherheitsklappen des Kessels, welche dem zu sehr gespannten Dampfe einen Ausweg geben sollen, nicht gehörig besorgt werden. Dies mag wohl wahr seyn, und wir müssen es glauben, weil viele Dampfschiffe sorglos ihre tägliche Fahrt ohne Unfall verrichten. Es braucht aber nur noch eines oder zwei solcher Unglücksfälle wie jenes, das sich zu Lyon, den 4ten März 1827, zugetragen hat, um die Dampfschiffe in Mißkredit zu setzen, und Diejenigen abzuschrecken, welche geneigt wären, ihnen ihre Güter oder ihre eigene Person anzuvertrauen. Ich gestehe es unverholen, wenn ich je auf einem Dampfschiffe reise, so

h ärger
ein die
inger
ie Erde
on ein
d gang
in der
Kande
still?...
as wir
ir zwar
muth
denfalls
en sind,
ber Ihr
ie Him
ite der
h, der
Himmel
frecht,
Seele,
Schö
lmeise,

1	22
11	36
8	29
5	12

scheinen
von dem
so findet
n April?
im Alter
Min. bis
sichtbaren
hte kaum



werde ich zuvor meine Sachen in Ordnung bringen, für diese Welt und für die andere.

Hier im Wesentlichen was die Wiener Zeitungen von dieser schrecklichen Begebenheit erzählt haben.

Im Laufe des Jahr 1826 war ein Dampfschiff nach einem neuen Systeme erbaut worden; es sollte das Wachsen des Rhonestuffes benutzen, um eine schwierige Strecke desselben aufwärts zu fahren. Die Unternehmer zählten auf den guten Erfolg dieses Versuchs, um die Vorzüglichkeit ihrer Vorrichtung vor anderen, die früher dasselbe versucht hatten, darzuthun. Einige von den Unternehmern und mehrere von ihnen eingeladene Personen befanden sich auf dem Schiffe, die Wirkung des Dampfes zu beobachten, dessen Gewalt, die nach steigender Heftigkeit des Feuers zunahm, auf die Kraft von 110 Pferden gesteigert werden sollte. Es war halb zwölf Uhr, das Schiff begann sich zu bewegen, schon hatte es mehrere Wendungen gemacht, ein schwarzer, dicker Rauch schien das Signal zur Abfahrt zu geben, und fesselte die Aufmerksamkeit aller Zuschauer; als im Augenblick ein entsetzlicher Knall gehört wurde. Der Kessel war zersprungen: das Schiff brach nach der Quere entzwei, der Kessel, die Rauchfangröhren, andere Stücke Eisen und Holz werden mit unglaublicher Gewalt an die Gestade geschleudert, wo sie acht Personen tödten, und zwölf schwer verwunden. Auf dem Schiffe selbst war die Zerstörung verhältnißmäßig geringer, als man hätte fürchten sollen. Im Augenblicke der Explo-

Non befanden sich zwei und zwanzig Männer und ein Kind darauf. Von diesen blieben sieben Schiffer auf dem Border und dem Hintertheile unterseht; eben so ein Schreinerzugeselle und das Kind das er bei sich hatte. Von den übrigen vierzehn Personen wurden vier auf dem Verdecke schwer verwundet und starben an den Folgen ihrer Wunden, die übrigen zehn verschwanden ganz. Unter diesen letzten befand sich einer der Unternehmer, der auf dem Theile des Verdeckes stand, das in die Luft gesprengt wurde. Zwei von den Schiffen behaupten, ihn in einer großen Höhe gesehen, und hintennach seinen Leichnam erblickt zu haben, den die Fluthen von höher her als dem Standpunkte des Schiffes abwärts trieben.

Man kann sich von der Bestürzung derjenigen keinen Begriff machen, welche es ihrer von dem Kessel entfernteren Stelle auf dem Schiffe zu verdanken hatten, daß sie nicht von seinen Trümmern getroffen wurden. In ihrer großen Verwirrung wurden sie nicht einmal gewahr, daß sie nur einer Gefahr entgangen um in eine andere zu fallen. Das Schiff war am Versinken, und würde untergegangen seyn, wäre es nicht auf Kies aufgefessen.

Die Erschütterung war so groß, daß längs dem Gestade unzählige Fensterscheiben zerbrochen, Kreuzstöcke zerplittert, Läden aus den Angeln gehoben, eiserne Stäbe gekrümmt wurden, und daß man den Knall am andern Ende der Stadt gehört hat. Eine dreißig Zentner schwere Röhre von Gusseisen wurde auf das Gestade geschleudert, und Trümmer vom Kessel fielen bis in eine entfernte Straße, wo sie noch mehrere Menschen verwundeten.

Man glaubt ziemlich allgemein, daß der Berufener der Maschine, als er zur Zeit der Abfahrt bemerkte, daß sein Mechanismus nicht nachdrücklich genug wirkte, es über sich nahm, das Feuer über alles Maaß zu steigern, und da auch dieses ihm noch nicht genügte, die Sicherheitsklappen mit großen Lasten beschwerte, wodurch das Zerplagen bewirkt wurde, dessen Folgen so gräßlich waren, und deren er selbst ein Opfer wurde.

Gefahren der Schwachhaftigkeit auf Reisen.

Sehr frühe hatte Julie ihren Vater, einen armen Landprediger nahe bei Leipzig, verloren, und den eifrigen Bemühungen ihrer Mutter und ihrem eigenen Fleiße verdankte sie ihr

Unterkommen in dem angesehenen Handlungs- hause des Kaufmanns Kleinschmidt in Leipzig, dessen liebevolle Gattin sie zu sich nahm, ihr in weiblichen Handarbeiten zu helfen, und die Aufsicht über ihre Kinder zu führen.

Ein Jahr nach ihres Vaters Tod starb auch ihre theure Mutter, und nur noch eine in Erfurt wohnende alte Tante, ihre Taufpathe, war ihre Stütze. Diese sandte ihr nicht nur von Zeit zu Zeit Geld, sondern hatte in einem stets unterhaltenen Briefwechsel ihr auch versprochen, sie zum Erben ihres dereinstigen kleinen Nachlasses zu machen.

Vier Jahre hatte Julie in dem Kleinschmidtischen Hause zugebracht, und durch ihr Betragen sich die allgemeine Liebe und Achtung erworben, als ihr von Erfurt der Tod der Tante, nebst Uebersendung einer Abschrift des Testaments, dem zufolge sie als einzige Erbin derselben ernannt war, durch das dortige Gericht angezeigt wurde, und man sie zugleich aufforderte, entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten die Erbschaft in Empfang zu nehmen. Sie wußte zwar, daß ihre Tante, die nebenbei sich von weiblichen Pugarbeiten und einer Nähstule ernährte, nicht reich gewesen war, indessen doch bei einem guten Auskommen manchen Groschen erübrigt hatte, und ihre Einrichtung an Weiszeug und Geräthschaften für sie nicht werthlos und unbedeutend seyn dürfte.

Jedermann im Kleinschmidtischen Hause freute sich über Juliens kleines Glück, doch Niemand nahm inuigern Antheil als August, der Handlungsdienere des Hauses, welcher lange schon, von Juliens Reizen und Tugenden entzückt, ihr im Stillen huldigte. Julien konnten alle seine kleine ihr bewiesenen Aufmerksamkeit nicht entgehen, und adern sie fühlte eine geheime Zuneigung zu reue Manne, der durch Fleiß und gleiche Trinität sich das Vertrauen und die Liebe seines Prinzipals in hohem Grade erworben hatte.

Dieses wechselseitige, doch noch nicht ausgesprochene Verhältniß beider Herzen konnte dem scharfen Beobachtungsblick der Kleinschmidtischen Gattin nicht entgehen, und sie suchte nun, bei eingetroffener Nachricht von der kleinen Erbschaft, Julien in dieser Beziehung einige Aussicht des gewünschten Ziels ihrer stillen Liebe freundschaftlich mitzutheilen. Errothend gestand das liebende Mädchen ihres Herzens Empfindung, und äußerte zugleich den Wunsch, die Erlaubniß zu erhalten, auf

einige Wochen nach Erfurt zu reisen, um die Erbschaft persönlich in Empfang zu nehmen. Gern und willig ward ihr diese zugestanden, auch wurde sie mit allem Nöthigen zur Reise versehen, mit der Versicherung, daß man bis zu ihrer Rückkunft darauf denken würde, ihre und Augusts Liebe mit dem erwünschten Erfolg zu krönen, und so ihre beiderseitigen treuen Dienste zu belohnen.

Am Tage der Abreise begleitete August Julien zum Postwagen. Auf diesem Gange machte er ihr die erste Erklärung seiner Liebe.

Im Charakter eines nicht durch Galanterie und Romanenphantasie verdorbenen deutschen Mädchens, erwiderte Julie: „Ich leugne Ihnen, August, nicht das Gefühl meines Herzens; benützen Sie die Zeit meiner Abwesenheit zur stillen Prüfung ihres Herzens; daß Meinige bleibt hier zurück, und können Sie mir Ihre Hand einst am Altar reichen, dann will ich, ein treues Weib, ewig an Ihrer Seite stehen.“

Noch entzückt gelobte Ihr August ewige Treue.

Glücklich gelangte Julie an ihren Bestimmungsort, und fand unter gerichtlichem Schutze die gesammte Verlassenschaft der guten Tante wohl verwahrt. Ihr erstes Geschäft war, auf dem Gottesacker am Grabe der Verstorbenen das schuldige Opfer der dankbarsten Empfindung ihr darzubringen. Sodann machte sie Anstalt, alle hinterlassene Verlassenschaft im Wege einer öffentlichen Versteigerung zu verlaufen. Der in Baarem vorgefundene Nachlaß belief sich nach allem Kostenabzug auf 250 Reichsthaler. Nach einem dreiwöchentlichen Ausrufball hatte sie aus der Versteigerung an 300 Rthlr. gewonnen, und so betrug die ganze Summe 550 Rthlr. — Theils zur Bestreitung der Reisekosten, theils um einige kleine Bedürfnisse zu kaufen, behielt sie 50 Rthlr. zurück, und sehr willkommen war ihr das Erbieten eines Erfurter Banquier, zwei Banknoten, jede zu 250 Rthlr. statt des baaren Geldes ihr zu überlassen, indem es unbequem und auch gefährlich für sie schien, sich auf der Rückreise damit zu beschäftigen. Ihr Herz trieb sie nach Leipzig, und kaum waren ihre Geschäfte beendet, so eilte sie mit dem nächsten Postwagen in die Arme ihrer so theuern Lieben zurück.

Ihre diesmalige Reisegeellschaft bestand, außer dem munteren Kondukteur, in einem jungen Kaufmann und einem schmutzigen Juden, welche beide zur Leipziger Messe reis-

ten. So leicht man auch auf Postwagen durch eine geschäftliche Mittheilung einander bekannt zu werden pflegt, entsprach doch des Juden Meuferes, so wie seine einseitige Rede keineswegs der so heitern Stimmung Juliens und wenig sich um ihn bekümmend, machte sie, der junge Kaufmann und der muntere Kondukteur, das fröhliche Kleeblatt der Reisegeellschaft aus.

Schon waren sie anderthalb Tage gefahren, und hatten sich durch so mancher kleine Abentheuer, durch wechselseitige Mittheilung von Ursache, Zweck und Absicht ihrer Reise unterhalten, und Julie ganz unbefangen ihrer erhobenen Erbschaft von 500 Rthlr. erwähnt; als zufällig das Gespräch auf das herrschende Gerücht von einer in dieser Gegend sich aufhaltenden Räuberbande fiel. Zum Schrecken des bei dieser Erzählung schon in Anstich versetzten Juden, sagte der Kondukteur, daß besonders der Wald, welchen sie in kommenden Nacht passieren müßten, als der Standpunkt der Bande angegeben würde; indessen, setzte er hinzu, sey ihm noch nichts begegnet, auch fürchte er sich nicht, denn er, so wie auch der junge Kaufmann, seyen gut bewaffnet. Letzterer antwortete, daß man ihm nicht viel abnehmen könne, indem er seine Geider bereits vorher mit Wechsel nach Leipzig gesendet hätte. — „Dem Hebräer da,“ sagte der lustige Kondukteur, „werden sie wohl auch nicht viel abnehmen können, und bei Ihnen, Mademoisellen?“ — „Ach!“ fiel Julie ganz unbefangen und munter ein: „Ich war schon vorsichtig, ich habe meine beiden Banknoten in meine Schuhe, zwischen zwei Paar übereinander gezogene Strümpfe, wohl verwahrt; dort werden sie die Spitzbuben nicht suchen, und meine kleine übrige Verlassenschaft will ich ihnen in Gottes Namen hingeben.“

„Schau, Schau!“ lachte der Kondukteur, „wie schlau das Jüngferchen ist! Nu, nu! gegen hübsche Mädchen können auch die Spitzbuben galant seyn. Aber, Spaß bei Seite, wir brauchen uns, wie gesagt, gar nicht zu fürchten, denn meine Kameraden mit denen ich doch in Leipzig oft zusammenkomme, fahren jede Woche zweimal die Straße, und noch Keinem ist etwas der Art begegnet.“ Unter diesem Gespräche schien der schmutzige Jude eingeschlafen zu seyn, bis das Anhalten des Wagens bei der nächsten Station ihn ermunterte.

„Hier, sagte der Kondukteur, wollen wir zu Nacht essen, und uns in einer guten Flasche Weines Courage trinken; denn eine Stunde von hier kommen wir in den Wald.“ Gesagt, gethan. — Für drei Personen wurde alsbald das bestellte Abendessen nebst guten Wein aufgetischt; der Jude hatte sich in der Dienststube ein Gläschen abgezogenen Rummel geben lassen, und an einem Seitentischgen ein Zeitungsbblatt ergriffen. — Unsere drei muntere Reisegefährten ließen es sich trefflich schmecken, und als ein Glas Wein den Kondukteur offen gemacht hatte, rückte er näher zu Julien und sagte: „Ei, ei, Mademoisellen, Sie sollten doch nicht so offenherzig seyn, besonders auf der Reise. Wir wissen nun doch, wo Sie Ihren Reichtum versteckt haben. Es ist ein Glück, daß Sie unter ehrlichen Leuten sind, und der Jude — scheint mir eingeschlafen gewesen zu seyn; aber, merken Sie sich das: auf Reisen muß man sehr vorsichtig in Reden seyn, besonders was den Beutel betrifft.“

Erdröhend gesand Julie ihre Unvorsichtigkeit, und dankte herzlich für die gutgemeinte Warnung.

Jetzt stieß der Postillion ins Horn, und mahnte zur Abfahrt. — Der Jude hatte bereits seinen Platz eingenommen, als die Uebrigen nach berechtigter Zeche sich einsetzten.

Eine finstere Nacht hatte sich indessen herabgesenkt, und ließ die vorüberreisenden Gegenstände kaum noch unterscheiden; indessen hielt der genossene Wein die Gesellschaft noch in heiterer Stimmung, von keiner Ahnung eines räuberischen Anfalls gerührt.

Schon eine gute Stunde mochte man gefahren seyn, als der dicke Wald die Reisenden umfieng, und dem Juden die ängstliche Frage entfiel, ob dieß der gefährliche Ort sey? — „Ja, sagte der Kondukteur, jetzt nimm deine Courage zusammen, Schmalchen.“

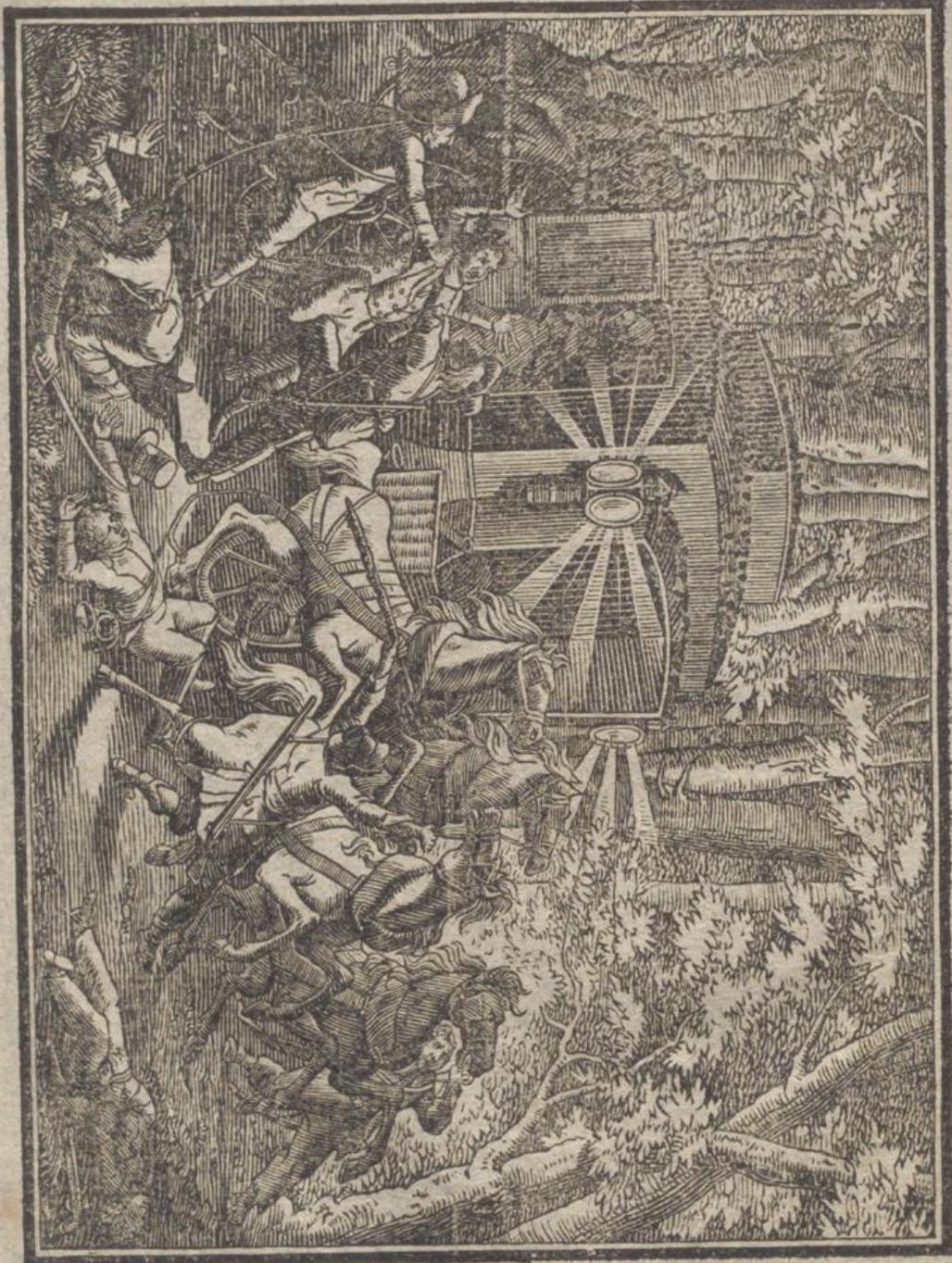
„Gotts Wunder! was sollen sie mir? ich bin nur ein armer Jüd!“ und mit diesen Worten drückte er sich in die Ecke des Wagens. — Ermüdet durch das Fahren, hatte sich Julie bereits dem Schlummer hingegeben, und auch der junge Kaufmann war eingeschlafen. — Plötzlich donnerte ein dreifaches Halt! zu beiden Seiten des Wagens die Schlammrunden auf. In demselben Augenblicke fielen mehrere Schüsse, der Wagen stand, rasch schloß der Kondukteur seine Pistolen zum Schlagensker auf die nur im Püiverblitze sichtbar ge-

wordenen Räuber ab, unterdessen wurde von der andern Seite der Schlag aufgerissen, der Kaufmann, welcher eben auch nach seinen Pistolen griff, heraufgerissen, gebunden und beraubt, der Kondukteur sprang aus dem Wagen und zog seinen Säbel, wurde aber sogleich übermannt und gebunden zur Erde geworfen. Der Postillion lag verwundet am Boden, und als man nun auch dem Juden unter Fluchen und mit gezogenem Pistole, Alles, was er hätte, heraufzugeben befahl, schrie er laut auf und rief: „Au weh! ich bin ein armer Jüd; aber do, das Mannselchen in der Ecke, die hott soo Rthlr. Banknoten zwischen ihre Strümpf an die Fuß versteckt; die nehmt und laßt mich los!“ Jetzt erst Julien gewahrend, rissen die Räuber auch sie schnell aus dem Wagen, zogen ihr Schuhe und Strümpfe aus, fanden richtig die Banknoten, und als sie sich nun anschickten, auch die Kisten des Wagens zu erbrechen, hörte man plötzlich einige starke Pfeisen im Wald, dann einen Schuß, und in demselben Augenblick auch das Rasseln eines Wagens und Pferdegetrabbes. — Plötzlich, wie Irrlichter verschwunden, waren die Räuber in des Waldes Dickicht entschwunden, und das Fluchen und Jammern und Winseln der am Boden Gefesselten tönte weit in die finstre Nacht.

Jetzt trat der ungebunden gebliebene Jude heran, lösete mit einem Messer die Bande der Uebrigen, welche ihn aber statt des Dankes, mit Fluch- und Schimpfworten wegen seines an Julien begangenen Verrathes überhäufeten. — Der Jude erwiederte nichts, als daß hier jeder sich selbst der Nächste sey, und um sein Leben zu retten, er in der Angst sich nicht anders zu helfen gewußt hätte.

Indessen hatte sich ein vierspänniger Wagen mit zwei Laternen auf der Chaussee ihnen genähert, dessen früher schon hörbares Rasseln die Räuber, auf das ihnen durch ihre ausgestellten Wachen gegebene Signal, so schleunig emsfernt hatte.

Man half nun gemeinschaftlich dem Postillion, dessen Bande unbedeutend war, solche verbinden, Pferde, Srenge und Sachen wieder in Ordnung bringen, und dankte Gott, daß alles noch ohne ein größeres Unglück abgelaufen war; nur in Juliens Klagen stimmten alle theilnehmend ein, und alle wurden auf den schändlichen Juden so erbost, daß er, kaum dem Ausbruch des Zorns durch Bitten entgangen, es dahin brachte, noch



fer
ha
m
je
d
g
d
s
2
d
C
S
d
C
t
g
i
e
d
fi
v
g
f
g
C
a
fi
a
l
d
o
s
fi
2
2
d
fi
h
u
g
e
g
n

ferner auf dem Postwagen, und zwar aufferhalb desselben auf dem Vorsitz, bis Leipzig mitfahren zu dürfen. Auf der ersten Station machte der Kondukteur die pflichtmäßige Anzeige des ganzen Vorfalles, und erzählte Zedermann die Schändlichkeit des Juden. Allgemeine Verwünschungen belasteten diesen auf dem ganzen noch übrigen Wege, indessen der Kondukteur Julien an seine ihr gegebene Warnung, aber zu spät, erinnerte. Verschwinden war nun die fröhliche Stimmung der Gesellschaft, verschwunden Juliens schöne Hoffnung einer so nahen lachenden Zukunft, alle die lieblichen Träume, mit welchen ihre Phantasie sich des Wiedersehens Freuden schmückte. So arm als sie von Leipzig abgereiset war, kam sie zurück, doch eine stille Wehmuth unterdrückte in ihrer schönen Seele jeden Groll gegen den Juden, welcher die einzige Ursache ihres ganzen verlorenen Vermögens war; nicht einmal einen Vorwurf erlaubte sie sich, und die oft aufodernde Hitze der Uebrigen suchte sie selbst mit den Worten niederzuschlagen: „Er ist ein Mensch, wohl auch ein Familienvater: was konnte ihm fremdes Geld gegen den Werth seines eigenen Lebens seyn?“ sich selbst aber gab sie in der begangenen Unvorsichtigkeit ihres Gesändnisses alle Schuld.

Unter solchen Empfindungen langte man am Mittag auf der letzten Station vor Leipzig an. Als man während des Pferdewechsels ausgefliegen war, drängte sich der Jude heimlich zu Julien, und, indem er sie bat, ihm doch ja nicht zu zürnen und zu verzeihen, drang er in sie, ihm doch ihren Aufenthaltsort in Leipzig anzugeben. Sie nannte das Kaufmann Kleinschmidtsche Haus, und versicherte ihn, daß, so schmerzlich ihr auch der Verlust von 500 Rthlr. seyn müsse, sie doch keinen Groll auf ihn hab.

Als man nun, zur Abfahrt bereit, den Wagen bestieg, war der Jude verschwunden. Niemand hatte ihn gesehen, und als er auf mehrmaliges Rufen nicht antwortete, sagte der erbohte Kondukteur: „Den hat der Teufel schon geholt; Postillon fahr zu!“

Das Verschwinden des Juden, welcher doch bis Leipzig in der Postkarte eingeschrieben war und bereits seinen Platz bezahlt hatte, übrigens, außer einem kleinen Mäntchen, welches er umgehangen hatte, keine Equipage auf dem Wagen besaß, gab Stoff zur Unterhaltung unter welcher endlich der Wagen in Leipzig ankam.

Im sonderbaren Wechsel froher und trauriger Empfindungen eilte nun Julie dem Kleinschmidtschen Hause zu, welches nun einzig all ihre Freude umschloß.

Laut tönte der Willkommenruf des Hauses der Ankommenden entgegen. Unsere Julie! riefen die Kinder. — Meine geliebte Julie! rief der entzückte August, und schloß sie in seine Arme. — Auch Herr Kleinschmidt und seine Gattin mischten sich freudig in den Julien umgebenden Kreis. Kaum ihrer Empfindungen mächtig, erzählte sie nun die traurige Geschichte ihres erlittenen Verlustes. Innige Theilnahme stand auf allen Gesichtern, nur August rief sie umarmend aus: „O meine Julie! was ist dieser Verlust gegen die Summe des Lebensglücks, welches die Liebe und Freundschaft uns bietet!“ Er entdeckte ihr nun, wie sein edler Prinzipal in ihrer Abwesenheit ihm einen Antheil in seiner Handlung gegeben, und durch hinlänglichen Vorschuss in den Stand gesetzt habe, ihr ein heiteres Glück im Schooße eines genügsamen Lebens zu bereiten.

Dank durchdrungen küßten August und Julie ihrem Wohlthäter, dem Schöpfer ihres künftigen Glückes, die Hände, und seine liebevolle Gattin blickte segnend auf die Uebergelücklichen.

Am andern Morgen war die ganze Familie beim Frühstück versammelt, Julie hatte das mitgebrachte Spielgeräthe unter die Kinder vertheilt, die laut jubelnd an ihrem Halse hingen, da trat der Comptoir-Bediente in das Zimmer, überreichte Julien ein kleines versiegeltes Paket, das ein Unbenannter so eben im Comptoir für sie abgegeben.

Julie erbrach das Paket, und, welche Staunen ergriff sie und alle Umstehenden, als ihr ein Wechsel von 1000 Rthlr., auf ein großes Wechselhaus in Leipzig auf Sicht gestellt, nebst einem in einem schönen Saffian-Futteral liegenden Brillant-Ring in die Hände fiel. Noch wußte sie nicht wie ihr geschah, sie hielt es für einen Irrthum, besah die Adresse, und überzeugte sich, daß das Paket wirklich an sie gerichtet war. Unterdessen bemerkte August noch ein Blättchen Papier, welches hinter dem Wechsel angeheftet war, er öffnete es und las:

„Mademoiselle,
„Für Ihren erlittenen Verlust — 500 Rthlr.,
„für die ausgestandene Angst — 500 Rthlr.,
„und zum freundlichen Andenken des armen
„Juden, welcher jedoch nicht so arm ist als

er zu seyn schien, und welcher nur durch die An-
gabe Ihrer verborgenen Bantnoten sein Leben
und seine bei sich habende Edelsteine, 40,000
Rthlr. an Werth, aus den Händen der
Räuber retten konnte, empfangen Sie beige-
legten Ring. Möge er Sie zu Zeiten an die
woblgemeine Warnung, auf Reisen nicht
so offenherzig zu seyn, und an den schmutzi-
gen Juden erinnern, der für die zarte Scho-
nung seiner, als er in einem so häßlichen
Lichte stand; ewig seyn wird Ihr dankbarer
Aaron Levy."

Wer malt die Empfindungen, die sich auf
allen Gesichtern bei dieser Scene ausdrückten.
Freude, Staunen, Bewunderung lösten nach
und nach sich in den Glückwünschen auf,
welche von allen Lippen errötheten. Nichts stand
dem vollen Glück der Liebenden im Wege.
Der Tag ihrer nahen Verbindung wurde fest-
gesetzt. Die edle Familie feierte dieselbe durch
ein glänzendes Mahl, und Julie, des Festes
schön bekränzte Königin, ergriff das schäu-
mende Glas, hob es hoch und trank auf das
Wohl des dankbaren Aaron Levy, und Aller
die ihm gleichen.

Der verliebte Philosoph.

Um diese Erzählung zu verstehen, muß man
wissen, daß unter den Morgenländern, welchen
ihre Geseß alle Glücksspiele untersagt, ein
Spiel gebräuchlich ist, welches oft mehrere
Wochen hindurch dauert. Es besteht darin,
daß man von der Person, mit welcher man
zu spielen sich entschlossen hat, nichts annimmt,
ohne das Wort Diadesté auszusprechen; und
davon hat dieß Spiel den Namen Diadesté
bekommen. Die spielenden Parteien wenden also
gegenseitig jede List an, einander die Verabredung,
die unter ihnen statt findet, vergessen zu ma-
chen, und wer es so spielen kann, daß sein
Gegner irgend etwas, es mag seyn was es
wolle, von ihm annimmt, ohne das verabredete
Wort auszusprechen, der hat gewonnen. Ein
Philosoph hatte eine weitläufige Sammlung
von allen Ränken aufgesetzt, deren sich das
andere Geschlecht zu bedienen weiß. Er trug
es beständig bei sich, und glaubte dadurch
gegen alle Künste dieses bezaubernden Geschlechtes
in Sicherheit zu seyn. Auf einer Reise kam
er einst nahe bei dem Feld eines in der Wüste
wohnenden Arabers vorbei. Ein junges arabi-
sches Weib nöthigte ihn so höflich, sich in
ihrem Gezelt auszurufen, daß er sich nicht

enthalten konnte, ihr Anerbieten anzunehmen.
Der Mann dieser Frau war gerade abwe-
send. Kaum hatte sich der Philosoph gesetzt, so zog
er schon sein Buch hervor, um sich gegen die
Reize, die er zu fürchten anfing, in Sicher-
heit zu setzen, und las emsig darin. Die
Araberin, welche diese anscheinende Verach-
tung verdroß, sagte zu ihm: „Das Buch muß
sehr unterhaltend seyn, weil es allein im Stande
ist, deine Aufmerksamkeit an sich zu ziehen.
Darf man fragen, wovon es handelt?“ „Ich
habe es selbst geschrieben,“ antwortete der
Philosoph; „es enthält Geheimnisse, welche
auszubreiten nicht rathsam ist.“ „Ich glaube,“
erwiderte sie, „daß man nur Bücher schreibe,
um sie bekannt zu machen. Wozu nützt, ge-
lehrt seyn, wenn man seine Kenntnisse ver-
schleßt. Dieß ist ein Raub an der menschlichen
Gesellschaft.“ — „Das gebe ich zu,“ versetzte
der Philosoph; „aber der Inhalt dieses Buches
ist nicht für Frauenzimmer...“ — „Du setzest
uns ja erstaunlich herunter,“ sagte die beleidi-
gte Frau; „der Prophet hat uns günstiger
behandelt, und uns nicht vom Paradiese aus-
geschlossen.“ Die abschlägige Antwort des
Philosophen machte ihre Neugierde noch mehr
rege; sie drang so sehr in ihn, daß er endlich
sagte: „Ich bin wirklich der Verfasser dieses
Buches, aber der Stoff dazu ist nicht von
mir. Es enthält alle die Ränke, welche die
Frauenzimmer erfunden haben. Es würde nicht
der Mühe werth seyn, euch ein eigenes Werk
vorzulesen.“ — „Wie? alle ohne Ausnahme,“
sprach die Frau. „Ja, alle,“ antwortete der
Philosoph: „und bloß dadurch, daß ich sie
studirt habe, habe ich gelernt, mich nicht vor
ihnen zu fürchten.“ „Gewiß ein sonderbares
Buch,“ versetzte sie lächelnd; „glaube mir,
großer Philosoph! du versuchst etwas Unmög-
liches; du willst Wasser in ein Sieb gießen.“
Die hüberliche und rachsüchtige Araberin
lentte das Gespräch auf einen andern Gegen-
stand, und fing an, diesem seynwollenden Weisen
so feurige Blicke zu zuwerfen, daß er bald sein
Buch mit allen Ränken die es enthielt, ver-
gaß. Da war mein Philosoph der verliebteste
Mensch von der Welt, und er säumerte auch
nicht, es ihr zu gestehen. Die Araberin, welche
ganz entzückt war ihn ihrer Rache selbst ent-
gegenkommen zu sehen, stellte sich, als wenn
sie ihn anhörte. Er faßte schon die schmeichel-
haftesten Hoffnungen, als die junge Frau mit
einmal ihren Mann in der Ferne gewahr ward.
— „Wir sind verloren, sprach sie zu ihrem

neuen Liebhaber. Mein Mann wird uns überfallen, was wird aus mir werden? Er ist der eiferfüchtigste und wildeste Mann. Beim Namen des Propheten verberge dich in diesen Kasten."

Da der Philosoph keinen andern Ausweg sah, sich aus dieser schlimmen Sache zu ziehen, steckte er sich in den Kasten, die Frau schloß ihn zu, und nahm den Schlüssel zu sich. Sie gieng darauf zu ihrem Manne und brachte ihm sein Abendessen. Am Ende der Mahlzeit sah sie ihren Mann bei guter Laune, und sagte zu ihm: „Ich muß dir doch eine sonderbare Begebenheit erzählen. Heute kam in mein Gezelt eine Art von Philosoph, welcher vorgab, alle Betrügereien, deren unser Geschlecht fähig ist, in ein Buch gesammelt zu haben. Dieser unächte Weise redete mir auch von Liebe vor, ich hörte ihn an, er ist jung, liebenswürdig, feurig; du kamst noch zu rechter Zeit, um meine wankende Tugend aufrecht zu halten."

Man kann sich leicht die Wuth des Mannes bei diesen Worten vorstellen, der von Natur eiferfüchtig und hitzig war. Der Philosoph, der in seinem Kasten alles angehört hatte, verfluchte in seinem Herzen sein Buch, die Frauenzimmer und die Eiferfüchtigen. — „Wo ist der Verwegene?" sagte der Mann, „ich werde ihn meiner Rache aufopfern, oder auch dich selbst." — Das listige Weib zeigte ihm mit viel verstellter Kälte den Kasten, und reichte ihm den Schlüssel dazu. Im höchsten Zorn griff er hastig darnach. Als der Eiferfüchtige eben den Kasten öffnen wollte, rief sie mit einem großen Gelächter: bezahle mir, du hast Diadeste verloren; auf ein andermal sey weniger hitzig, und habe ein besseres Gedächtniß.

Der Mann hielt sich sehr glücklich, mit diesem blinden Lärm loszukommen, und gab seiner Frau den Schlüssel wieder. Er bezahlte ihr was sie wollte, und gieng fort; bat sie aber zu gleicher Zeit, ihm nicht wieder ähnliche Ursachen zur Furcht zu geben. Darauf zog die Frau den Philosophen aus dem Kasten hervor, wo er sich mehr todt als lebendig befand. „Herr Doktor," sagte sie zu ihm, „vergessen Sie diesen Streich nicht, er verdient einen Platz in ihrer Sammlung." —

Aus dem Arabischen.

Weil wir auf diesem Kapitel sind, wollen wir noch ein listiges Stückchen von einer Mamsell aus einer Aendenz erzählen, das auch in dem Verzeichnisse des Arabers einen Platz verdient.

Diese Mamsell hatte einen Liebhaber, der, weil er keinen Zutritt im Hause hatte, nur selten Gelegenheit fand, seine Geliebte zu sprechen; ein gegenseitiger Briefwechsel sollte den Schmerz der Trennung verläßen. Wer aber wird die Briefe abgeben? Die Diensboten sind dem Papa zugehan, ihnen ist nicht zu trauen. Die Mamsell hat bald einen sichern Liebesboten ausgemittelt: der Friseur des Papas ist gefällig, verschwiegen und geldgierig, an diesen wendet sie sich um so lieber, weil er zugleich auch der Friseur des Geliebten ist. Wie aber wird man ihm die Briefchen zustellen, wie von ihm in Empfang nehmen? Der Papa, ein Wittwer, hat stets ein wachbares Auge auf das liebe Töchterlein; dem Friseur, während seinen Verrichtungen ein Papier in die Hände zu spielen, geht nicht an, denn der Papa sitzt vor einem großen Spiegel; ihm im Hausgang beim Ein- oder Austritt aufpassen, würde bald verdächtig scheinen. Das sind große Hindernisse. Für ein verliebtes Mädchen gibt es aber keine unübersteigliche; sie weiß bald Rath, und die ehrwürdige Perrücke des Papas selbst muß ihr zur Briefkapsel dienen. Man trug damals noch Haarbeutel. Wenn Abends der Papa sich commod machte, hatte die Tochter das Amt, ihm die Perrücke abzunehmen und die Schlafhaube aufzusetzen. In diesem Haarbeutel fand sie jeden Abend ein Briefchen vom Geliebten, das der Friseur am Morgen hineinpracticirt hatte, und das der gute Papa den ganzen Tag, ohne etwas zu ahnen, mit sich herumgetragen hatte. Am Morgen legte sie ihre Antwort hinein, die der Friseur geschickt herausnahm und an seine Adresse beförderte.

Der Betrunkene in guter Gesellschaft.

In einem Dorfe Lothringens, dessen Namen wir noch verschweigen wollen, kam Abends ein Betrankener mit unsichern Schritten aus der Schenke, stolperte über einen Misthaufen und blieb dort liegen. Bald darauf bekam er Gesellschaft, denn mehrere Schweine des Ortes, die aus dem Walde von der Eichelweide Abends ins Dorf zurückkehrten, hatten sich dieses Plätzchen zur Liegerstatt auserkoren, und traulich streckten sie sich neben dem Betrankenen hin. Es wäre hier trefflicher wie je der Fall gewesen, zu singen: „Wo kann man besser sein als in dem Schoos der Seinen." Unser Trun-

tenbold, der vor ausgeschlafnem Rausche sich nicht weiter hätte tragen können, war so unbeweglich nicht, daß er nicht hin und wieder an einen seiner Kameraden stieß, der über die Ruhestörung ihn angrünzte. „Still, still, Alte, lalste der Betrunkene, der sich zu Hause bei seiner Frau im Werte währte, brumme nicht so; es soll in meinem Leben nimmer geschehen.“ — Ob er Wort gehalten, hat der hinkende Bote noch nicht erfahren.

Die Vernünftigen; ein Gespräch.

Die Vernünftigen (Arm in Arm): Nicht wahr, Brüderchen! wir sind so nüchtern wie ein Paar Quäcker.

Richtig! wir haben nur das Kommando über die Füße verloren, nicht über den Kopf. — (Gegen den Altkrois-Pfosten reinnend). Nun! hat der Tölpel keine Augen? — Betrunkener Gauch! —

Laß ihn! du siehst ja, er will mit uns ans Binden; er geht auf Zank aus.

Zank? Laß ihn ankommen! — Her mit dir, Schurke!

Marsch fort! der Vernünftige geht aus dem Wege.

Gut gesprochen, Brüderchen! — Und gelt! wir sind die Vernünftigen?

Versteht sich! — Aber laß uns auch vernünftig gehen, sonst fallen wir noch beide auf die Nase.

Wah! ein tüchtiger Hieb fällt nicht auf den ersten Kerl.

Falsch gesprochen! — Du willst sagen: ein erster Kerl fällt nicht auf den tüchtigen Hieb. Wieder falsch gesprochen! Ein erster Hieb — willst du sagen — fällt nicht auf den tüchtigen Kerl. — Gelt! so wär's richtig?

Zum Teufel, nein! Mir dünkt, es ist immer noch nicht wie es seyn soll. — Ein tüchtiger....

Laß gut seyn, Brüderchen! wir bringen's heute doch nicht zu Stande.

Wir müssen's zu Stande bringen! Halt einmal! — Ein tüchtiger Kerl fällt nicht.... (Sie parzeln beide in den Graben.)

Der hinkende Bote gieng den fideien Brüderchen, die von Schiltigheim kamen, hinten nach, und hat mit großer Lust das Gespräch angehört und zu Hause fleißig aufgezeichnet.

Beweis guter Erziehung in einem Landstädtchen des Niederrheins.

Im Niederrhein gibt es ein Städtchen, wo eine Gesellschaft Fremder nicht ungehuldet durchfahren kann. Ist dieß im neunzehnten Jahrhundert, im J. 1827, im gebildeten Elsaß wohl möglich? Der hinkende Bote könnte es nicht glauben, wenn er nicht mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört hätte, wie beim Durchfahren einer honetten Gesellschaft nach einem nahegelegenen viel besuchten Berge, die Buben und Mädchen auf der Straße dieselbe anschrien und ausjischten. Freilich waren es meist unverständige Kinder; wer hat sie aber dieß gelehrt? angeboren ist ihnen doch diese Ungezogenheit nicht. Mitunter gab es doch auch größere Schlingel, die sich nicht schämten in das Kindergeschrei mit einzustimmen, und durch ungebührliche Gebarden dasselbe noch zu überbieten. Der hinkende Bote wurde über und über roth vor Schaam über ein so rohes Betragen seiner Landeleute, wodurch er sich in die unwirthlichsten Gegenden Asiens oder Afrikas versezt glaubte, wo die Erscheinung eines Europäers allgemeines Hohngeschrei erregt. — Der hinkende Bote ist weit herumgereiset in Europa, ist sogar zu Trippstrill und in Krähwinkel gewesen, einen solchen Unfug hat er aber nirgends angetroffen als in gedachtem Städtchen, das er jedoch nicht nennen will, weil ohne Zweifel manch klügerer Einwohner desselben eine solche Albernheit mißbilliget.

Die passende Grabchrift.

Einem Organisten hatte man folgende Grabchrift auf seinen Leichenstein gesetzt: „Hier liegt N., der Organist. Er ist jetzt da, wo seine Musik von einer tausendmal bessern übertroffen wird.“ — Diese Grabchrift, so drollig sie war, gefiel doch einem alten Feuerwerker ausnehmend, und er verordnete daher in seinem Testamente, daß man ihm einst folgende Grabchrift setzen sollte: „Hier liegt B., der Feuerwerker. Er ist jetzt an einem Orte, wo sein Feuerwerk von einem tausendmal größern übertroffen wird.“

Vom Wahrsagen läßt sich wohl leben in der Welt, aber nicht vom Wahrheit sagen.

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten,

die sich seit der Herausgabe des letzten Kalenders zugetragen haben.

Im Laufe des Jahrs 1827 hat sich in den politischen Angelegenheiten wenig Merkwürdiges ereignet. Selbst der Kampf der Griechen für ihre Unabhängigkeit stellte dieses Jahr keine seiner Mächtigkeiten, jener schrecklichen Begebenheiten dar, wie wir in vorigen Jahren zu erzählen hatten. Lord Cochrane, auf den die Griechenfreunde ihre größte Hoffnung baueten, hat, im Augenblicke wo wir dieses niederschreiben, noch keine Gelegenheit gehabt, eine jener kühnen und auffallenden Thaten zu vollführen, die man von ihm erwartete. Seine Gegenwart konnte sogar den Fall der Akropolis, dieser starken Feste von Athen, nicht verhüten, deren Besatzung, aufs Aeußerste gebracht, kapituliren mußte. Doch hatte man dieses Mal nicht über solche Gräueltaten einer wilden Barbarei zu seufzen, wie der Sturz von Assoloughi veranlaßt hat. Der Verwendung der französischen Marine hat man es zu verdanken, daß diese Uebergabe mit allen bei den civilisirtesten Völkern üblichen Rücksichten und Schonungen statt hatte.

Die merkwürdigste und uns am nächsten liegende Begebenheit ist der Krieg, den der König von Frankreich dem Bey von Algier erklärt hat, weil er sich weigert, für die an dem bei ihm residirenden General-Konsul Sr. Majestät verübten Beleidigung Genugthuung zu leisten. Verharrt dieser Seeräuberfürst in seiner Weigerung, so hat er sich auf jene Züchtigung zu erwarten, die ihm schon mehrmal in ähnlichen Fällen zugesügt worden ist; unter andern, von den Franzosen in den Jahren 1682 und 83 unter der Regierung Ludwigs des Großen, und neuerlich, im J. 1817, von den Engländern unter Lord Ermouth.

Die nahe bevorstehende Zeit, wo wir den hinkenden Boten herausgeben müssen, wird uns schwerlich erlauben, dieses Jahr noch etwas davon zu erzählen.

Die Angelegenheiten von Spanien und Portugal können wir übergehen; sie würden für

unsere Leser, und selbst für Jene unter ihnen, die keine Zeitungen lesen und bloß allein im Kalender nach den Weltbegebenheiten umsehen, geringes Interesse haben. In diesen beiden Ländern hat sich seit einem Jahre die Lage der Sachen wenig geändert: in Spanien dieselbe Geldnoth wie früher, dieselbe Zwietracht zwischen zwei fast gleichmächtigen Parteien, wodurch die Regierung gehemmt und in ihrem Bestreben verhindert wird, die schlimmsten Nachwehen langer Leiden zu heben, und die so tief geschlagenen Wunden zu heilen. In Portugal stehen gleichfalls zwei Parteien feindselig gegenüber: Jene nämlich, welche der Konstitution anhängen, die vom fernem Braklien aus, ihr rechtmäßiger König Don Pedro ihnen zugeschickt hat, und Jene, die der alten Verfassung ergeben, eine absolute Monarchie beibehalten möchten. Letztere wurden zwar besiegt, und stehen nicht mehr in ordentlichen Heeren schlagfertig da, um die neuen Institutionen umzustürzen, die in den Herzen der Portugiesen noch keine tiefe Wurzeln gefaßt haben. Wenn aber England seine Truppen je aus diesem Lande zurückzöge, so würde bald dieser Zunder des Bürgerkriegs in helle Flammen ausschlagen.

Der Norden und das Centrum von Europa genießen eines segenvollen Friedens, und wenn man die Ruhe und die Eintracht die darin herrschen, betrachtet, und sie mit der unseligen Zwietracht vergleicht, woran andere Länder leiden, eine Plage so schrecklich fast als Pest und Hungernoth, wie sollte man da keinen Eckel fassen an den Hirngespinnsten, die noch immer so viele unruhige Köpfe beschäftigen.

Geben die politischen Begebenheiten dieses Jahr keinen Stoff zu solchen Erzählungen, welche die Aufmerksamkeit des Lesers fesseln, desto mehr die außerordentlichen Unfälle der Natur; hier sind wir leider nur in der Wahl verlegen. Sollen wir von den greulichen Unfällen sprechen, welche am Schlusse des Winters

die ungeheuern Schneemassen in den Thälern der Schweiz und des Tyrols hervorgebracht? Oder sollen wir die Ueberschwemmungen erzählen, welche im Laufe eines gewitterreichen Sommers so große Verheerungen angerichtet haben? Unter diesen ist jene, welche im Thal Graissacaudan die Einwohner in Schrecken gesetzt hat, unstreitig eine der entsetzlichsten.

Den 14. Junit, zwischen 6 und 8 Uhr Abends, während einem heftigen Gewitter, fiel eine Wasserhose, oder wie man es bei uns nennt, ein Wolkenbruch, auf die Gebirge des Kantons Geneve, und breitete seine Verwüstung in einem Umkreise von einer Meile aus. Der Kantonsort Geneve, am Fuße der Hügel, am linken Ufer der Isere, fünf Stunden von Grenoble, wurde davon am stärksten betroffen. Das Gewässer das von einem nahen Berge herabstürzend die Erde und die Bäume mit sich fortriß, und den Felsen kahl abschälte, schwoh den kleinen Däch des Dorfes an, ungeheure Felsenstücke und Bäume mit sich fortwälzend: in einigen Minuten waren vierzig Häuser überschwemmt und theils niedergedrückt.

Wir fügen hier einige nähere Umstände bei, die wir aus einem zwei Tage nach dem Ereignisse am Orte der Verwüstung geschriebenen Briefe ziehen.

„Welch gräßliches Schauspiel! Um sich einen Begriff davon zu machen, muß man diese abgerissene Häuser gesehen haben, über welche der Stroh jetzt noch seine Klutchen wälzt; diese Leichname von Kindern, Weibern, Greisen, die verstümmelt neben den Trümmern liegen; man muß die Verzweiflung der Väter, der Mütter, der Kinder gesehen haben, die ihre Angehörigen mit lautem Rufe anfluchen; man muß Zeuge gewesen seyn des Elends, der Hungernöth, der Leiden aller Art, welche auf die ersten Schreckensscenen gefolgt sind.... Das Dorf ist zerstört.... Die Häuser, die noch stehen, sind bis an's erste Stockwerk mit ungeheuern Steinen, und aus den Wurzeln gerissenen Bäumen, mit Schlamm und Kies angefüllt; hin und wieder erblickt man Gliedmaßen von darunter vergrabenen Menschen.... Das ganze Feld bis an die Isere hin ist mit Aenen und Trümmern besät; mitunter sieht man todte Kühe, Schafe, Pferde, zerbrochenes Hauegeräth.... Der Verlust ist unersehbar, und die bloße Räumung der Stra-

ßen erfordert über zwei Jahre Arbeit.... Gestern am Sonntag zählte man die fehlenden und die wiedergefundenen Menschen nach. Die Zahl der Todten ist 115. Als ich heute abreisete, waren 52 davon aufgefunden, die Uebrigen sind unter den Trümmern begraben, oder von der Isere fortgeschwemmt worden.... Man weiß nicht wo anfangen, so viel ist zu thun, und daher hat noch Niemand Hand angelegt. Den unglücklichen Einwohnern hat Schrecken und Verzweiflung Muth und Kraft benommen. Die Nachbarn und Fremden kamen zahlreich herbei, sahen die Verwüstung mit Entsetzen, und eilten starr vor Schrecken davon, das wieder zu erzählen was sie gesehen hatten.... Wolte ich alle Unglücksfälle der Nacht vom Freitag auf den Samstag erzählen, ich käme an kein Ende.... Unter allen Einwohnern waren vielleicht nicht 20, die nicht Gefahr liefen nuzukommen; der größte Theil rettete sich auf die Nußbäume, und über 200 Personen brachten die Nacht auf diesen Bäumen zu, und welche Nacht, großer Gott! Madame Sabattier, die Frau eines reichen Gutbesizers, befand sich in der Küche, wohin die Angst vor dem Gewitter sie mit ihren 2 Kindern getrieben hatte.... Das Wasser stieg schnell, und bald stand sie bis über die Hüften darin.... mit einer Hand hielt sie das eine Kind über dem Kopfe empor, und blieb bei einer halben Stunde in dieser beschwerlichen Stellung; das größere Kind saß rücklings auf ihren Schultern. Sie rief um Hülfe, und wurde nur von einer Magd gehört, die in einem obern Zimmer war, aber nicht bis zu ihr gelangen konnte. Diese näherte sich jedoch dem Fenster bis an welches der Stroh reichte. Ein Unglücklicher, den die Klutchen mit sich rissen, hielt sich am Mlane fest; mit Hülfe der Magd steigt er in's Zimmer.... eine Art hing an einem Saile über seinen Schultern.... Madame Sabattier, dem Untergange nahe, stieß ein gräßliches Angstgeschrei aus; eine Oeffnung wird über ihrem Haupt mit der Axt in die Decke angebracht, und sie mit ihren beiden Kindern einem gewissen Tode entriß;.... es war hohe Zeit, eben hatte ein ungeheurer Steinblock die Thüre eingestoßen, und das Wasser drang mit Wuth in's Haus;.... es war schon viel davon in's Zimmer gedrungen.... Diese unglückliche Dame, die ihren Vater, ihren Gemahl und ihre zwei Brüder verloren hat, liegt schwer erkrankt darnieder.“

... Bes
blenden
ich. Die
re abrei-
lebigen
der von
Man
a thun,
nzeligt.
schrecken
ommen.
abreich
sehen,
wieder
Wolke
Geizig
an kein
en viel
naja-
auf die
achten
weiche
er, die
sich in
ewitter
. Das
über
elt sie
, und
es bes
d fast
Hülfe,
, die
bis
ydoch
reiche.
ir sich
ife der
hieng
Ma-
stieg
nung
u die
beiden
... es
Stein-
Bayer
war
n....
later,
floreu



Fortsetzung der vermischten Erzählungen und Aufsätze.

Das Mieth-Kabriolet.

Anekdote.

Es war zu Anfang Septembers 1824, als ich beim Palais-Royal ein Kabriolet miethete; wir fuhren über den Karrousel-Platz. Es herrschte eine gewisse Traurigkeit, die meinem Führer nicht entging. Er war etwa ein fünf- undschwiziger, mit einer offenen Physisionomie, und schien mir gebildeter als gewöhnliche Miethkutschner. „Wir sind einer unglücklichen Begebenheit nahe, sprach er endlich; der König ist sehr krank, und Frankreich ist bedroht, ihn im Augenblicke zu verlieren, wo es seiner noch bedürfte. Noch nicht alle Hoffnung ist verschwunden, antwortete ich; Hat es aber Gott beschloffen, daß der König von Frankreich bald Karl X heißen soll, so werden die Tugenden der ganzen Familie unser Leid mindern: wir können verhoffen, daß beide Brüder für das Wohl des Landes stets einverstanden waren. — Ja, mein Herr, Sie haben Recht, alle Bourbonen gleichen sich; es sind wackere Männer, dieß ist schon lange meine Meinung; ich habe selbst Beweise von ihrer Güte empfangen: ihnen habe ich meine Wohlhabenheit zu verdanken; weiland der Herzog von Berry verheirathete mich mit seinem gnädigen Sohne. — Er hat Sie gekannt? — Ja, von Angefähr. Stecken Sie sich vor, einst steigt auf dem der Richelieustraße ein ziemlich lebhafter junger Mann in mein Kabriolet; er trug einen einfachen blauen Rock, ein Stückchen rothen Wandes am Knopfloch, wie ich eines tragen könnte; er war wohl beleibt, gerade wie Sie; kurz er schien mir ein lustiger Bruder zu seyn. — In die Vorstadt du Roule, sagte er beim Einsitzen, und ich treibe das Pferd an.“

„Leibst du dieß Handwerk schon lange? fragte er mich nach einigen Minuten.“ Und so ungern ich das Dagen vertrage, so lag doch etwas so Angenehmes in seiner Sprache, daß ich mich darüber nicht ärgern konnte; im Gegentheil, antwortete ich ohne Zögern: „Seit dem Einzug des Königs. — Was riebst

du vorher? — Ich war Kapitän bei der Kavalerie. — Kavalerie-Kapitän? — Bei diesen Worten malte sich Erkennen auf seinem Gesichte und zugleich ein gewisses Bedauern, daß er es nicht früher gewußt hatte. Ich war dessen froh, und gab zum Schrein dem Pferde einen Kick. Wir schwiegen beide einen Augenblick, während welchem ich einen verhöhlten Blick auf meinen Reisegesährten warf. Ich sah, daß er verlegen war, auf welchen Ton er das Gespräch wieder aufknüpfen sollte; aber Leute von Verstand wissen sich immer zu helfen. Bald lud er wieder an mit einem Akzent, der vom vorigen kaum verschieden war: „Wir haben dem Kaiser gedient?“ — Und dem König auch, mein Herr; beim König habe ich angefangen; er war mein erster Obrister. — Der König! — Ich nahm Dienste im Jahr 1788 unter dem Karabiniers von Monsieur, damals in Garaison zu Lunéville. Ich war von der Schwadron des Marsquis von Savaux, und Graf Latour war mein erster Kapitän. — Gut! Sie haben die Namen ihrer alten Offiziere nicht vergessen. — Sie waren so würdige Diener des Königs! So lange es immer in Frankreich auszuhalten war, blieben sie bei uns; als aber unser Regiment auch angestekt wurde, nahmen sie Abschied von uns. Wäre mein armer Vater nicht gewesen, so hätte ich ihnen gefolgt; ich war aber seine einzige Stütze, und hätte gesürchtet ihm dadurch den Todesstoß zu geben. Die Revolution oder der Kummer hätte ihm das Leben genommen. Ich blieb beim Regiment, stets an die Abwesenden denkend, und suchte alle Gelegenheiten auf, wo ich mich nach ihnen erkundigen konnte.“

Während der ganzen Schreckenszeit verließ ich die Arme nicht, und habe manchmal über mein armes Vaterland Thränen vergossen. Über als Soldat that ich meine Schuldigkeit, und, unter uns gesagt, ich habe das Glück gehabt, zwei ehemalige Leutenants unter ersten Schwadron, die am Rhein in Gefangenschaft gerieten, zu retten. Mein Betragen im Dienste verschaffte mir Beförderung; ich

habe alle meine Grade auf dem Schlachtfeld erhalten. Zu Friedland, wo ich schwer verwundet wurde, erhielt ich das Kreuz. Seit der Rückkehr des Königs wurde ich in Ruhe gesetzt. Meine Pension und mein Gehalt als Mitglied der Ehrenlegion hätten vielleicht für meinen Unterhalt genügt; Thätigkeit und Bewegung sind mir aber zum Bedürfnisse geworden. Meine Liebe zu den Pferden haben meine Wahl bestimmt: ich kaufte zwei Kabriolets; das eine fuhr ich, das andere mein alter Brigadier, und so erreichte ich das Ende des Jahres ohne mein Einkommen viel vergrößert zu haben. — Also brauchen Sie ein größeres? — Das Doppelte um wohlhabend zu seyn; wenn ich vier Nummern hätte, so wäre ich der glücklichste Mensch. — Haben Sie Kinder? — Ich hatte deren drei. Der Älteste blieb als Husaren Obristleutnant zu Kraakow. Sein Bruder ist Kapitän in der Garde; der König hat ihn unlängst zum Ritter der Ehrenlegion erhoben; ich habe ihn aufgenommen. Ich habe auch eine Tochter, und ich arbeite eigentlich nur um sie besser versorgen zu können. — Ich brauche manchmal Kabriolets; geben Sie mir ihre Adresse. — Mit Freuden, mein Herr: Vincent, Straße Bangisard, N. 22. — Ich hatte kaum ausgesprochen, als mein Reisegesährte zu halten befahl; er stieg ab, zahlte die Fuhr und entfernte sich ohne meine Adresse aufzuschreiben. Ich dachte also, es wäre nur so eine unbedeutende Höflichkeit von ihm gewesen.“

Zwei Tage darauf war es Sonntag. An diesem Tage ruhe ich aus. Wir waren gerade beim Frühstück, als es schellte; mein Alter gieng aufzumachen. Bald trat ein Geiste herein, dessen ehrwürdige Züge mir sogleich einen ehemaligen Offizier der Karabiniers ins Gedächtniß riefen. „Ich lre mich nicht, sagte ich ihn begrüßend, Sie sind der Marquis von Savaux? — Er selbst. Wie wissen Sie meinen Namen? — Hat mein ehemaliger Kapitän seinen Wachtmeister Vincent vergessen, der mit ihm von Straßburg über den Rhein gehen wollte? — Vincent!.... in der That!.... Wie, du bist es, mein tapferer Kamerad?“ — Ich erlasse Ihnen die Komplimente. — Jetzt dachte der gute Marquis nicht mehr an den Auftrag, der ihn zu mir geführt hatte; wir kamen ins Schwätzen, und hielten Musikung über das ganze Regiment. Die Erinnerungen drängten sich in Menge herbei. Nicht alle waren ehrenvoll; aber Hr. von Savaux

wurde stolz darauf, als er erfuhr, daß von der ganzen Schwadron seine Kompagnie die einzige war, die sich emper hob. Die Kompagnie Savaux hat der Arm. drei Generalsleutenants, einen Marschal de Camp, sieben Obristen, zwei Majore und dreizehn Kapitäne gegeben. Endlich erinnerte er sich seines Auftrags wieder. — Vincent, sagte er, du hast gestern einen Herrn von der Richelieustraße in das Faubourg du Roule geführt? — Ja, mein Kapitän. — Wißt du wer es war? — Ein wackerer Mann, so viel ich in der kurzen Zeit bemerkt habe, mit einem etwas unsanften Wesen und verbindlichen Worten. — Es war der Herzog von Berry. — Der Herzog von Berry! — Der Herzog von Berry! wiederholten wir alle mit einander. — So! Sie haben den Herzog von Berry geführt! sagte mein alter Brigadier, der mich um dieses Glück zu beneiden schien. — Ja, mein Freund, sagte Hr. von Savaux: diesem vortrefflichen Prinzen hast du alle deine Angelegenheiten erzählt, und er schickt mich her, dir den Rest des Lohns für die Fuhr zu bezahlen. Hier schickt er dir fünf- undzwanzig Louis' d'or, die er dich anzunehmen bittet; und ich soll dich in seinem Namen versichern, daß er an dich denken wird. — Er gibt mir einen rührenden Beweis davon, den ich nie vergessen werde, sagte ich zu meinem Kapitän, der sich hierauf beurlaubte.

Einige Tage darauf erhielt meine Tochter in meiner Abwesenheit einen Brief von der Polizei-Präfectur; es war eine Einladung mich auf das erste Bureau der dritten Division zu begeben. Wir zerbrachen uns den Kopf in Muthmaßungen über diese Einladung. Wir hatten mit Niemand Streit gehabt; mein Brigadier hatte auch nichts angestellt; seine Vorsichtigkeit war mir bekannt; ich selbst hatte mir nichts vorzuwerfen, und doch waren wir alle der Meinung, ich sey berufen um einen Beweis zu empfangen.

Es waren viele Leute im Vorzimmer des Chefs; aber kaum hatte ich meine Einladung dem Bureau-Bedienten abgegeben, als ich auf der Stelle eingelassen wurde. Hr. Vincent, sagte der Chef, Sie haben hübsche Protectionen. — Ich, mein Herr! — Sie selbst. — Sehen Sie sich doch. Es scheint, Sie sind gar bei Hofe angeschrieben! — Ich kenne Niemand dort. — Sie spaßen; bedecken Sie sich doch. Wir haben ausdrücklichen Befehl, Ihnen zwei neue Nummern zu geben. — Wo? — Hier sind sie. — Ich erhielt sogleich, wie Sie

wohl
sen. T
Wan
fler,
seines
Chef
wusste
ma
zuse
weiter
cenz
weit,
was
ist.

Et
gedul
welch
Sob
Beio
er na
an d
unse
Am
Hun
ten
bed
schik
das
Ja
dote
Wol
Kam
Jafa
schö
Tha
ung

3
and
sch
mch
so r
dur
me
mar
etw
alle
sau
Na

wohl denken, wer dieser geheime Protektor sey. Der Herzog von Berry hatte sich meines Wunsches erinnert, und mein erster Obristler, der König selbst, hat zum Wohlstand seines alten Karabiniers beitragen wollen. Der Chef des Bureau's merkte wohl, daß ich mehr wußte als ich gestehen wollte, und obwohl man dort gewohnt ist, Jedermann genau auszuforschen, so war er doch so bescheiden, nicht weiter in mich zu dringen. Er ließ meine Lizenz ausfertigen, und trieb die Höflichkeit so weit, mich bis an die Thüre zu begleiten; was ihm bloß dieses einzige Mal widerfahren ist.

Sie können sich vorstellen, mit welcher Ungeduld ich zu Hause erwartet war, und mit welcher Freude man mich wieder sah. Mein Sohn war gerade gegenwärtig. Er hatte die Besorgniß seiner Schwester nicht getheilt, aber er nahm Theil an der allgemeinen Freude und an den Ergüssen unsrer Dankbarkeit gegen unsern huldreichen Beschützer. Aus innerm Antriebe erhoben wir Alle unsre Hände gen Himmel, dem Lenker alles Guten, dann weinten wir wieder vor Freude wie Kinder. Ich bedauerte nur, daß der Herzog nicht ein unsichtbarer Zeuge dieser Scene war; er hätte das Glück genossen, das er um sich verbreitete.

Ich verließ ihn ganz gerührt über die Anekdoten, die er mir erzählt hatte, und deren Wahrheit ich bezeuge. Wie viel unbekanntes Wohlthaten rühren nicht von dieser erlauchten Familie her! sagte ich mir, und dankte dem Zufall, der mich in den Stand setzt, einen schönen Zug mehr der Geschichte aller edeln Thaten beizufügen, die das kurze Leben des unglücklichen Herzogs von Berry gefüllt haben.

Naturgeschichte.

Zur Abwechslung will der hinkende Vort auch wieder einmal etwas aus der Naturgeschichte erzählen. Er hat dieses Kapitel schon mehrere Jahre übergangen, und es ist doch so reichhaltig; ja wenn man sonst auch alles durchgelesen hätte, daß, wollte man noch mehr lesen, man wieder von vorn anfangen müßte; im großen Buche der Natur kommt man an kein Ende, und stößt immer auf etwas Neues. Kennt der Leser alle Gräser, alle Blumen, alle Insekten, alle Muscheln, alle Vögel, alle Fische? — Nicht einmal den tausendsten Theil davon. Hat er das schöne Naturalien-Kabinet von Strassburg schon ge-

sehen? Geh er einmal hinein, es steht zu gewissen Tagen Jedermann offen; der Gang wird ihn gewiß nicht reuen. Da sind vielerlei fremde Vögel und Fische so künstlich angesetzt und verwahrt zu sehen, daß man glauben würde sie lebten, hätten sie Stimme oder Bewegung. Man wird über der langen Reihe des Beschauens müde, und doch wie viel tausenderlei derselben gibt es nicht, die hier noch fehlen? — Wie die Sternen am Himmel, so unzählbar, so verschieden sind die Gattungen auf Erden, durch alle drei Reiche der Natur, das Thierreich, das Pflanzenreich und das Mineralreich nemlich, wie man sie heißt. Für diesmal wollen wir uns begnügen von den fliegenden Fischen und der Giraffe zu sprechen.

Im Meere gibt es Fische, welche auch aus dem Wasser gehen und in der Luft fliegen können. Man sollte meinen, es sey erdichtet, weil bei uns so etwas nicht geschieht. Aber wenn ein Mensch auf einer Insel wohnte, wo er keinen andern Vogel, als Mäusen, Distelfinken, Nachtigallen und andere dergleichen lustige Musikanten des Waldes kennen lernen könnte, so würde er es eben so unglaublich finden, wenn er hörte, daß es irgendwo ein Land gebe, wo Vögel auf dem Wasser schwimmen und darin untertauchen; und doch können wir dieses auf unserm Gewässer alle Tage sehen, und wir müssen daher auch nicht glauben, daß alle Wunder der Natur nur in andern Ländern und Welttheilen seyen. Sie sind überall. Aber diejenigen, die uns umgeben, achten wir nicht, weil wir sie von Kindheit an und täglich sehen.

Was nun die Fische und Vögel betrifft, so schwimmt eine Ente freilich nicht wie ein Hecht, und ein Fisch fliegt nicht wie ein Storch, sondern damit hat es folgende Verwandniß: Die Flossenfedern an der Brust dieser Thiere sind sehr lang und mit einer weiten Haut überzogen. Durch deren Hilfe kann sich der Fisch eine zeitlang in der Luft erhalten. Aber erstlich thut das nicht länger gut, als diese Haut naß ist. So bald sie trocknet, fällt der Fisch ins Wasser zurück. Zweitens geht er nicht aus dem Wasser ohne Noth, fliegt nicht spazieren für Kurzweil oder um seine Kunst zu zeigen, sondern wenn ihn ein Raubfisch verfolgt, und er kann ihm nicht mehr anders entrinnen, und darin ist er klüger als mancher Mensch, der schon ohne Noth Hals und Bein gebrochen hat. Denn der Fisch denkt:

muß seiner Natur und seinem Stande bleiben so lang man kann, kein Wagereiben, wenn's nicht seyn muß, nicht zum Fenster hinaus springen, wenn die Thüre offen steht.

Solche fliegende Fische geben nur den Schiffahrenden, die viele Wochen lang nichts als Himmel und Wasser um sich haben, auf ihrer langweiligen Reife manche Kurzweil; besonders wenn der Raubfisch, welcher sie verfolgt, ebenfalls fliegen kann und ihnen nachsteilt. Da sieht man eine seltsame Fischjagd in der Luft. Oft erhascht der Raubfisch seine Beute und zieht sie wieder ins Wasser hinab. Oft entgeht sie durch Geschwindigkeit oder Glück. Manchmal ist noch ein ganz anderer Spaß zu sehen. Denn gewisse Vögel fliegen über dem Wasser hin und her, und stellen den Fischen nach, können ihnen aber nichts anhaben, so lange diese daheim im Wasser bleiben, wohin sie gehören. Wenn aber ein solcher Luftkrieg zwischen ihnen ausgeht, so wird bald der Fliehende, bald der Feind, bald beide von dem Vogel, der das Fliegen besser versteht, erhascht, und kommen ihr Lebenlang nimmer ins Wasser. Dazu lachen die Schiffer; noch mehr aber lachen sie, wenn dem fliegenden Fische gerade über dem Schiffe die Flossfedern trocken werden, und er anstatt ins Wasser, auf das Verdeck fällt, was auch oft geschieht. Der arme Fisch ist aber dann eben so übel daran, als hätte ihn der Raubfisch oder der Vogel erwischt; mit dem Unterschied jedoch, daß er gefotten oder gebraten wird, anstatt lebendig verzehrt zu werden.

Merke: Solcher Spaß ist manchmal auch mitten auf dem trockenen Lande zu sehen, wenn zwei Brüder, oder Verwandte, oder Bundesgenossen Prozeß oder Streit mit einander führen, und kommt ein Dritter dazu, und beraubt beide des Vortheils, den jeder von ihnen allein haben wollte, und keiner dem andern gönnte. — Wann die Fische im Meere Handel haben, ist's lauter Freude für die losen Vögel in der Luft. Der hüftende Vögel meint etwas dabei, das der kluge Leser wohl errathen wird.

Die Giraffe.

Der Pascha von Egypten hat dem König von Frankreich, unter andern seltenen Thieren, eine Giraffe zum Geschenk gemacht, wel-

che den Liebhabern der Naturgeschichte Stoff zu interessanten Beobachtungen darbietet. Es ist das erste Mal, daß ein so riesenhaftes Thier, von so sonderbarer Form und Gestalt, den französischen Boden betritt. Keine europäische Menagerie hat je diesen Riesen der Wüste lebendig in Besitz gehabt. Dieses Thier ist im Mittelpunkte von Afrika einheimisch, und dieses, wovon hier die Rede ist, wurde unweit Senaar in einer bergichten mit dichten Wäldern bewachsenen Gegend, wo der Nil entspringt, gefangen. Die Giraffen sind, nach Aussage der Araber, wenig zahlreich; gewöhnlich trifft man sie paarweise mit einem einzigen Jungen an. Sie weichen dem Menschen nicht aus, und nur wenn er auf sie zugeht um sie zu packen, ergreifen sie die Flucht, und sind dann von den schnellsten Pferden nicht einzuholen; kann man sie aber in die Ebene treiben, so hat man sie bald überjagt, weil ihre enge Brusthöhle ihnen den Athem versagt; dann aber ergeben sie sich doch nicht, und wehren sich wacker mit den Vorderfüßen. Man kann sich also der Giraffen nicht anders bemächtigen und sie bezähmen, als wenn sie noch an der Mutter säugen; und da sieht noch zu befürchten, daß sie in ihrem Bestreben sich von den Banden loszumachen, sich verstümmeln oder den Hals verrenken; manchmal lassen sie sich zu Tode hungern. Kann man sie aber einige Tage vor Schaden bewahren, so werden sie ruhig und zahm, und gehen ungebunden neben den Pferden, Kameelen und den Menschen her, die für sie sorgen.

Man kennt die Lebensweise der Giraffen im wilden Zustande nicht; man glaubt, nach ihrem Bau zu urtheilen, daß sie nicht weiden, sondern laubfressend sind; sie saufen sehr wenig, tragen zwölf Monate lang ein einziges Junge; sie wehren sich manchmal gegen Löwen und Tiger, entweichen ihnen aber öfter durch die Flucht.

Da unsre Giraffe erst dritthalb Jahre alt ist, so mag sie ihre völlige Größe noch nicht erreicht haben, und doch ist sie vom Nacken zur Erde dreizehn Fuß hoch. Eine treue Zeichnung wird unsern Lesern einen bessern Begriff von diesem Thiere geben als die umständlichste Beschreibung; wir haben daher nach einer zu Lyon nach der Natur gezeichneten Lithographie eine hier neben stehende Vorstellung dieses Thiers verfertigen lassen. Wir haben also nur noch einiges über die Gewohnheiten und die Lebensart desselben beizusetzen.

Stoff
Es
fies
alt,
ros
der
hier
sch,
urde
oten
Nif
ach
hn-
gen
cht
ne
ind
zu-
reis
hre
at;
ind
lan
reis
an
be-
von
ein
fie
ber
den
den
in
fen
ach
n,
we-
ges
lö-
ter
alt
cht
fen
ch-
riff
ste
zu
hie
es
ur
die



Die Giraffe hat viel Mühe, stehend mit dem Kopfe bis an den Boden zu reichen; dazu muß sie die Vorderbeine auseinander spreizen, das Kreuz zusammen ziehen, die Schultern vorschieben, den Hals mit einer steifen, gezwungenen, gewissermaßen lächerlichen Bewegung verstrecken; und so scheint sie wie verkrüppelt und verrenkt: das Thier kann alsdenn wohl allenfalls einen Baumast vom Boden aufheben, aber in dieser beschwerlichen Stellung saufen zu können, mag nicht wohl möglich seyn. Weil es bestimmt ist von Baumblättern sich zu nähren, hat ihm die Vorsehung nicht allein diesen langen Hals gewährt, sondern auch noch die Mittel gegeben, zwei Schübe über ihrem Genicke die Gegenstände zu erreichen; es braucht nur den Kopf zu erheben und die Zunge auszustrecken.

Die Giraffe genießt die Blätter aller Bäume, doch sind ihr die der Akazia, eines in Afrika einheimischen Baumes, am liebsten; sie erinnern sie vermuthlich an ihre Heimath. Die unsißige wird täglich mit einem Dekaliter Wälschkorn und Gerste durcheinander genährt; diese Portion schiene gering für ein so großes Thier, wenn man ihr nicht dabei zwanzig Liter Milch zu trinken gäbe, worin ihr Tranke allein besteht. Man reicht sie ihr in einem sehr reinlichen Gefäße, das nicht den geringsten übeln Geruch haben darf, sonst würde sie sie nicht saufen. Ja, der Araber der sie bedient, muß sehr reinlich seyn. Vom Wasser will sie nichts wissen. Der Araber erklärt ihre Abneigung davor auf folgende Weise: Die Giraffen trinken nur aus einem offenen See, dessen Wasser weißlicht, süß und etwas lau ist; sie begeben sich von weit her dahin, gehen ins Wasser bis an die Knie um saufen zu können.

Unsre Giraffe ist sehr sanfter Natur, sie hat noch kein Zeichen von Zorn oder Tücke gegeben, bloß hat sie einige Male Eigensinn auch Ungeduld gezeigt (man muß bedenken, daß sie ein Weibchen ist,) dann aber hat sie ihre Führer, obwohl sonst sehr folgbar, mit sich fortgerissen. Sie geht durch die Menge, die sich um sie her drängt, ohne darauf zu merken; man kann ganz nahe zu ihr gehen, nur muß man sie nicht berühren. Sie leckt gerne Gesichte Hände und Kleider ihrer Führer, und selbst Fremden erzeigt sie manchmal diese Gunst.

Das Familienbild,

moralische Erzählung.

Auf einer meiner Fußreisen, die ich in der schönen Jahreszeit zu thun pflege, um mich am Schauspiel der Natur zu ergötzen, kam ich gegen Abend in ein hübsches Dorf im Unter-Bendomois, das von Bäumen und Wiesen umkränzt am Abhange eines Hügelis lag. Ich war der Ruhe sehr bedürftig, und sah mich überall nach einem gastlichen Dach um; da fiel mir mitten im Dorfe ein neues artiges Häuschen ins Auge. Hier beschloß ich um ein Nachtlager zu bitten. Es war im Jahr 1780; eine scheußliche Revolution hatte die Gemüther noch nicht mit Mißtrauen erfüllt, und man konnte einen Fremden ansprechen ohne befürchten zu müssen, er möchte von einer andern politischen Meinung seyn als die seinige.

Ich trat ins gewählte Haus; in einem nett-moablirten Zimmer traf ich eine junge Bäurin, die, ohne gerade hübsch zu seyn, eine offene glückliche Gesichtsbildung hatte; Jugend und Gesundheit blühten auf ihren Wangen, und ein heiteres Lächeln schwebte um die Lippen. Ein junger vier- bis fünf- undzwanzigjähriger Mann saß neben ihr und schauelte auf seinen Knien ein Kind, welches er mit Vaterfreuden anlächelte.

Ich machte der kleinen Familie mein Ansuchen bekannt, und Mann und Frau waren sogleich bereit, mich aufzunehmen. In wenig Augenblicken stand ein ländliches Mahl für mich auf dem Tische, und alles war so nett, daß meine Eklust sich dadurch eben so sehr gereizt fand, als durch die starke Bewegung, die ich mir gemacht hatte. Bald war zwischen mir und dem jungen Landmann, der alle meine Fragen mit Treuherzigkeit beantwortete, das Gespräch in vollem Gang.

Während wir mit einander schwatzten, sah ich im Zimmer umher, und wurde durch das Gemälde eines ärtlichen Mannes mit dem Ludwigskreuze überrascht.

Das Bild dort, sagte ich zu dem jungen Manne, hätte ich hier nicht erwartet.

Auch sollte es eigentlich hier nicht hängen, antwortete er mir.

Wen stellt es denn eigentlich vor?

Einen braven ehrwürdigen Offizier, den Herrn von Morange, der hier in der Nähe ein Schloß besaß. Ach! der gute Herr! —

Das ist alles was von ihm übrig ist. Leider ist der Wohltäter so vieler Unglücklichen todt.

Und wie kommt denn das Bild dieses Herrn in Eure Hände, mein Freund?

Das will ich Ihnen erzählen während Sie essen, lieber Herr.

Ich war kaum zwölf Jahre alt, als mein Vater starb, ein armer Tischler, dem es sehr sauer wurde, mich mit seiner Hände Arbeit zu ernähren. Einige Tage nach seinem Tode gieng ich ins Schloß des Hrn. von Morange, weinte, und bat um ein Almosen. Er erbarnte sich meiner, und gab mich bei einem Meister in die Lehre, wo ich das Handwerk meines Vaters lernen sollte. Alle Sonntage gieng ich zu dem gnädigen Herrn, und immer nahm er mich gütig auf, nie verließ ich ihn mit leeren Händen. — „Julian, sagte er oft zu mir, sey rechtschaffen, sey arbeitjam, und ich werde für dein Fortkommen sorgen.“

Ich folgte dem Rathe des Hrn. von Morange, und gab mir alle Mühe, ein recht tüchtiger Arbeiter zu werden. Als ich sechszehn Jahre alt war, ließ mich der wackere Herr zu sich rufen, drückte mir einen vollen Beutel in die Hand, und sagte: „Julian, ich bin mit dir zufrieden. Ein Jeder lobt deine gute Aufführung. Wandle fort auf dem guten Wege, er führt am sichersten und besten. Hier hast du eine kleine Summe zu deiner Wanderschaft durch Frankreich. Du mußt wandern, um in deinem Handwerke recht geschickt zu werden. Arbe wohl, und lehre als ein redlicher Mensch zurück, wenn du einst glücklich werden willst, denn nur der Redliche kann glücklich seyn.“

Ich nahm das Geld, welches der gute Herr mir schenkte, schnürte meinen Bündel, und trat gleich am andern Morgen meine Wanderschaft an. Vier Jahre gieng ich von Stadt zu Stadt, und arbeitete immer so gut ich konnte, und suchte, ein recht geschickter Tischler zu werden. Als ich zwanzig Jahre alt war, überfiel mich das Heimweh. Ich sehnte mich, meinen Geburtsort wieder zu sehen, und kam eilig zurück, zwar nicht viel reicher als da ich ausgewanderte, aber als ein redlicher Mensch, der sein Handwerk verstand, so daß mir für meinen Unterhalt nicht bange seyn durfte.

Herr von Morange gab mir Arbeit, und empfahl mich in der Nachbarschaft. So lebte ich von einem Tage zum andern recht ordentlich und mit meiner Lage völlig zufrieden. Noch hatte ich nicht erfahren, was Unglück

heißt; aber ach! ganz ohne Kummer konnte ich doch nicht immer bleiben, ohne den soll es ja, wie man sagt, im Leben nicht abgehen. Uebrigens beklage ich mich nicht: was Gott that, war wohl gethan, und mein Kummer hat mir mehr genutzt als geschadet. — Ich verlöre mich in Colette. Das ist meine Frau, die Sie hier sehen. Sie war hübsch wie noch jetzt, aber sie war auch reich. Ihr Vater ist ein wohlhabender Ackermann, der seinen eigenen Hof, Wiesen und Weinberge hat, alles im besten Stande. — Und ich — ich besaß nichts als mein Handwerk, verdiente täglich nur dreißig Sous, und wohnte in einem kleinen Kellerzimmer zur Miete. Ich dachte gar nicht daran, daß ich arm war, denn Colette war mir gut, als wäre ich noch so reich gewesen. Wir sahen einander oft und liebten einander recht herzlich, aber in allen Ehren.

Eines Tages ertappte mich der alte Sebastian, Coletens Vater, als ich seiner Tochter einen Kuß gab. Er nahm mich beim Kragen.

„Was machst du da?“ schrie er.

„Ich kusse Coletten.“

„Was, Bösewicht, du erlaubst dir...“

„Nun freilich, da Colette es mir erlaubt.“

„Und du glaubst, ich werde es zugeben, daß ein armer Schlucker wie du mit meiner Tochter liebelt?“

„Warum denn nicht? Ich liebe nur mit ihr, weil ich sie heirathen will.“

„Du sie heirathen? Ja, für dich hebt man sie auch auf; für dich hab ich sie mir auch angeschafft. Seht doch den Laugenichts, will ein reiches Mädchen heirathen, und hat selbst nicht einen Heller.“

Ich wollte antworten, aber Sebastian, übrigens der beste Mann von der Welt, wollte mich nicht anhören; er hob den Stock gegen mich auf, ich wich aus, und hielt für's Beste, mich davon zu machen.

Als ich in mein Kellerzimmer zurück kam, dachte ich ernsthaft darüber nach, was mir begegnet war, und sah wohl ein, daß ich Unrecht hatte, mich in Coletten zu verlieben; aber das war nun einmal geschehen. Bald konnte ich an nichts anders denken als an meine Liebe; der Gram verdrehte mir ganz den Kopf; ich vernachlässigte meine Arbeit, meine Kunden giengen von mir ab, und ich sah dem tiefsten Elende entgegen.

Ich war zur Verzweiflung gebracht, als mir einfiel, mein Unglück dem Hrn. von Morange zu klagen. Er ist so gut, sagte ich

zu mir selbst, er will mir wohl, hat mir schon so viele Wohlthaten erwiesen; vielleicht erbarmt er sich meiner.

Ich komme aufs Schloß, verlange den gnädigen Herrn zu sprechen, und hörte, daß er gefährlich krank danieder liegt. Traurig kehrte ich in meine Wohnung zurück und betete aus inbrünstigem Herzen zu Gott für die Erhaltung des Besüßes der Unglücklichen. Den andern Morgen ganz in der Frühe laufe ich wieder nach dem Schosse, um zu hören, wie es mit dem gnädigen Herrn stehe, und erfahre, daß er in der Nacht gestorben war. Tief gebeugt gieng ich nach Hause, und beschwor die Seele des gnädigen Herrn, doch für den armen Julian bei Gott eine Fürbitte einzulegen.

Nach vierzehn Tagen hörte ich, daß seine Erben auf dem Schlosse angekommen wären, und daß alles sein Hausrath öffentlich unter dem Hammer verkauft werden sollte. Die Neugierde führte mich so wie viele Andere nach dem Ausruf. Ich sah alle die Sachen meines Wohlthäters in fremde Hände übergeben, und die Thränen rollten aus meinen Augen, während seine Nichte und sein Neffe dieß Schauspiel mit kalter Unempfindlichkeit ansahen. Und doch hatte er ihnen in seinem Leben viel Liebes und Gutes gethan, und hinterließ ihnen nach seinem Tode ein jährliches Einkommen von zwanzigtausend Franken. Sie verkauften alles aus dem Hause. — Ach! hätte ich eben so gütigen Oheim gehabt, ich hätte Alles behalten, aus Achtung für sein Andenken.

Ich mochte etwa eine halbe Stunde da gewiesen fern und wollte eben weagehn, als ich rufen hörte: „Einen Thaler für das Bild da, vier Franken, fünf.“ Ich sah das Bild an. O Himmel! es war das Bild ihres Oheims, ihres Wohlthäters! Das schnürte mir das Herz zusammen; ich meinte wie ein Kind. Du bist arm, sagte ich bei mir selbst; sechs Franken, das ist dein ganzes Vermögen; aber dieß Bild, dieß Bild eines Mannes, der dir geholfen, der dich beschützt hat... Mein, nein, das soll nicht in fremde Hände kommen. — Ich bot sechs Franken, und das Bild wurde mir zugeschlagen.

Freudig nahm ich's derab, und konnte mich nicht enthalten diesen Mund zu küssen, der mir so oft gütig gelächelt hatte, diese Hände, die so oft zu meinem Beistande bereit waren. Ich trage das Bild hinweg, um mein Kellerräumchen damit zu schmücken. Indem ich's

trage fällt es mir auf, daß es so schwer ist. Ich will's aufhängen, aber der Nagel reißt aus und das Bild fällt auf die Erde. Ich hebe es vorsichtig auf; hinten war es etwas zerissen, und eine Rolle streckte aus der Leinwand hervor. Ich nahm die Rolle heraus, öffne sie, und denken Sie sich mein Erstaunen, als ich fünfundzwanzig Doppel-Louis'd'or vor mir liegen sahe. Ich untersuche das Bild genauer, und bemerke, das es hinten mit Leinwand verklebt ist, die ich wegnehme, und hinter welcher ich eine Summe Louis'd'or eben so in Rollen finde, als die ersten.

O Himmel! rief ich aus, und tanzte um meinen Schatz herum — jetzt bin ich mit einem Male reich! Ich werde Coletten heirathen. Wie glücklich bin ich nicht! Der gute Herr von Morange, er begnügte sich nicht damit, bloß zu geben, so lange er lebte, auch nach seinem Tode thut er wohl. Wie ähnlich das Bild ihm ist! Er ist's...

Doch beunruhigte mich der Gedanke: gehört denn das Geld auch wohl dir! Das Bild hat man dir freilich verkauft, würde man es dir aber für sechs Franken überlassen haben, wenn man gewußt hätte, daß es tausend Louis'd'or enthielt? — Nein, nein, dieß Geld gehört nicht mir, ich muß es den Erben des Hrn. von Morange hintragen. Arme Colette! ach, ich werde dich nicht heirathen!

Während diesen traurigen Betrachtungen sah ich ein neitgefaltetes Billethen auf der Erde liegen. Ich hebe es auf, öffne es, und lese Folgendes:

„Ich kenne meine Erben, sie werden das Bild ihres Wohlthäters verkaufen; sie würden mich selbst verkaufen, wenn sie's könnten. Sind sie so undankbar und veräußern dieß Bild, so soll die eingeschlossene Summe dem gehören, der es wird gekauft haben. Möge sie in gute Hände fallen. Charles de Morange.“

Dieß Billeth gab mir das Leben wieder. „Also kann ich doch Alles mit Ehre und Gewissen behalten; ich werde Coletten heirathen.“ — Am andern Tage slog ich, sobald der Morgen graute, zu Sebastian.

„Was willst du hier?“ fragte er mich mit rauher Stimme und zurückschreckender Miene.

„Ich möchte gern mit Euch sprechen.“

„Was habe ich mit dir zu sprechen?“

„Nun, seyd doch nur nicht so stolz auf Euer kleines Gütchen!“

„Was, kleines Gütchen! Ein armer Schlufter, der nicht einen Heller besitzt...“

„Habt Ihr denn in meinen Beutel gesehen?“
„Freilich nicht, denn schon lange siehst du selbst nicht mehr hinein.“

„Und doch will ich Euch Euer Gütchen abkaufen, wenn Ihr mir's überlassen wollt, ich will's Euch so gut bezahlen als ein Andern.“

„Mit Worten, ohne Zweifel?“

„Mit guten Louisd'oren, Vater Sebastian, mit guten Louisd'oren.“

„Lapp! ich halte dich beim Worte, und du sollst es noch dazu recht wohlfeil haben.“

„Wie viel verlangt Ihr dafür?“

„Eine Kleinigkeit, zwölftausend Livres.“

„Lapp! der Handel ist geschlossen!“

„Willst du nicht mit mir zum Notarius kommen?“ fuhr Sebastian fort, und glaubte meiner zu spotten.

„Freilich will ich das, kommt nur.“

Der gute Mann wollte auf meine Unkosten lachen, und wir gingen mit einander ins Dorf zum Notarius.

„Herr Notarius,“ sagt Sebastian, „hier bringe ich einen jungen gnädigen Herrn, der mir meinen Hof abkaufen und baar bezahlen will; seyen Sie doch so gut und seyen Sie den Kaufbrief auf.“

Der Notarius ließ sich das nicht zweimal sagen, und las uns bald den Kaufbrief laut vor, den Sebastian unterschrieb. — Ich unterschreibe gleichfalls zu Sebastians und des Notars größtem Erstaunen.

„Julian, mit dem Unterschreiben ist's noch nicht gethan,“ sagte der Notarius, jetzt müßt Ihr auch bezahlen.“

„Da steht der Haase im Pfeffr,“ sagte Sebastian und lachte, daß ihm der Bauch schüttelte.

„Freilich ist's ein wenig theuer,“ erwiderte ich.

„Du müßt bezahlen! Du müßt bezahlen!“

„Zwölftausend Livres? Sogleich? — Gebt mir einige Tage Zeit.“

„Nein, nein, nichts von Kredit, baar Geld laßt.“

„Nun, so sey's darum, aber unter der Bedingung, daß der Hr. Notarius auch zugleich ein kleines Kontraktchen aufsezt, wodurch Sebastian sich außeisbig macht, mir Coletten zur Frau zu geben, sobald ich bezahlt habe.“

„Meinetwegen,“ sagte der Alte lachend, „dabei wage ich eben nicht viel.“

Jetzt zog ich meine zwölftausend Livres in schönen blanken Doppel-Louisd'oren aus der Tasche und legte sie stolz auf den Tisch. Was machten die für Augen! Sebastian sowohl als der Notarius standen da, sperrten

das Maul auf, und wußten nicht ob sie wachten oder träumten. Ich erzählte ihnen mein Abenteuer mit dem Bilde, und zeigte ihnen das Billet des Hrn. von Morange, welches mir den Besitz der 24 000 Livres zusicherte.

„Hr. Julian,“ sagte der Notarius, und zog die Mütze ab, „ich bin herzlich erfreut über Ihr Glück. Ich bin ganz zu ihren Diensten und hoffe, daß...“

„Hr. Julian,“ sagte Sebastian, und scharrte mächtig hinten aus, „ich habe Euch stets geschätzt und geehrt, das versichere ich Euch; ich habe es immer gesagt, Ihr wäret ein braver Bursche, und würdet es in der Welt noch zu etwas bringen, und ich hoffe, daß...“

Der Heirathskontrakt wurde sofort unterzeichnet, und einige Tage nachher war Colette meine Frau. Die Nachricht von meinem Abenteuer verbreitete sich schnell in der ganzen Gegend und machte Jedermann Freude, nur nicht den Erben des Hrn. von Morange. Die behaupteten, das Geld gehörte nicht mir, weil sie mir nur das Bild hätten verkaufen wollen. Sie warfen mir einen Prozeß an den Hals, aber das Billet meines Wohlthäters ließ mich den Prozeß nicht verlieren; der Neffe und die Nichte wurden zu den Kosten verurtheilt, und Jeder spottete über ihre Undankbarkeit und über ihren Geiz. — Seit zwei Jahren bin ich nun Coletten's Mann, und mir kommt's vor, als wäre es erst zwei Tage. Meinen Schwiegervater haben wir auf seinem Hofe gelassen, und haben uns dieß Häuschen gebaut, worin wir von meinem Gewerbe, das sich täglich ausbreitet, weil wir rechtschaffene Menschen und billig sind, sehr glücklich mit einander leben.

Das Bild des guten Hrn. von Morange habe ich in diesem Zimmer aufgehängt, und hier soll es hängen, so lange wir leben. Unsre Kinder werden wir lehren den Stifter unsers kleinen Vermögens lieben und ehren. Sehen Sie nur, gnädiger Herr, welche Güte aus seinen Mienen strahlt, wie er uns ansieht! Sollte man nicht glauben, er lächelte vor Freuden über unser Glück, oder über die Lobsprüche, welche meine Dankbarkeit ihm beilegt?

So weit die Erzählung des redlichen Julian. Diese Begebenheit zog mich an; ich wünsche, daß sie Allen gefallen möge, die sie lesen und — daß sie die Erben lehre, die Familienbilder erst sorgfältig zu untersuchen, ehe sie dieselben im Aufruhr los schlagen.

Der pommerſche Bauer.

Folgende Anekdote wird man vergebens unter der zahlloſen Menge jener ſuchen, die unter der Regierung des großen Friedrichs ſich zugetragen haben ſollen. Ich glaubte ſie würdig, meinen Leſern mitgetheilt zu werden.

Der Haupterwerbzweig der Landleute in den meiſten Gegenden Hinterpommerns iſt der Verkauf der geräucherten Schweine und Gänſe, welche in großen Quantitäten nach der Hauptſtadt oder nach den nächſten Seefſtädten verſandt werden. Die pommerſchen Spickgänſe und Speckſeiten ſind in ganz Preußen berühmt. Noch in den letzten Lebensjahren des großen Königs erlaubten ſich die Edelleute in Hinterpommern, als Nachſtand beſtandener und nach und nach abgeſchaffter Leibeigenschaft, ihre Bauern körperlich züchtigen zu laſſen. Freilich hätte ein ſolches Verfahren nicht zur Kenntniß der Regierung gelangen dürfen; allein wo kein Kläger iſt, iſt auch kein Richter; die Bauern, an ähnliche Behandlung noch gewöhnt, ſchwiegen, bis endlich dieſe barbariſche Gewohnheit durch beſtimmte Geſetze abgeſchafft wurde.

In einem Dorfe der Gegend von Treptow an der Rega, ſtiß der Hof eines Bauern mit dem Garten des Edelmanns unmittelbar zuſammen; der nachläſſige Gärtner ließ die Gartenthüre offen ſtehen, und ſo geſchah es denn, daß ein Hauptſchwein des Bauern den Garten beſuchte, und unter den Gewächſen und Töpfen eine gewaltige Zerſtörung anrichtete. Der aufgebrachte Gutsherr ließ ſogleich den Bauern holen, und ohngeachtet der arme Teufel bat, der Gärtner möchte doch ſeine Gartenthüre verſchließen, eine Sau ſey ja ein unvernünftiges Thier, er könne ſie nicht am Stricke herumführen, ſo wurden ihm doch ohne weiters fünfzig Prügel aufgezehlt. Kommt deine Beſtie, rief der zürnende Edelmann ihm nach, noch einmal in meinen Garten, ſo ſchieße ich ſie todt, und ſchenke ſie meinen Leuten. Mit dieſem Befehle wurde der Bauer entlaſſen.

Allein die Gartenthüre wurde nach wie vor ſelten zugemacht, und ſo geſchah es denn, daß das Schwein des Bauern abermals hineinpaſſierte, um ſich im Miniren zu verſuchen. Der Edelmann ſtand gerade am Fenſter, raſch riß er eine Platte von der Wand, gab Feuer, das Schwein kürzte zuſammen, und wurde durch einen Nachſpruch vom Fenſter herab ſogleich dem verſammelten Hofgeſinde geſchenkt.

Der Schlag traf den armen Bauer härter als vorhin die fünfzig Schläge auf den Rücken. Ein großer Theil ſeines dieſjähri-gen Einkommens war auf dieſes Schwein berechnet, ihm war himmeſchreiendes Unrecht geſchehen, davon war er überzeugt; aber einen Prozeß anzufangen, den Junker bei der Regierung zu verklagen, dazu, mußte er, gehört Geld und Zeit. Geld hatte er aber nicht, und die Zeit kam herbei, wo er von dem verkauften Schwein ſeine Abgaben bezahlen ſollte; er wußte ferner aus Erzählung, daß ſich Leute in verzweifeltten Fällen an den König ſelbſt gewandt hatten, daß aber dieſe ſchriftlich geſchehen müſſe, wußte er auch; allein ſchreiben konnte der arme Teufel nicht, was war zu thun, er kaufte ſich einen Bogen Papier, und gieng damit zum Pfarrer ſeines Dorfes.

Bauer. Guten Morgen, Herr Pfarrer! er wird ſchon meine Geſchichte wiſſen, wegen meiner Prügel und der Sau; da iſt Papier, er hat ja ſtudirt, mach er mir ein Plit (er wollte vermuthlich ſagen Supplit).

Pfarrer. Mein Freund, ich bin kein Jurift, ſondern Theolog; ich kann ſo etwas nicht machen; und was wollt ihr denn eigentlich mit dem Ding anfangen?

Bauer. Ich gehe damit zum König, der muß mir helfen; und wenn er mir keine Plit machen kann, ſo geb er mir nur Dinte und Feder, ich mach es mir ſelber.

Pfarrer. Aber ihr könnt ja nicht ſchreiben, ſo viel ich weiß.

Bauer. Das thut nichts, geb er nur her, der König wird ſchon wiſſen was ich meine.

Der Pfarrer holte nun Dinte und Feder, der Bauer ſetzte ſich hin, und malte auf ſein Papier zwei Vierecke, das iſt der Hof und das iſt der Garten, ſagte er zeichnend; ein rundes Loch, das iſt die Thüre, die der Schlingel hätte zumachen ſollen; jezt malte er eine Figur am Boden liegend, das iſt mein Schwein, belehrte er den Pfarrer, und der hier, indem er eine Figur mit einer Platte hintretete, aus der Rauch herausgieng, der hier iſt der Edelmann. Sieht er, Herr Pfarrer, das iſt eine Plit, wenn er einmal eine machen ſoll. Schönen Dank, mein Freund, verſetzte der belehrte Pfarrer, ich will es mir merken. Der Bauer aber troſtete von dannen und nach Hauſe.

Hier brachte er ſeinen Sonntagsgroß hervor, und zog ſolchen ſogleich an. Ein Kober mit einem großen Brode, und einer Büche mit geſalzener Butter wurde umgehangen, ein

nächtiger Hagedornstock vollendete die Reise-
Equipage des ehrlichen Pommeru, der jetzt so
ausgerüstet, mit wenigen Groschen in der
Tasche, aber mit großem Vertrauen im Her-
zen auf die Gnade seines Königs die Reise
von einigen dreißig Meilen nach Potsdam an-
trat.

Dort angelangt, war sein erstes, einen
vorübergehenden Bürger in seiner treuherzigen
pommerschen Landessprache zu fragen, wo
denn der König wohnte?

Da es zu jener Zeit eben nichts besonderes
war, daß Leute aus allen Ständen den Kö-
nig persönlich antraten, und Bittschriften
überreichten, so fand auch der Potsdamer
Bürger die Frage des Bauern ganz in der
Ordnung. Freundlich führte er den ehrlichen
Pommer einige Straßen hindurch nach dem
neuen Palais. Hier, Landsmann, sagte er,
indem er nach dem Schlosse zeigte, hier wohnt
der König; geh nur die breite Treppe hin-
auf, man wird dich schon zurecht weisen.

Der Bauer dankte schön, und stieg denn
auch ohne weiteres die breite Treppe hinauf.
Am Corridor, der nach den Zimmern des
Königs führte, stand ein Grenadier als Schild-
wache; der Bauer wollte vorüber, die Schild-
wache hielt ihn aber zurück. „Was sucht er,
mein Freund? hier darf man nicht so gerade
zulaufen.“ — „Ei was, versetzte der Bauer,
ich will zum König.“ — „I was hat er beim
König zu thun? mach' fort da.“ — „Was
ich beim König zu thun habe, das geht ihn
nichts an, gab der Bauer fast grob wer-
dend zur Antwort, das hab ich meiner Alten
nicht einmal gesagt, und werd es ihm doch
nicht auf die Nase binden.“ — „Flegel!“ rief
der Grenadier jetzt, den Bauern fortdrängend,
der seinerseits auch ziemlich laut wurde. In
dem Augenblicke trat der König mit dem
Gouverneur von Potsdam und noch mehr-
ren Offizieren aus dem Vorzimmer um zur
Parade zu gehen, die Schildwache präsentirte.
„Was gibt's hier,“ fragte der König, und der
Bauer, den Hut auf dem Stocke drehend,
versetzte schnell: „I der Soldat da will mich
nicht hinein lassen, und ich muß doch mit
meinem König reden.“ — „Ist das so drin-
gend?“ fragte der Monarch weiter. „Das
glaub ich, war des Bauern Antwort, es ist
wegen meiner Sau, die mir der Junker todt-
geschossen hat, und wegen der fünfzig Pri-
egel, die er mir hat geben lassen.“ Der König
nahm lächelnd eine Priese, und sagte: „Weißt

du was, Freund, komm herein, ich will dich
zum König führen;“ hiemit machte er den
Offizieren das Entlassungszeichen, und gieng
mit dem Bauer in sein Zimmer zurück. „So,
sagte nun eintretend der gütige Monarch, jetzt
Freund, sage mir dein Anliegen; denn wisse,
ich bin der König selbst.“ — „Ich habe mir das
gleich gedacht, versetzte der Bauer, daß Er
der König ist, denn der Soldat hat gleich das
Maul gehalten, als Er heraus kam.“ Bei die-
sen Worten nahm er seinen Kober herunter,
öffnete solchen, und indem er dem König die
bewußte Zeichnung überreichte, fuhr er fort:
„Ich hab es ein wenig auf's Papier gebracht,
Er wird's schon wissen was die Geschichte ist.“
Der König öffnete den Bogen, betrachtete die
Figuren lange, endlich sagte er: „Freund,
ich muß dir gestehen, daß ich nicht daraus
klug werden kann, sag mir also mit kurzen
Worten, was das bedeutet.“ — „Na, so seh Er
einmal,“ demonstirte der Bauer, sich dicht
hinter den König stellend, indem er seine uns-
schon bekannte Geschichte erzählte, und zu
besserer Verkömlichung auf seine Zeichnung
wies. — „Schon gut, schon gut, versetzte der
König lachend, indem er das Papier einsteckte,
ich merke wohl, dir ist Unrecht geschehen,
dir soll geholfen werden; allein ich habe jetzt
Geschäfte, geh daher ein wenig durch die
Stadt spazieren, betrachte die Merkwürdigkei-
ten, und komme um 2 Uhr wieder, dann
sollst du Bescheid haben.“

Der Monarch gieng, hinter ihm drein der
Bauer, der unten an der Treppe einen Lataven
fragte, wo der Markt sey. Dieser, vielleicht
durch die Nähe des Königs aufmerksam ge-
worden, wies ihn höflich zurecht, und nun
war der Bauer in seinem Elemente; denn hier
konnte er als Mann vom Meier mitreden.
Er fragte sogleich nach den Getraide- und
Holzpreisen, kaufte sich sodann einen Hering,
welchen er, auf der Marktschranke sitzend und
vergügt mit den Beinen trommelnd, ver-
zehrete. Mit Andacht hörte er das Glockenspiel
der nahen Kirche, und stellte allerhand Be-
trachtungen zwischen seinem Dorfe und dem
prächtigen Potsdam an.

Endlich schlug die Glocke zwei, und rasch
machte sich der Bauer auf den Weg zum
König. Den Schildwachen, so wie den Be-
dienten im Vorzimmer, war befohlen wor-
den, den pommerschen Bauer unangemeldet
eintreten zu lassen.

Der König saß bereits mit vielen Ministern

and Generalen an der Tafel, als der Bauer eintrat. — „Guten Tag! Prost, schmeckt's?“ war sein freundlicher Gruß. Der Monarch zeigte mit der Hand nach einem Seitentischchen, wo der Bauer auch sogleich Platz nahm, nachdem er zuvor seinen Kober abgenommen, und unter den Tisch gelegt hatte. Durch den Geruch der Speisen wurde seine Aufmerksamkeit erregt, er öffnete also seinen Kober, nahm seinen Laibbrod heraus, und nachdem er mit seinem Taschmesser ein gewaltiges Stück heruntergerissen und mit Butter bestrichen hatte, fing er mit solchem Appetit an zu essen, daß man es im Vorzimmer hören konnte. Der genossene Hering und jetzt die gefaltene Butter verursachte ihm Durst, und da er sah, wie die Pagen den König und die Gesellschaft mit Getränk bedienten, so näherte er sich dem König, klopfte ihm auf die Schulter, indem er lachend sagte: „Laß Er mir doch auch von die Jungens was zu trinken geben, ich habe höllischen Durst.“ Der König, mit dem Lachreiz kämpfend, winkte einem Pagen, der dem Bauern sofort einen Becher mit Wein reichte. Der Pommer hatte nie Wein gesehen, geschweige getrunken. „Blitz, rief er aus, das ist ein köstliches Bier, wenn ich einen Krug bei mir hätte, ich brächte meiner Alten was davon mit;“ somit leerte er den Becher und gab ihn zurück, indem er sich wieder auf seinen Platz begab und seine Mahlzeit fortsetzte. Inzwischen zog der König das Papier des Bauern aus der Tasche, gab es dem Minister von Herzberg, um seine Meinung darüber zu vernehmen. Dieser betrachtete kopfschüttelnd die Charaktere und gab es dem nächsten zur Einsicht. Auch dieser wußte den geheimen Sinn nicht zu deuten; das Blatt gieng weiter um die Tafel herum bis wieder zum König. „Nun? frug dieser, was halten Sie von der Sache?“ Herzberg nahm das Wort: „Ew. Majestät, dergleichen Hieroglyphen zu deuten, muß man gelehrter seyn als ich.“ — „Nun, so will ich es euch denn sagen,“ fuhr der Monarch fort, und hiemit erzählte er den Vorgang, und erklärte die Zeichnung wie es ihm der Bauer erzählt hatte. Pöplich erhob sich dieser, indem er Brod und Messer weglegte, und rief laut: „Ja, wenn ich es ihm nicht erklärt hätte, er hätte es so wenig gewußt als seine Leute.“ Jetzt aber konnte der König nicht mehr an sich halten; der Lachreiz siegte, er gab gleichsam das Signal zum allgemeinen Gelächter, nur der Bauer setzte

sich ganz ernsthafte wieder nieder, und glaubte, sich sehr gut benommen zu haben.

Endlich wurde die Gesellschaft entlassen, der König war allein mit seinem Gaste. Höchst aufgeräumt sagte er zu dem Bauern, indem er ein Papier aus der Tasche zog: „Komm her, ehrlicher Pommer! da dieß Papier gib deinem Junker; es steht darin: er soll dir für jeden Schlag einen Thaler bezahlen; dein Schwein sollst du nach deinem Gewissen taxiren, und den Werth desselben muß er dir ebenfalls vergüten, so wie er dir noch über dieß für Versäumnis und Reisekosten zwanzig Thaler bezahlen muß. Nun geh und reise glücklich.“ „Na! rief der gerührte Bauer, Gott wirts ihm tausendmal vergelten; aber Blitz! da hätte ich bald was vergessen, fuhr er fort, indem er den kleinen ledernen Beutel zog, mein Bier muß ich noch bezahlen; wo ist denn der —“ hier sah er sich nach dem Pagen um. — „Es kostet nichts, sagte der gütige Monarch, geh nur, du hast einen weiten Weg und deine Frau wird dich erwarten.“ — „Na, so leb er wohl!“ Er reichte dem König die harte Hand, der sie ihm freundlich drückte und nochmals glückliche Reise wünschte.

Von den Blutsaugern.

Unmaßgebliche Gedanken des hinkenden Boten.

Alles ist wandelbar auf dieser Welt, und der Mode unterworfen, selbst im Gebiete der ernstlichen Kunst, die Esculapius gegründet, und dessen Grenzen Hippocrates gesteckt zu haben glaubte. Wie vielerlei Heilmethoden haben sich nicht einander bestritten, verfolgt, verdrängt, deren jede das nec plus ultra zu seyn vorgab? Gegenwärtig führen die Blutsauger den Scepter der Medizin, und lassen sich im Triumph in eigenen vierpännigen Wagen mit Extrapost aus dem fernen Böhmenland nach Paris kutschiren, weil dort, wie es scheint, Niemand mehr leben, Niemand mehr sterben kann, wenn ihm nicht einige Duzend dieser niedlichen Thiere das Blut abgezapft haben. Unsere alten Doktoren mit den großen Perücken machten zwar auch Gebrauch von den Blutsaugern, aber doch nur selten, bei gewissen Fällen, wo ihnen Lokal-Blutausleitungen nöthig schienen; dagegen gieng auf dem Heerde der lateinischen Kirche das Feuer nie aus, und es gab eine so schöne Mannigfaltigkeit von Kanonen, Salben, Dekokten,



Mituren, Purganzen, Pillen und Pulvern, daß einem das Maul darnach wässerte. Man genesete dabei oder starb so gut wie heutzutage mit der Universal-Medizin der Blutsauger; aber der Hr. Apotheker verdiente doch ein hübsches Geld, und der Hr. Doktor konnte ein vielbedeutendes Gesicht schneiden, wann er so ein resp. krabbes Rezept von einem halben Bogen mit den vielen kuriosen Zeichen und Abbreviaturen hinkrikelte, worüber der Patient und seine Freunde Maul und Nase aufsperrten, und die entsetzliche Gelehrsamkeit des Hrn. Doktors anstaunten.

Heutzutage ist es ganz anders, und ist man im Falle, die Magd zum Doktor zu schicken, so ist es am Klügsten, man schicke zu gleicher Zeit die Köchin in den Kräutlerladen, und lasse sich zur Fürsorge, und damit sie gleich bei der Hand sind, ein Paar Duzend Blutsauger holen: denn, habt ihr das Fieber? — Blutsauger; die Gicht? — Blutsauger; Magendrücken? — Blutsauger; Katarrh? — Blutsauger, und immer Blutsauger. Die ganze Kunst besteht nur noch darin, wie viel und wo man sie ansehen soll. — O Moliere, Moliere! lebstest du noch unter uns!!

Das Wunderzeichen.

Wenn ein Komet mit drohendem Feuerschwanz am Himmel steht, daß man es leicht ansehen könnte, wie eine feurige Ruthe, die da bedeute ein kommendes Schreckensgericht; wenn der Kaug auf dem Dach sitzt, der Uhu schreit, der Wind saust und im Hauseingang oder auf der Bühne pfeift, der Haushund heult... (der hinkende Bote hält ein, sonst fängt er an, sich vor sich selbst zu fürchten), dann bekomme man leicht Gänshaut und die Kaug geht den Buckel hinauf. Aber das ist noch alles nichts, nein gar nichts. Ist nicht neulich die fünfundssechzigjährige ehr- und tugendsame Jungfrau Elisabetha Samson in England vor Schrecken auf den Stuhl gesunken und ist eine Welle besinnungslos geseffen, daß ihr das Messer auf den Boden fiel und der Laib Brod auch? Wenn wär aber das nicht passiert? denn wie sie das Messer nimmt und will sich ein Stücklein vom frisch gebackenen Laib abschneiden und ein Schnittlein Butter darauf streichen, da wollte sie natürlich von der weichen zarten Jungfernkruft in ihr haben als von der harten Rinde, der Zähne halber. Aber im Umbreihen sieht sie d. auf einen schrecklichen Todtenkopf, der grinzte

als wollte er sagen: Endlich kommt's an dich! Also war ihr der Appetit vergangen, und über dem Fall kam die Schwägerin durch die Thür und sie erzählt es ihr. Hierauf besahen sie die andern Laibe; da stand auf einem verkehrt die Zahl 1762, das Geburtsjahr der Jungfrau Samson: die drei Zeichen sprachen deutlich genug; das Geburtsjahr, und zwar verkehrt, und der Todtenkopf als Punktum des verhängnißvollen Satzes. So überzeugt die Frau Schwägerin des geheimen Sinnes der ominösen Erscheinung war, so sucht sie's doch der Jungfer Lisbeth anzusprechen; aber die Thränen im Auge, das verstörte Gesicht strafte sie Lügen, und die Jungfer Lisbeth spricht mit matter Stimme, wie sich gebürt für eine, der der Senfemann gewinkelt hat: „Spar deine Worte, ich weiß wohl was ich weiß; wir müssen alle sterben; doch hätte ich nicht geglaubt, daß ich so jung noch ins Gras beißen sollte, ich bin ja bisjer immer frisch und gesund gewesen. Indem sie so lamentiren, tritt der alte Samson in die Stube. Der war Aeltester und Richter im Dorf, seines Handwerks ein Leinenweber. Dieser hört mit Erstaunen und Bestürzung von dem Wunderzeichen, und sieht seine arme Schwester endlich mit Betrübnis an, bis er plötzlich hell anfängt zu lachen, zum großen Befremden der zwei Weinenden, die meinten er sey vor Herzeleid verrückt worden. Dem war aber nicht so. Nämlich, wie er so den Todtenkopf und dann wieder die Schwester besieht, gieng ihm ein Licht auf wie eine Fackel im Finstern. Dem jetzt fiel ihm ein, daß der Todtenkopf richtig im Backofen sich befinde, und wahrscheinlich die Jahrzahl auch. Als vor Kurzem sein Ofen gebrochen war, so gieng er am Sonntag früh in die Kirche und in andächtiger Vorbereitung vertieft, sieht er eine Steinplatte am Kirchhofsweg, und denkt: dich kann ich brauchen! und wie er an das Vorhäuslein der Kirche kommt, lag noch ein Stein des Aufstoßes für seine Andacht, „und dich auch,“ denkt er. Ein Kirchenrättester macht wenig Umstände, was Leichensteine betrifft, und seine Liebe zur Aufklärung hatte dem Gewissen den Kappzaun genommen. Also, wie es dunkel wurde, holte er die zwei Platten, und legte sie selbige Nacht noch in den Ofen, damit es Niemand gewahr werde, und ist er ein ganzer Leinenweber, so ist er auch ein halber Maurer und sickt den Backofen selber. Dergestalt kam nun der Todtenkopf und die Jahrzahl

1762 in den Ofen, und drückten sich am Brode ab; mußten aber nun wieder herausgenommen werden, damit es nicht ruckbar werde, daß der Hr. Kestere es mit den Leichensteinen nicht genauer nehme, als mit dem fremden Ganne.

Der Savonarde und der Bär.

Carl der Kühne Herzog von Burgund, belagerte Nanzig. Die Stadt war ausgehungert und im Begriff, sich mit ihrem Herzog René zu ergeben, als Hülfe aus der Schweiz kam, und besonders die tapfern Berner Truppen zum Entsatz beitrugen. Zum Zeichen ewiger Dankbarkeit wurden seitdem in Nanzig, wie in Bern, einige Bären (das Wahrzeichen und Wappen der Stadt, des Kantons und der Berner Fahnen) auf allgemeine Kosten unterhalten. — Im strengen Winter von 1709, unter der Regierung Herzogs Leopold des Weisen, trieb sich ein armer kleiner Savonarde, haibnackt, barsüßig, in Lumpen, ohne Speise und Obdach, hier und dort um. In seiner Verzweiflung drängt er sich durch die Stäbe in das Behältniß eines der Bären, schmiegt sich an den Festschlafenden an, und erwärmt sich auf Kosten seines Lebens. Der Bär erwacht: sein erster Instinkt ist die Wuth, sein zweiter das Mitleid. Er stößt den Knaben zu den Ueberresten seines Mahls, und der arme Junge nagt mit Begier an den Bratenknochen von der herzoglichen Tafel. Am Morgen schlüpft er durch das Gitter, sucht seinen Erwerb, und stellt sich von nun an jeden Abend bei dem zottigen Frennd und Beschützer ein. Einst hatte sich der Wärter verspätet, und brachte erst gegen die Nacht dem Bären seine Kost, in der Erwartung, er werde ihn mürrisch und ungeduldig finden. Statt dessen rührt sich das Thier nicht, denn der Knabe schläft in seinen Laken; er brummt dem Wärter zu, den Fraß hinzustellen und zu gehen, damit er den Liebling nicht wecke. Der Wärter gehorcht und berichtet, was er gesehen. Leopold und sein unglaübiger Hofstaat wollen sich überzeugen, und finden den Bären und den Knaben freundschaftlich beim Nachtessen. — Zu Weider Unglück werden sie am folgenden Morgen getrennt; der Knabe kam an den Hof, der Bär blieb in seinem Gefängnis. Beide starben bald nachher vor Kummer. — Uebrigens ist der Bär in Nanzig unter dem Namen Masco, und der Knabe unter dem Namen Michel bekannt.

Klagen eines Dorfschulmeisterleins.

Nichts für ungut, Ihr Herren Primar-Institutoren! Der hinkende Bote weiß gar wohl, daß heutzutage (Dank sey dafür der Normal-Bildungsanstalt) es ganz anders bestellt ist mit den Schulen auf dem Lande und ihren Lehrern, als zu den Zeiten, auf welche folgendes Lied anspielt. Er verbittet sich daher jede böse Deutung, und protestirt aus Kräften dawider.

Welch Thierchen auf dem Erdenrund
Geplagter sey als wie ein Hund,
Scheint nunmehr ausgemacht zu seyn,
Ein armes Dorfschulmeisterlein!

Bei einem lergen Stückchen Brod,
Unringt von Sorgen, Müß' und Noth,
Soll es dem Staate nützlich seyn,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Wenn Morgens kaum der Tag sich bleicht
Steht's schon vom Lager auf und schleicht
Phlegmatisch in die Kirch' hinein,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Geendigt hat die Uhr den Lauf,
Es zieht dieselbe wieder auf,
Wälzt krächzend an dem Treibstein,
Das schwächige Schulmeisterlein!

Von diesem Frühgeschäfte matt,
Was Wunder, wenn es Grimmen hat,
Drum schluckt's ein Tröpfchen Brantwein,
Das schwache Dorfschulmeisterlein!

Der Tag steht nun in hellem Lichte,
Auch hat das Weibchen angerichtet,
Wie gierig schlingt's die Supp' hinein,
Das hungrige Schulmeisterlein!

Doch nun beginnt die größte Plag':
Sein Kemptchen speirt den halben Tag
Zu Kindern in die Schul' hinein,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Hier ist es nun — das Eine brummt,
Das Andre lacht, das Dritte summt
Muthwillig in das Ohr hinein
Dem armen Dorfschulmeisterlein!

Wenn's liebevoll den Kindern wehrt,
Und keines die Ermahnung hört,

So schlägt es öfters hitzig drein,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Und so wird ihm die Speis' vergällt,
Die es auf den Mittag erhält;
Wie darf sich eines bessern freu'n
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Was ist denn wohl des Männchens Kost? —
Nur leer Gemüths und saurer Most,
Höchstselten Fleisch von einem Schwein!
O! armes Dorfschulmeisterlein!

So es Mittags nicht Schule hält,
Geht's mit der Haue in das Feld,
Und schafft, weil der Gehalt so klein:
O! armes Dorfschulmeisterlein!

Nachts macht sich's, wenn es Hunger hat,
Mit Suppe und Kartoffeln satt —
„Sons' kriegt es nichts?“ — Ach, leider nein!
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Betrübt geht's in sein Schlafgemach,
Und Sorg' und Kummer schleichen nach,
So schläft es wader Seufzern ein,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

In diesem Zirkel dreht es sich
Die ganze Woch' bedauerlich,
Kein Tag ist ohne Kreuz und Pein,
O! armes Dorfschulmeisterlein!

Kolliret oft die Kirchenuhr,
Verflehrt sich der Zeiger nur;
Da schimpft der Schulz^{*)} und die Gemein'
Auf's arme Dorfschulmeisterlein!

Befindet sich's bei einem Schmaus,
So heißt's, wenn's kaum zur Thür hinaus:
„Es isst, es trinkt, es steckt auch ein!
„Das grobe Dorfschulmeisterlein!“

Hat's einmal etlich Stücker Geld,
Und kommt es müd' und matt vom Feld,
Trinkt's auch beim Wirth ein Gläschen Wein,
Das durstige Schulmeisterlein!

Wenn nun allda der Fall geschieht,
Das es wie Noah sich verstehe,
So will es ihm kein Mensch verzeih'n,
Dem guten Dorfschulmeisterlein!

Oft macht's der Pfarrer ihm zu bunt,
Und quälet ihn, wie einen Hund,
Was will's? es muß gehorsam seyn,
Das arme Dorfschulmeisterlein!

Doch ist ihm noch der Trost bescheert,
Daß seine Noth nicht ewig währet;
Im Grab — ach Gott! wie wird's wohl seyn
Dem armen Dorfschulmeisterlein!

*) Man beliebe zu bemerken, daß hier Schulz steht, und nicht Maire: ein Beweis zu dem was im Eingang gesagt worden.

Wiederholung

aus den frühern Jahrgängen des Straßburger hinkenden Boten.

Von der Lotterie.

(Jahrgang 1809.)

Obchon dasjenige, was ich hier von der Lotterie sagen werde, schon manchem bekannt ist, so glaube ich doch, daß noch weit mehrere sind, selbst unter denjenigen, die sehr eifrig in die Lotterie setzen, die von diesem Spiele wenig oder gar keinen Begriff haben, welche also diese kleine Abhandlung gerne und mit Nutzen lesen werden. Folgende Progressions-Tabelle zeigt an, wie viel verschiedene Zusammensetzungen von Amben, Ternen und

Quaternen in jeder Anzahl gebundener Nummern von 3 an bis 90 enthalten sind. Z. B. man möchte wissen wie viel Amben, Ternen und Quaternen man sehen müßte, wenn man 10 Nummern auf einem Zettel zusammenbinden wollte, so suche man auf der Tabelle in der ersten Reihe der Nummernzahl, die Nummer 10 nach, und die in gleicher Zeile stehenden Zahlen zeigen an, daß 45 Amben, 120 Ternen und 210 Quaternen daraus entstehen. Dieses ist eine nothwendige Vorkenntniß: denn wer sich in ein Spiel einlassen will, dessen Erfolg von der Kunst oder der Geschicklichkeit, abhängt, soll, wenn er klug ist, die Stärke

seiner Gegenspieler zuvor geprüft haben; und wer sich in ein Hazardspiel wagt, soll berechnen, ob die Gefahr zu verlieren mit der Möglichkeit zu gewinnen, und ob der Einsatz mit dem zu hoffenden Gewinnst im Verhältniß steht.

Die 90 Nummern der Lotterie bilden, wie aus der Tabelle erheller, vier tausend und fünf verschiedene Zusammensetzungen von Ambe, hundert sechszehn tausend vier hundert und achtzig Terne, und zwei Millionen fünfmal hundert vier und fünfzig tausend hundert und neunzig Quaterne. Von diesen 4005 Ambe kommen nur 10, diesen 116,480 Terne ebenfalls 10, und von den 2,554,190 Quaternen aber kommen nur 5 bei jeder Ziehung heraus. Man kann daher annehmen, daß im Durchschnitte genommen, von 400 gesetzten Ambe nur Eine, und Eine unter 11,648 gesetzten Terne, wie auch Eine unter 510,838 Quaternen gewinnen wird.

Daraus erhelt man denn auch, daß die auf bestimmten oder unbestimmten Auszug, Ambe, Tern und Quaternen angewiesene Gewinnste nicht im Verhältniß mit der zu laufenden Gefahr zu verlieren stehen. Zum Beweise: Beim unbestimmten Auszug, wo man 18 gegen eins setzt, weil die fünf herausziehenden Nummern den achtzehnten Theil der in der Lotterie befindlichen Nummern ausmachen, gewinnt man im Errathungesfalle nur fünfzehnmal seinen Einsatz, beim bestimmten Auszug riskirt man 90 gegen eins, und gewinnt nur 70 mal seinen Einsatz; bei der Ambe hat man, wie schon gesagt, fast 400 Fälle wider sich, und gewinnt seinen Einsatz nur 270mal; beim Terne ist der fallende Gewinnst um 6148 mal den Werth des Einsatzes geringer, als die Gefahr zu verlieren; der Gewinnst von 75,000 mal der Werth des Einsatzes ist um 435,838 mal zu gering.

Freilich könnte die Lotterie nicht bestehen, wenn die Gewinnste ganz verhältnißmäßig bezahlt würden; denn bei jeder Ziehung müßte der Staat große Summen einbüßen; auch ist diese Anstalt mit vielen Kosten verknüpft, welche durch diese Einrichtung gedeckt werden.

So wäre es also eine Thorheit in die Lotterie zu setzen? — Das will ich eben nicht sagen; es ist immer ein Vortheil, wenn es einem möglich gemacht wird, für wenig Geld ohne Mühe viel zu gewinnen: nur muß man nicht sein ganzes Vertrauen auf die Lotterie setzen, und sein Glück damit erzwingen wollen; man muß

das, was man in die Lotterie wagt, ganz leicht entbehren können, so daß uns der Verlust des Einsatzes gar nicht schmerze. Gewinnt man dann, wie es doch hie und da eintrifft, so freut man sich darüber mehr als das Geld werth ist, das man dadurch erhält; verliert man, so hat man doch wenigstens einen Tag frohe Hoffnungen gehabt, und schöne Lustschlösser gebaut, und dieß ist doch auch etwas werth.

„Aber, werden einige einwenden, es g'br doch gewisse Weisen in die Lotterie zu setzen, wodurch man mit einiger Zuversicht auf einen fast sichern Gewinnst rechnen kann.“ — Ich kenne diese Weisen wohl! aber man kann sich deren nicht bedienen, wenn man nicht große zu diesem Behufe ausschließlich bestimmte Kapitalien vorrätzig hat; dieß ist also nicht für Jedermann, und wir auch solche Kapitalien hat, kann sie, denke ich, nützlicher und sicherer anwenden, als in der Lotterie. Ueberdieß ruhet die Mathemastlichkeit des Gewinnstes bei diesen Weisen, meistens auf dem schwankenden Grundsage, daß, je länger eine oder mehrere Nummern ausgeblieben sind, sie desto eher herauskommen werden: doch ist kein vernünftiger Grund anzugeben, warum, beim blinden Ungefähr, eine Nummer, die schon hundertmal, oder eine Zusammensetzung von Nummern, die schon tausendmal im Glücksrade liegen geblieben ist, nicht wieder hundert- oder tausendmal darin liegen bleiben werde. Vielmehr wollte ich, wenn mich die Mühe nicht reuere, Nummern finden, die in einer Reihe von etlichen hundert Ziehungen nie gezogen wurden, und wieder Zusammensetzungen von Terne oder Quaterne, die, seit die Lotterie erfunden ist, noch nie zum Vorschein kamen.

Ehe ich von der Lotterie zu reden aufhöre, muß ich doch ein paar Worte von den Traumbücheln sagen. Man sollte nicht meinen, daß es in unsern aufgeklärten Zeiten noch so viele Leute gibt, die an solchen Unsinn glauben, und doch hat ein solches Traumbüchel schon manchen sauer erworbenen Fünfsöhner aus dem leichten Beutel des Dürstigen gelockt. Wie manche Hausmutter hätte ihren Sonntagsbrock noch, wenn sie auf das betrüglische Traumbüchel kein so festes Zutrauen gehabt hätte! Was können denn die Träume für eine Beziehung auf die Nummern der Lotterie haben? Sie müßten denn Schickungen Gottes seyn. Wenn uns aber Gott durch zeitliche Güter segnen will, so hat er wohl andere Mittel dazu, als uns

Träume zu schicken, deren Bedeutung wir erst in jenen Traumbücheln aufsuchen müssen, welche von solchen Menschen verfaßt worden sind, die auf die Unwissenheit oder Leichtgläubigkeit ihrer Nebenmenschen spekuliren und selbst darüber lachen.

Zudem nehme man die Träume zusammen, welche, ich will nicht sagen im ganzen Lande, sondern nur in unserm volkreichen Strassburg, während dem Zwischenraume von einer Ziehung zur andern, geträumt werden, (und unsere Lotterieliebhaberinnen sind ganz gewaltige Träumerrinnen, wie Jedermann weiß), so kommen gewiß alle 90 Nummern dabei heraus. Wenn nun auch von Neunzig 85 fehlgeschossen haben, so haben's doch fünf getroffen, und diese posaunen es aus, daß es eine Lust ist, und leben und sterben auf ihr Traumbüchel; die übrigen 85 sind freilich kleinlaut dabei, sie trösten sich aber auf künftige Ziehungen.

Man könnte einen zehnpfündigen Kalender schreiben von allem Aberglauben, den die Lot-

terie schon erzeugt hat; aber ich will einholen, denn ich war ohnehin schon ein bißchen zu weitläufig; und es ist mir nicht wenig bange für meine Augen, daß sie mir ausgekratzt, und für mein noch gesundes Bein, daß es mir entzwei geschlagen werde. Doch ein Stückchen muß ich noch erzählen' es ist gar zu lustig.

Zwei Damen, die schon allerhand versucht hatten, um in der Lotterie zu gewinnen, das aber nie hatte glücken wollen, fielen endlich gar darauf, nach dem Tollhause zu fahren, um sich Nummern von einem der dort aufbewahrten Unglücklichen ziehen zu lassen. Der Verrückte zog fünf Zettelchen aus denen, worauf sie geschrieben standen, rollte sie auf, steckte einen nach dem andern in den Mund, und schluckte sie hinunter. — „Morgen, meine Damen, sagte er, wenn Sie sich wieder bemühen wollen, werden sie wohl herausgekommen seyn.“ Die Damen sahen sich an, bissen sich in die Lippen, und fuhren wieder nach Hause.

Progressions-Tabelle,

woraus man sieht wie viel Amben, Ternen und Quaternen bei jeder Anzahl gebundener Nummern von drei bis neunzig enthalten sind.

Nummernzahl.	daraus entstehen			Nummernzahl.	daraus entstehen			Nummernzahl.	daraus entstehen			Nummernzahl.	daraus entstehen		
	Amben	Ternen	Quaternen		Amben	Ternen	Quaternen		Amben	Ternen	Quaternen		Amben	Ternen	Quaternen
3	3	1		25	300	2,300	12,650	47	1081	16,215	178,365	69	2346	52,394	864,501
4	6	4	1	26	325	2,600	14,950	48	1128	17,296	194,580	70	2415	54,740	916,895
5	10	10	5	27	351	2,925	17,550	49	1176	18,424	211,876	71	2485	57,155	971,635
6	15	50	15	28	378	3,276	20,475	50	1225	19,600	230,300	72	2556	59,640	1,028,790
7	21	35	35	29	406	3,654	23,751	51	1275	20,825	249,900	73	2628	62,196	1,088,430
8	28	56	70	30	435	4,060	27,405	52	1326	22,100	270,723	74	2701	64,824	1,150,626
9	36	84	126	31	465	4,495	31,465	53	1378	23,426	292,825	75	2775	67,525	1,215,450
10	45	120	210	32	496	4,960	35,960	54	1431	24,804	316,251	76	2850	70,300	1,282,905
11	55	165	330	33	528	5,456	40,920	55	1485	26,235	341,055	77	2926	73,150	1,353,275
12	66	220	495	34	561	5,984	46,376	56	1540	27,720	367,290	78	3003	76,076	1,426,425
13	78	286	715	35	595	6,545	52,360	57	1596	29,260	395,010	79	3081	79,079	1,502,501
14	91	364	1,001	36	630	7,140	58,905	58	1653	30,856	424,270	80	3160	82,160	1,581,580
15	105	455	1,365	37	666	7,770	66,045	59	1711	32,509	455,126	81	3240	85,320	1,663,740
16	120	560	1,820	38	703	8,436	73,815	60	1770	34,220	487,635	82	3321	88,560	1,749,060
17	136	680	2,380	39	741	9,130	82,251	61	1830	35,990	521,855	83	3403	91,881	1,837,620
18	153	816	3,060	40	780	9,880	91,390	62	1891	37,820	557,845	84	3486	95,284	1,929,501
19	171	969	3,876	41	820	10,660	101,270	63	1953	39,711	595,665	85	3570	98,770	2,024,785
20	190	1140	4,845	42	861	11,480	111,930	64	2016	41,664	635,376	86	3655	102,340	2,123,535
21	210	1330	5,985	43	903	12,341	123,410	65	2080	43,680	677,040	87	3741	105,995	2,225,895
22	231	1540	7,315	44	946	13,244	135,751	66	2145	45,760	720,720	88	3828	109,736	2,331,890
23	253	1771	8,855	45	990	14,190	148,995	67	2211	47,905	766,480	89	3916	112,564	2,441,626
24	276	2024	10,626	46	1035	15,180	163,185	68	2278	50,116	814,225	90	4005	116,480	2,554,190

Die Departemente Frankreichs mit ihren Hauptstädten,
nach alphabetischer Ordnung, mit Anzeige der Deputirten-Zahl, die sie zur Kammer in Paris
abzusenden haben.

Die Departemente, welche nach dem Gesetz von 1817 nur einen Deputirten zu nennen hatten, bilden nur ein
Wahlkollegium.

Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	ernannt		Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	ernannt	
		Von Deputirten. Kollegium.	In den De- putirten-Kolleg.			Von Deputirten. Kollegium.	In den De- putirten-Kolleg.
Ain	Bourg	2	3	Lozere	Mende	1	1
Alpe	Gap	2	4	Loire	Bar-sur-Ornain	2	2
Alp (Ober-)	Moutiers	2	2	Maine-und-Loire	Angers *	3	4
Alp (Nieder-)	Gap	1	1	Manche	Saint-Lo	3	4
Ardenne	Signe	1	1	Marne	Châlons	2	3
Artois	Rivas	1	2	Marne (Ober-)	Rheims *		
Aube	Mexeres	1	2	Mayenne	Choumont	2	2
Auvergne	Roit	1	2	Morbihan	Laval	2	3
Bordeaux	Evreux *	1	2	Murthe	Bannes	2	4
Bretagne	Caracassonne	2	2	Nievre	Mes *	3	4
Burgund	Rhodes	2	3	Nord	Langis *	2	3
Champagne	Caen *	3	4	Nordküsten	Revers	2	2
Charente	Caen *	1	2	Normandie	Ville (Mittel) *	4	3
Charente (Unter-)	Angoulême	2	3	Orne	St. Brieg	2	4
Cote-d'Or	La Rochelle *	3	4	Osse	Beauvais	2	3
Cote-du-Nord	Bourges *	2	2	Paris	Niesson	3	4
Corse	Tulle	1	2	Pas-de-Calais	Arras	3	4
Dordogne	Niaccio	1	2	Puy-de-Dome	Clermont *	3	4
Doubs	Sieret	1	2	Pyrenäen (Nieder-)	Pau	2	3
Drome	Berquien	3	4	Pyrenäen (Ober-)	Tarbes	1	2
Eure	Besancon *	2	2	Pyrenäen (Mittel-)	Perpignan	1	1
Eure-und-Loire	Balence	1	2	Rhein (Nieder-)	Strasbourg *	2	4
Finistere	Evreux	3	4	Rhein (Ober-)	Solmar *	2	3
Garonne (Ober-)	Chartres	2	2	Rhone	Yvon *	2	3
Gerone	Dumper	2	4	Rhone Mündungen	Marseille *	2	3
Gironde	Nismes *	2	3	Saone (Ober-)	Uz *		
Goldküste	Toulouse *	3	4	Saone-und-Loire	Nevers	1	2
Isere	Nuch	2	3	Sarthe	Macon	3	4
Isere	Bordeaux *	3	5	Seine	Le Mans	3	4
Isere	Dion *	2	3	Seine (Nieder-)	Paris *	4	6
Isere	Montpellier *	2	3	Seine-und-Marne	Rouen *	4	6
Isere	Nismes *	3	4	Seine-und-Oise	Melun	2	3
Isere	Chateau-Maug	1	2	Seine-und-Marne	Verailles *	3	4
Isere	Tours	2	2	Seine-und-Marne	Niort	1	2
Isere	Cremsel *	2	4	Seine-und-Marne	Nismes *	3	4
Isere	Sons-le-Sauvage	1	2	Seine-und-Marne	Uzby	2	2
Isere	Mont-de-Marsan	1	2	Seine-und-Marne	Montauban *	2	2
Isere	Flots	1	2	Seine-und-Marne	Draguignan	2	3
Isere	Montbrison	2	3	Seine-und-Marne	Avignon	1	2
Isere	Le Buy	1	2	Seine-und-Marne	Boarbon-Vendee	2	3
Isere	Mantes *	2	4	Seine-und-Marne	Beiters	2	2
Isere	Oreans *	2	3	Seine-und-Marne	Limoges	2	2
Isere	Cahors	2	4	Seine-und-Marne	Epinal	2	3
Isere	Agen	2	3	Seine-und-Marne	Murere	2	3

Die * bezeichnen die Städte, welche das Prädikat gute Städte haben.

Das Bourbon'sche Haus.

- Karl X, König von Frankreich und Navarra; geboren zu Versailles den 9ten October 1757.
- Ludwig Anton, Dauphin von Frankreich, geboren zu Versailles den 6ten August 1775; vermählt, den 10ten Junius 1799, mit
- Maria Theresia Charlotte von Frankreich (Dauphine), Tochter Ludwigs XVI; geboren zu Versailles den 10ten December 1778.
- Marie Caroline, Prinzessin beider Sizilien (Madame), verwitwete Herzogin von Berry; geboren den 5ten November 1798.
- Heinrich Karl Ferdinand Maria Deodatus, Herzog von Bordeaux, Sohn von Frankreich; geboren den 29sten September 1820, ihr Sohn.
- Louise Maria Theresia von Artois, (Mademoiselle); geboren den 21sten September 1819, ihre Tochter.
- Ludwig Karl Philipp Raphael von Orleans, Herzog von Nemours; geboren zu Paris den 25sten October 1814.
- Franz Ferdin. Phil. Ludwig Maria von Orleans, Prinz von Joinville; geboren zu Paris den 14ten August 1818.
- Karl Ferdin. Ludw. Phil. Emanuel von Orleans, Herzog von Penthièvre; geboren den 1sten Januar 1820.
- Heinrich Eugene Phil. Ludwig von Orleans, Herzog von Nemours; geboren den 16ten Jänner 1822.
- Anton Maria Philipp Ludwig von Orleans, Herzog von Montpensier; geboren den 30. Juli 1824.
- Louise Maria Theresia Charl. Isab. von Orleans (Mademoiselle); geboren zu Palermo den 3ten April 1812.
- Marie Christina Karol. Adrienne Franz. Leop. von Orleans (Mademoiselle v. Valois); geboren zu Palermo den 12ten April 1813.
- Maria Clement. Leopold. Clotilde von Orleans (Mademoiselle v. Beaujolais); geboren zu Neuilly den 3ten Junius 1817.
- Eugen. Ad. Louise (Madem. v. Orleans), Schwester des Herzogs von Orleans; geboren zu Paris den 23ten August 1777.

Zweige von Orleans.

- Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, geboren den 6ten October 1773; vermählt, den 25sten Nov. 1809, mit Maria Amalia, Tochter Ferdinands IV, Königs beider Sizilien; geboren den 26sten April 1782, Herzogin von Orleans. Aus dieser Ehe sind entsprossen:
- Ferdinand Philipp Ludw. Heinrich Ros. von Orleans, Herzog von Chartres; geboren zu Palermo den 3ten September 1810.
- Ludwig Heinrich Joseph von Bourbon-Condé, Herzog von Bourbon, Prinz von Condé; geboren den 13ten April 1756, Wittwer.

Zweige von Bourbon-Condé.

Namen und Alter aller Souveraine in Europa.

	Jahr alt.		Jahr alt.
Leo XII (Hannibal della Genga) Pabst	67	Georg IV, König von Großbritannien und Hannover	65
Karl X, König von Frankreich und Navarra	70	Ferdinand VII, König von Spanien und Indien	43
Franz I, Kaiser von Oestreich, König von Ungarn, von Böhmen, von der Lombardei und Venedig, von Gallizien und Lodomirien, ic.	59	Franz I, König beider Sizilien	51
Niklaus I, Panlowitch, Kaiser von Rußland, und König von Polen	32	Maria da Gloria, Königin von Portugal (durch die am 2ten Mai 1826 erfolgte Verzichtleistung ihres Vaters, des Kaisers von Brasilien, auf die Krone von Portugal.	

Sie ist zur Ehe versprochen an ihren Oheim
 Don Miguel, Prinzen von Portugal). 9
 Isabella Maria, Regentin von Portugal 26
 Karl Felix v. Savoyen, König v. Sardinen. 60
 Friedrich Wilhelm III, König von Preusse-
 fen 57
 Karl Joh., König von Schweden und
 Norwegen. 64
 Friedrich VI, König von Dänemark. 59
 Wilhelm Friedrich, König der Niederlande,
 souveräner Fürst der vereinigten Provin-
 zen (Holland), Großherzog von Luxem-
 burg. 55
 Ludwig Karl August, König von Baiern;
 geboren zu Straßburg 41
 Anton Eleman Theodor, König von Sachsen. 72
 Wilhelm, König von Württemberg. 46
 Mahmud II, türkischer Kaiser. 43

Italienische Staaten.

Leopold II, Erzherzog von Oestreich,
 Großherzog von Lothana. 30
 Franz Joseph Johannes, von Lothringen,
 Erzherzog von Oestreich, Herzog von
 Modena. 48
 Karl Ludwig, Infant von Spanien, Her-
 zog von Lilla 28
 Marie Louise, Erzherzogin von Oestreich,
 Herzogin von Parma, Piazenza und
 Guastalla. 36

Deutscher Bund.

Oestreich (hat 4 Stimmen beim Bundestrag.)
 Preußen (4 St.)
 Sachsen (4 St.)
 Bayern (4 St.)
 Hannover (4 St.)
 Württemberg (4 St.)
 Ludwig Wilhelm August Großherzog von
 Baden, (3 St.) 65
 Wilhelm, Churfürst von Hessen, (3 St.) 50
 Ludwig X, Großherzog von Hessen-Darm-
 stadt, (3 St.) 74
 Dänemark, als Herzog von Holstein,
 (3 St.)

Großherzogthum Luxemburg, (3 St.)
 Karl Friedrich August Wilhelm, Herzog
 von Braunschweig, (2 St.) 23
 Friedrich Franz, Großherzog von Mecklen-
 burg-Schwerin; (2 St.) 71
 Georg Wilhelm August, Herzog von Nas-
 sau, (2 St.) 35
 Großherzogthum von Sachsen-Weimar,
 (erloschen.) (1 St.)
 Friederich, Herzog von Sachsen-Gotha,
 (1 St.)
 Ernest Anton Karl Ludwig, Herzog von
 Sachsen-Coburg, (1 St.) 43
 Bernard Erich Freund, Herzog von Sach-
 sen-Meinungen, (1 St.) 27
 Friedrich, Herzog von Sachsen-Hildburg-
 hausen, (1 St.) 64
 Leopold Friedrich Franz, Herzog von An-
 halt-Deßau, (1 St.) 87
 Alexi Friedrich Christian, Herzog von An-
 halt-Bernburg, (1 St.) 60
 Ludw. August Karl Friedrich Emile, Herz.
 von Anhalt-Köthen, (1 St.) 25
 Günther Fried. Karl, Fürst von Schwarz-
 burg-Sondershausen, (1 St.) 67
 Friedrich Günther, Fürst von Schwarz-
 burg-Rudolstadt, (1 St.) 34
 Friedrich Hermann Otto, Fürst von Ho-
 henollern-Hechingen, (1 St.) 51
 Joh. Jos., Fürst von Lichtenstein, (1 St.) 67
 Anton Alois. Metrad Franz, Fürst von
 Hohenollern-Sigmaringen, (1 St.) 65
 Georg Friedr. Heinrich, Fürst von Wal-
 deck, (1 St.) 38
 Heinrich XIII, Fürst von Neug-Breit,
 (1 St.) 80
 Heinrich XLII, Fürst v. Neug-Schleitz,
 (1 St.) 48
 Georg Wilhelm, Fürst v. Lippe-Schawa-
 burg, (1 St.) 43
 Paul Alexander Leopold, Fürst v. Lippe-
 Detmold, (1 St.) 31

Freie deutsche Städte.

Lübeck, Frankfurt, Bremen, Hamburg,
 (haben jede 1 Stimme.)

Verwaltungs- und Gerichts- Personal des Niederrheins.

Departements-Verwaltung. Hr. Coman-
gart, Staatsrath, Präfect; die H. Kern, Gau de
Vaumorn, Pothler, Ribbel, Audeoud, Präfectur-
Räthe. Hr. Graf von Choiseul, General-Sekretär.
General-Sekretariat: Hr. Parizot, Chef. Bureau der
Präfectur. Erste Division: General-Verwaltung, Ge-
meinde-Rechnungen und Streitigkeiten: Hr. Gerrier,
Chef; die H. Schmitt und von Seguelin, Unter-
Chefs. 2te Div.: Finanzen, Rechnungswesen, öffentliche
Arbeiten, Milchwesen und Polizei: Hr. Pitois,
Chef; Hr. Gerodias, Unter-Chef. 3te Div.: Hr. Vul-
piat, Chef; die H. Wagbette, Zourette u. Bader,
Unter-Chefs. Archivaren: die H. Simonaire u. Kübler.
(Bureau des Ober-Polizei-Kommissärs: Hr. Burger).

Unter-Präfecturen. 1ster Bezirk, Zabern:
Hr. Betting von Lancesfel, Unter-Präfect. 2ter Bezirk,
Schlettstadt: Hr. von Kensingger, Unter-Präfect. 3ter
Bezirk, Weissenburg: Hr. de Plair, Unter-Präfect.
4ter Bezirk, Straßburg: (der Hr. General-Sekretär
versetzt die Stelle des Unter-Präfecten).

Maire von Straßburg. Hr. v. Kensingger,
Maire; die H. Moris, Grandmougin, Kach,
Wusch, Maire-Adjunkten, Cuvillier, General-Sekretär.

Königlicher Gerichtshof zu Colmar.
Hr. Millet de Chevois, erster Präsident. Die H.
Marquaine, Poujol, Jacquot-Donnat, Kammer-Prä-
sidenten. Räthe: die H. Ager, Wida, Levasseur,
Demouge, Andre, Mueg, Ebert, Deroque, Lebon,
Mathieu, Willig, de Weg, Dumoulin, Demeure,
Drunk, Lemolt, de Golberg. Auditor-Räthe: H. Al-
thain, Mouthier, Mueg Sohn. General-Prokurator:
Hr. Desclaux. General-Advokaten: die H. Bapard
und Goste. Substituten des General-Prokurators: die
H. Gramer und Puthod. Ober-Gerichts-Aktuar: Hr.
Kempfried. Die H. Morand, Aubry und Oberlin,
Commis-Greffiers. Die H. Weinzorn, Hirn jünge-
rer, Sommerfen, Laeoz, Kappelin, Wilhelm Vater
und Wilhelm Sohn, Anwälte.

Civil-Gerichte. Bezirk Straßburg. Die H.
ren Kensingger, Präsident; von Vigneron, Vice-Prä-
sident; Deville, Instruktions-Richter; Zierlet de Lu-
von, Alexis Vallancourt, Nörlen, Deandel, Wol-
dret, Appermann und Montier, Richter; Kern und
Lagefante, Richter-Auditoren; Grandmougin, Bruder,
Wissault, Suppleant-Richter; Gerard, königlicher
Prokurator; Adam und Maurice, Substituten des
königl. Prokurators; Lemjiner, Ober-Gerichts-Aktuar;
Zöler, Keller, Schirmer und Kaufmann, Commis-Gref-
fiers.

Bezirk Zabern. Die H. Martinez, Präsident;
Luther, Instruktions-Richter; Hoffmann, Richter;
Didier, Richter-Auditor; Merilhon, Arch, Supplean-
ten; Sonis, königl. Prokurator; Goff, Substitut des
königl. Prokurators; Kuepffler, Gerichts-Aktuar; De-
larie, Commis-Greffier.

Bezirk Schlettstadt. Die H. Zels, Präsident;
Cochimel, Instruktions-Richter; Erhard, Richter;
Wagon, Suppleant-Richter; Sadoul, königl. Proku-
rator; Pinder, Substitut des königl. Prokurators;
Kessler, Gerichts-Aktuar; Müller (geschworener Ueber-
setzer) und Hamelin, Commis-Greffiers.

Bezirk Weissenburg. Die H. Gerard, Prä-
sident; Herzog, Instruktions-Richter; Kohl, Richter;
Lejeindre, Richter-Auditor und Instruktions-Richter;
Leng, Kaufmann, Suppleant-Richter; Pougnet, königl.
Prokurator; Müller, Substitut des königl. Proku-
rators; Wille, Gerichts-Aktuar; Menault, Com.-Greffier.

Polizei-Kommissäre zu Straßburg.
1ster Canton, Nord: Hr. Casar, Commisär-Adjunkt
in der Anprochisau Nr. 17; Hr. Keller, Commisär-Adjunkt
in der Anprochisau Nr. 145. 2ter Canton, Ost: Hr.
Ley, Kalsbasse Nr. 21; Hr. Heyberger, Commisär-
Adjunkt vor dem Dawson-Thor. 3ter Canton, Süd:
Hr. Dotta, Drusen-gasse Nr. 2; Hr. Müller, Com-
misär-Adjunkt auf dem Neubos Nr. 81 bis. 4ter
Canton, West: Hr. Hensch, Johannesladen Nr. 88;
Hr. Schwing, Commisär-Adjunkt vor dem Weissen-
thurmthor Nr. 39.

Handels-Kammer zu Straßburg. Der
Hr. Präfect, Präsident; Hr. Humann, Vice-Präsident;
Mitglieder: die H. Weber, von Zurlheim, Pe-
nouard de Wüster, H. Saglio, Mandberger, Klose,
Arroy, Sauvage; Spindler, Sekretär.

Handels-Gericht zu Straßburg. Hr. v.
Zurlheim, Präsident; Richter: H. Nebel, H. Schaaf,
Sauvage, Liebold; Richter-Suppleanten: H. Dille-
mann, Hr. G. Simonis, Wiltb. Lauth; Mariba, Gref-
fier; Masse, im Handels-Hotel, und Jaller, Parade-
platz Nr. 2; Audienz-Greffiers.

Municipal-Polizei zu Straßburg.
(Blauwolkengasse Nr. 16). Die H. Friedenerichter
sind abwechselnd, vierjährig, Präsidenten. Hr. Casar,
Polizeikommissär, versetzt die Amtserrichtungen. Gref-
fier: Hr. Keller, im Gerichtshof. Quisier: Hr.
Schwendt, Zudertsubgasse Nr. 22.

Friedens-Gerichte zu Straßburg. 1.
Canton, Nord: Hr. Valentin, beim eisernen Mann
Nr. 66; Barth, Grefrier — 2. Canton, Ost: Hr. v.
Genet, Judengasse, in der Pferdepost; Hr. Dournay,
Grefrier. — 3. Canton, Süd: Hr. Lauth, Thomas-
Staden Nr. 12; Hr. von Stumpf, Grefrier. — 4.
Canton, West: Hr. Zesch, am Altenweimmarkt Nr.
64; Hr. Danner, Grefrier.

Avoués und Advokaten. Avoués-Licentiaten:
zu Straßburg. Die H. Adermann, am Bröglie
Nr. 1; Widler, Schildgasse Nr. 6; Detropes, Brand-
gasse Nr. 27; Döb, Große Gewerdslande Nr. 52;
Eiffen, Steinstraße Nr. 94; Gebhardt, Langenstraße
Nr. 146; Klaubold, Knoblauchgasse Nr. 12; Läm-
mermann, Judengasse Nr. 6. Momb, Blauwolken-
gasse Nr. 20; Schausser, Weisengasse Nr. 7; Schne-
gans, Schloßergasse Nr. 27; G. Sidber, Steinstraße
Nr. 77; Theis, im eisernen Mann Nr. 69; Valentin,
Knoblauchgasse Nr. 16; Weis, Knoblauchgasse Nr. 20.

Advokaten: zu Straßburg, nach dem Das-
tum ihrer Aufnahme: Die H. Mathieu Vater,
Kramergasse Nr. 10. Momy Vater, Blauwolkengasse
Nr. 20; Sidber älterer, Altenweimmarkt Nr. 76; Lob-
stein, Münster-gasse Nr. 23; Briffault, Brandgasse
Nr. 2; Kauter, Afferdelitz-gasse Nr. 5; Marquaire,
Langenstraße Nr. 146; Richterberger, Judengasse Nr.

45; Karges-Mericourt, Schiffleusbad Nr. 39; Felix Romo, Blauwollengasse Nr. 20; Hepp, hinter St. Niklaus Nr. 25; Mathieu Sohn, Krämergasse Nr. 10; Mager, Weisengasse Nr. 10; Weiler, hinter den Mauern Nr. 15; Matter, Weisengasse Nr. 4; Heimburger, Blauwollengasse Nr. 14; Wösch, Spiesgasse Nr. 44; Feiß, Altenweimarkt Nr. 73; Herrmann, Brandgasse Nr. 28; Terbo, Münsterplatz, Nr. 12; Des.olinus, große Gewerbslaube Nr. 30; Michaur-Bellaire, Weisengasse Nr. 4; Linder, Knoblauchgasse Nr. 16; Aubry, Große Gewerbslaube Nr. 56; Diamond, Reibelsen Nr. 1; Martin, Blauwollengasse Nr. 6; Berger, Judengasse Nr. 33; Marchand, Judengasse Nr. 13; Maudheup, hinter den kleinen Läden Nr. 13.

Advokaten stagiaires: Die H.H. Wolfarth, Schüppberger, Gallinard, Schöll, Simon, Schuler, Barthelme, Dollinger, De Gonnat, Nau, Nis, Schneider, Mey, Dillmann.

Zu Zabern: Die H.H. Arth, Gass, Bernhard, Derjat, Schaller, Laporé, Linder u. Drion, Anwalte.

Zu Schleissstadt: Advokaten: Die H.H. d'Agon, Pennarun alt., Vatin Sohn, Pennarun jung., Kling, Dispot jung., Arnbruster. — Anwalte: Die H.H. Lambla, Dispot alt., Dorton, Pennarun, Vatin, Gorbümel, Müller, Schwind, Esffel.

Zu Weisenburg: Advokaten: Die H.H. Esser, Luy, Bauer Sohn, Soudestre, Pfender, Zuber, Zan. — Anwalte: Die H.H. Bauer Vater, Schimmer, Buchholz, Held, Kohl Sohn, Lenz Vater, Pagniere.

Huissiers. Zu Strassburg: Die H.H. Villardet, Johannisgasse Nr. 18; Doh, Spiesgasse Nr. 28; Keller, Paradeplatz Nr. 2; Brand, Judengasse Nr. 45; Klein, Paradeplatz Nr. 33; Rebourg, Spiesgasse Nr. 10; Klein, beim eisernen Mann Nr. 1; Schwend, Langenstrasse Nr. 36; Masse, Langenwiese Nr. 156; Münch, Kinderpielgasse Nr. 12; Schausler, Langenstrasse Nr. 141; Singuerlet, Gürtnermarkt Nr. 2; Virion, Langenstrasse Nr. 153; Zeller, Schuhmachergasse Nr. 10.

Bezirk Strassburg. Canton Bischweiler: Die H.H. Stupfel, zu Bischweiler; Debarbe, zu Reichswoog. Canton Brumath: Moittier, Simon und Glässel, zu Brumath. Canton Weispolsheim: Schwend, zu Fegersheim. Canton Hagenau: Jäger, Hüßell und Klein, zu Hagenau. Canton Molsheim: Woog, Koff und Feder, zu Molsheim. Canton Truchtersheim: Groß, zu Truchtersheim; Pors, zu Stupheim. Canton Waslenheim: Giltig und Hirt, zu Waslenheim; Schmidt, zu Westhofen.

Bezirk Zabern. Die H.H. Trombert, Gomes, Bish, Benz, Wewel, zu Zabern. Die H.H. Wösch u. Lauer, zu Maurosünster; Barthilme und Müller, zu Hochfelden; Remy und Schnabel, zu Buchweiler; Avoert, zu Angweiler; Lombardini, zu Pfaffenbesen; Chuidier, zu Lupelstein; Bazumi, zu Drillingen; Schner, Niepfer und Schilling, zu Saar-Union.

Bezirk Schleissstadt. Die H.H. Eberle, Knoll, Riedemann, Zippel, Chalert und Etel, zu Schleissstadt. Die H.H. Schäffer und Maire, jung., (geschworne Heberser), zu Barr; Hansmann, Schwingdenhammer und Behr (geschworne Heberser), zu

Wenselden; Lienhard, zu Dambach; Ringelstein, zu Erstein; Ledergeber, zu Lalave; Beck und Scholler, zu Marktolsheim; Linder und Herienbein, zu Oberchheim; Duffon und Welsheim, zu Rosheim.

Bezirk Weisenburg. Audienz-Huissiers: Die H.H. Anselmann, Wessels, Hierthes, Müller und Nagel, zu Weisenburg; die H.H. Andres und Savagner, zu Lauterburg; Dauer und Becker, zu Niederbronn; Steuerer, zu Reichshoffen; Zan, zu Selt; Haren, Schilling und Stromeyer, zu Sultz; Dureteste, Ritter und Caert, zu Wörth an der Sauer.

Notarien in den vier Bezirken des Niedertheins. Zu Strassburg: Die H.H. Lacombe, Bruderhofgasse Nr. 17; Fr. Grimmer, Altenweimarkt Nr. 52; Wengler, Barbaragasse Nr. 10; Zimmer, große Schildgasse Nr. 6; Hatt, Altenweimarkt Nr. 76; Pangs, am Paradeplatz Nr. 8; W. Grimmer, Judengasse Nr. 44; Sidler jungerer, Brandgasse Nr. 28; Drensfinger, Langenstrasse Nr. 18; Pfender, Weisengasse Nr. 4; Schneider, am Gürtnermarkt Nr. 5; Hidel, Langenstrasse Nr. 34; Weigel, Altenweimarkt Nr. 39; Trivone, Blauwollengasse Nr. 8; Dittler, Große Gewerbslaube.

Bezirk Strassburg: Die H.H. Heusch und Cunier, zu Dicksweiler; El. Sidler und Trautmann, zu Brumath; Schäfer, zu Weversheim; Rüdelspi, zu Schilligheim; Ghaueheid, zu Bischheim am Saum; Deunat Sohn, zu Drusenheim; Schneider, zu Fegersheim; Hallez, Laurent und Gunz, zu Hagenau; Bogatha, zu Weispolsheim; Fischer, zu Lingolsheim; Wobgenuth, zu Marlenheim; Winger, Weischer und Becker, zu Molsheim; Schmitt und Simonaire, zu Mispig; Pareth, zu Moppenheim; Ghaueheid Sohn, jung., zu Oberschöffolsheim; Stumpf, zu Willgettsheim; Wilhelm, zu Truchtersheim; Poinssignon, zu Schweighausen; Weber, in der Wanzenau; Prudhomme und Rich, zu Waslenheim; Hepler, zu Weversheim; Schäfer, zu Westhofen.

Bezirk Zabern: Die H.H. Hiermann, Gable, Lombardini und Kien, zu Zabern; Watter, zu Weisweiler; Wösch und Dangray, zu Maurosünster; Ritt, Arhard und Laurent, zu Hochfelden; Müller und Rößel, zu Buchweiler; Raub und Petri, zu Ingweiler; Wöringer und Richlein, zu Lupelstein; Dietrich, zu Neuweiler; Keller, zu Drillingen; Mosrel, zu Diemeringen; Mulotte und Chasselain, zu Saar-Union.

Bezirk Schleissstadt: Die H.H. Schloffer, zu Andlau; Garnari und Schwind, zu Barr; Marande und Zäffel, zu Wenselden; Dechtel, zu Rheinan; Müller, zu Wörth; Roth zu Dambach; Rießel, zu Epflä; Gorbümel und Wösch, zu Erstein; Munschma, zu Reffenholz; Dangler und Käfer, zu Marktolsheim; Kasper, zu Müllersholz; Nis, zu Niederchheim; Hieronimus, Schloffer und Meyer, zu Oberchheim; Loth und Schäfer, zu Rosheim; Kling, zu Scherweiler; Doyen, Fabri, Langenbacher und Noll, zu Schleissstadt; Gilliol, zu Sundhausen; Heumann und Weber, zu Weiler.

Bezirk Weisenburg: Die H.H. Lenz, Riedberger und Weisercamp, zu Weisenburg; Savagny und Geiger, zu Lauterburg; Feberer, zu Reichshoffen; Demure, zu Niederbronn; Wösch, zu Oberbronn;

Präsident; Richter; kbnigl. vorkra. dresse. burg. Gran. Adjunkt i: Hr. umiffä. Süd: Geme. hier Nr 88; Weisen- g. Der Präsident; m, die, Klose, Hr. v. Schaaf, D. Dille- a, Gref- Parades- burg. enerrichter Er Cesar, en. Gref- ur: Hr. utg. 1. im Mann : Hr. v. Dournay, Thomas ier. — 4. markt Nr. leantaten: im Brögste es. Brand- e Nr. 52; angenstraße 12; Län- slauwollen- 7; Schnee- steinstraße ; Valentin, gasse Nr. 20. h dem Das ien Vater, wollengasse Nr. 76; Lab- Brandgasse Marquaire, ngasse Nr.

Nicht, zu Selz; Nink, zu Niederröbern; Hohweiler, zu Hatten; Müng und Petri, zu Sulz; Mallo und Eckert, zu Würtz.

Friedensgerichte und Friedensrichter des Niederrheins. Bezirk Strassburg. 1. Canton Bishweiler: Hr. Gauls; Hr. Seemann, Grefsier. 2. Canton Brumath: Hr. Danzar; Hr. Gieswein, Grefsier. 3. Canton Geispelsheim: Hr. Briffault; Hr. Klein, Grefsier. 4. Canton Hagenau: Hr. Vessel; Hr. Oberlin, Grefsier. 5. Canton Molsheim: Hr. Maper; Hr. Doss, Grefsier. 6. Canton Oberhausbergen: Hr. Ballet, zu Bischheim a. S.; Hr. Westercamp, Grefsier. 7—10. Strassburg. (Die Stadt Strassburg ist in 4 Cantone eingetheilt, und hat 4 Friedensgerichte; siehe oben die Namen der 4h. Friedensrichter). 11. Canton Truchtersheim: Hr. Doron; Hr. Kern, Grefsier. 12. Canton Weissenheim: Hr. Hr. von Valkhausen, Grefsier.

Bezirk Zabern. 1. Canton Buchweiler: Hr. Fischer; Hr. Vir, Grefsier. 2. Canton Drulingen: Hr. Leusch; Hr. Kromayer, Grefsier. 3. Canton Hochfelden: Hr. Douffleur; Hr. Loth, Grefsier. 4. Canton Maurmünster: Hr. Dreher; Hr. Nouffert,

Grefsier. 5. Canton Lügelsheim: Hr. Hoffmann, zu Petersbad; Hr. Chable, Grefsier. 6. Canton Saar-Union: Hr. Kreny; Hr. Pierronnet, Grefsier. 7. Canton Zabern: Hr. Müller; Hr. Jingado, Grefsier.

Bezirk Schlettstadt. 1. Canton Barr: Hr. Nassara; Hr. Houbenreit, Grefsier. 2. Canton Benfelden: Hr. Meuffson; Hr. Lippler, Grefsier. 3. Canton Erstein: Hr. Vance; Hr. Schouler, Grefsier. 4. Canton Marcksheim: Hr. Matshen; Hr. Bressler, Grefsier. 5. Canton Oberheheim: Hr. Couvre; Hr. Freppel, Grefsier. 6. Canton Rosheim: Hr. Chalert; Hr. Kayser, geschwornener Uebersetzer, Grefsier. 7. Canton Schlettstadt: Hr. Vougin; Hr. Ostermeyer, Grefsier. 8. Canton Weiler (Wille): Hr. Du Jardin; Hr. Vanderskreer, Grefsier.

Bezirk Weissenburg. 1. Canton Lauterburg: Hr. Smz; Hr. Wagner, Grefsier. 2. Canton Niederbronn: Hr. Millet; Hr. Wintertield, Grefsier. 3. Canton Selz: Hr. Ritter; Hr. Baby, Grefsier. 4. Canton Sulz: Hr. Geiger; Hr. Lädlein, Grefsier. 5. Canton Weissenburg: Hr. Hoffmann; Hr. Volta, Grefsier. 6. Canton Wörth: Hr. Steinbauer; Hr. Heby, Grefsier.

Messen und Jahrmärkte des Niederrheinischen Departements.

Bezirk Strassburg.

Bishweiler, am ersten Mont. nach Maria Himmelfahrt, und am Dienstag nach Gallustage, 16. Oct.; jedesmal 3 Tage.
Brumath, am 24. Juni; 25. August; letzterer dauert 2 Tage.
Drusenheim, am ersten Montag nach St. Matthäus, 21. September; 2 Tage.
Hagenau, am ersten Dienst. im Febr. und im Mai; am ersten Dienstag nach Michaelis und nach Martini; jedesmal 3 Tage.
Mutzig, am ersten Dienst. nach Mauritius, im Sept. 2 Tage.
Neschwoog, 19. März, 20. Sept., 30. Nov.
Strassburg, Messen von 15 Tagen, am 25. Juni und 26. Dezember; am Mittw. in der Osterwoche (3 Tage) Markt für Töpfergeschirr; 18. Dezember (8 Tage) für Kinderspielzeug.
Weissenheim, den 5. Mont. in der Fasten, 2 Tage; ersten Montag nach Ludwigstag, im August, 3 Tage.
Weissen, den ersten Dienst. nach Allerheil., 2 Tage.

Bezirk Zabern.

Buchweiler, auf Matthias, den 24. Febr.; Johannis, 24. Juni; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov.
Buchweiler, ersten Dienstag im März; Dienstag vor Fronleichnam; Dienstag vor Maria Geburt; Dienstag nach Nikolai; letzterer dauert 2 Tage.
Dehlingen, Jacobi, 25. Jult; Martin, 11. Nov.
Diemerlingen, Montag nach Peter und Paul; Simon und Juda, 28. Okt.; Thomas, 21. Decemb.
Gungweiler, 2. Mai.
Hochfelden, 8. Juni, 3. November.
Hochfelden, Pfingstmontag.
Lugweiler, Dienst. vor dem Palmsonnt.; Dienst. vor

St. Ludwigsfest, oder der Montag, wenn das Fest selbst auf den Dienst. fällt; den zweiten Dienst. nach Martini.

St. Johann, Johannis, 24. Juni.
Vaslenhoffen, am 2. Dienst. im Febr., im Mai, im Jult; und am ersten Dienst. im Nov., oder am 8. Nov., wenn Allerheiligen auf einen Dienstag fällt; 2 Tage.

Machweiler, 1. Mai, 25. August.
Saar-Union (Wudenom), auf Georg, 23. April; am letzten Montage vor Bartholomäi, im Aug.; Katharinentag, 25. Nooember.

Sieweiler, Pfingstmontag.
Zabern, am letzten Mittw. vor Pfingsten, 2 Tage; ersten Mont. nach Maria Geburt, im Sept., 4 Tage; letzten Mittw. vor Andreas, im Nov., 2 Tage.

Bezirk Schlettstadt.

Barr, ersten Samstag im Hornung, im Mai, im August und nach Martini; jedesmal 2 Tage.
Benfelden, 4. Montag im Februar; 3. Montag im Mai und im August; 4. Montag im September.
Erstein, am 4. Montag in der Fasten; 2. Montag nach Pfingsten; 3. Montag im Oktober; 4. Montag im Dezember; jedesmal 2 Tage.
Marcksheim, 10. August.
Oberheheim, am ersten Donn. nach dem Auffahrtstag, und am ersten Donn. vor dem 31. Okt.; jedesmal 2 Tage.
Rheinau, am 2. Montag im Okt., ersten Mont. im December.
Rosheim, am ersten Dienstag nach Michaelis; am Pfingstdienst.
Schlettstadt, am ersten Dienstag im März; am letzten

Dienst. vor Pfingsten; am 4. Dienst. im Aug., und im November; jedesmal 2 Tage.

Weiler (Ville), am letzten Mittw. vor Maria Himmelfahrt, und vor Allerheiligen; jedesmal 2 Tage.

Bezirk Weissenburg.

Reinheim, am ersten Mont. nach Lukas, im Okt. hatten, am ersten Dienst. nach Markus (25. Apr.); 1. Montag im März und im Juli; 1. Dienstag nach Michaelis; jedesmal 2 Tage.

Lauterburg, am letzten Donn. vor dem Palmsonnt.; ersten Dienstag nach Trinitas und dem Gallus, im Okt.; jedesmal 2 Tage.

Lenbach, letzten Montag vor dem Aschermittwoch; Pfingstmontag; an Maria Geburt, und an Martini.
Niederbrunn, an den nächsten Dienstagen vor oder nach Magdalena, im Juli; und vor oder nach Theobaldtag, im Okt.; jedesmal 2 Tage.

Wochen-Märkte. Barr am Freitag. Bensfelden am Mittwoch, Bischweiler am Donnerst. Buchweiler am Montag. Brumath am Mittwoch. Erstein am Donnerst. Hagena am Dienstag und Freitag. Hirschfelden am Dienstag. Mals-

Oberbrunn, am 3. Dienstag im Mai, 4. Dienstag im Nov.; 2 Tage.

Reichschaffen, am ersten Dienst. nach dem 6. Jan., nach Georg, im Apr., und nach Michaelis; jedesmal 2 Tage.

Seltz, 1. Mittwoch im März; 1. Mittwoch nach St. Ludwig (25. August); ersten Mittwoch nach Martini; jedesmal 2 Tage.

Sulz = untern = Wald, dritter Mittwoch in der Fastenwoche (2 Tage); letzter Mittwoch vor Fronleichnam; erster Mittwoch nach St. Ludwig und nach St. Andreas.

Weissenburg, an den vier Quatember-Samstagen.
Wörth, Dienst. vor Aschermittwoch (1 Tag); Dienst. vor Pfingsten, vor St. Laurentii, und vor St. Thomas; diese drei jedesmal 2 Tage.

heim am Montag. Obernheim am Donnerst. Rosheim am Dienstag. Schlestadt am Dienstag. Straßburg am Mittwoch und Freitag. Weller am Mittwoch. Wasgenheim am Montag. Weissenburg und Zabern am Donnerst.

Messen und Jahrmärkte des Oberheinschen Departements.

Bezirk Colmar.

Brosheim, am 1. Mai, 25. Novemb.
Colmar, Fronst. im Febr., Donn. nach Pfingsten, Fronst. im Mai, Donnerst. nach Fronleichnamst., Fronst. im Sept., Donn. nach Martini, Fronst. im Decemb.

Ensisheim, am 1. Mai, 8. Juni, 24. Aug., 25. Nov. Gbweiler, am ersten Mont. nach Mittfasten und nach Auffahrtstag; 30. Nov., am St. Andreastag.

Jsendeim, am 11. Nov., auf Martini; 13. und 14. Aug., vor Maria Himmelfahrt; 6. und 7. Sept., vor Maria Geburt.

Kallersberg, Mont. nach Michaelis, Mont. vor St. Nikolai, am ersten Mont. im April und im Juli. Münster, auf St. Gregori, Pfingstmontag, St. Bartholomäi, Montag vor Fronst. im Decemb.

Markkirch, am ersten Mittw. im Mai und im Nov., am 4. Sept.

Neu-Brisach, am 17. Jan.; 19. März, St. Josephstag; 1. Mai; 24. Juni, auf St. Johannistag; 24. Aug., als den Tag vor dem Patronsfest; 29. Sept., auf Michaelis; 21. November.

Rappoltsweiler, am 8. Sept. auf Maria Geburt 30. Nov., Andreastag.

Ruffach, am 14. Febr., St. Valentijn; 20. Mai, 16. August, 9. September, 28. November.

Sulz, am ersten Mittw. nach den 4 Fronstagen.

Bezirk Altkirch.

Altkirch, 4. Donn. im Jan., Donn. nach Invec., Deul. und Judica; 3. Donn. im Apr., Mont. nach Christi Himmelf., und nach Dreifaltigkeit; 4. Donn. im Juli und Aug.; am 29. Sept.; 4. Donn. im Okt.; am 25. Novemb.; Donnerst. nach Fronst. im Decemb.

Habsheim, am 2. Mont. in der Fasten; 28. Okt. Landser, den 2. Mittw. in der Fasten, den Tag nach Maria Himmelfahrt.

Mülhausen, am Oster- und Pfingstbienst.; am 6. Decemb., auf St. Nikolai; 14. Sept., auf Kreuzerhöhung; am ersten Dienst. im März und Nov. Pfirt, an den ersten Dienstagen nach Aschermittwoch, nach Mittfasten, nach Otern, nach Pfingsten, nach St. Heinrichstag, nach Maria Geburt, nach St. Lucia, nach St. Nikolai.

Seppois-le-Bas, am ersten Mittw. im März, im Mai, im Juni und im September.

Sierentz, am 19. März, auf Josephi; am 21. Sept., auf Mathäi.

Bezirk Besfort.

Besfort, am ersten Montag jedes Monats.
Dannemarie, am ersten Dienst. nach Epiphania und nach Maria Verkündigung; an St. Gregori; am ersten Dienst. nach Pfingsten und nach St. Bartholomäi; am Dienst. nach St. Lucia.

Delle, am ersten Mittw. jedes Monats.

Girenmagny, am 2. Dienstag jedes Monats.

Grandsaillard, am 2. Dienst. im Febr., März, April, Mai, September und November.

Magmünster (Massewarf), am Mont. nach St. Hilarii, im Jan.; nach St. Joseph, im März; Dienst. nach Christi Himmelf., Mont. nach dem 8. Aug., nach dem 2. Okt. und nach dem 11. Nov.

Montcuq = Chateau, am Mittw. und Donn. nach St. Ludovikus.

Niedersy, am 24. Sept. und 25. Mai.

Thann, am 24. Febr., 8. Mai, 1. Juli, 5. Sept.

4
5
6
7
8

2	2	4
3	2 3	6 9
4	2 3 4	8 12 16
5	2 3 4 5	10 15 20 25
6	2 3 4 5 6	12 18 24 30 36
7	2 3 4 5 6 7	14 21 28 35 42 49
8	2 3 4 5 6 7 8	16 24 32 40 48 56 64
9	2 3 4 5 6 7 8 9	18 27 36 45 54 63 72 81
10	2 3 4 5 6 7 8 9 10	20 30 40 50 60 70 80 90 100
11	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11	22 33 44 55 66 77 88 99 110 121
12	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12	24 36 48 60 72 84 96 108 120 132 144
13	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13	26 39 52 65 78 91 104 117 130 143 156 169
14	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14	28 42 56 70 84 98 112 126 140 154 168 182 196
15	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15	30 45 60 75 90 105 120 135 150 165 180 195 210 225
16	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16	32 48 64 80 96 112 128 144 160 176 192 208 224 240 256
17	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17	34 51 68 85 102 119 136 153 170 187 204 221 238 255 272 289
18	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18	36 54 72 90 108 126 144 162 180 198 216 234 252 270 288 306 324
19	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19	38 57 76 95 114 133 152 171 190 209 228 247 266 285 304 323 342 361
20	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20	40 60 80 100 120 140 160 180 200 220 240 260 280 300 320 340 360 380 400

Das große Einmaleins.
Erklärung.
Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15; sodann sucht man in der-obern kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt 5 mal 15 macht was gerade unter den 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

32
36
38
29
210



Beim Verleger dieses Kalenders ist zu haben:
Eben dieser Straßb. hintende Bore in französischer Sprache, mit einigen Verschiedenheiten.
Genovesa, die rührendste Geschichte des Alterthums, neu erzählt; Preis 50 Cern.
Ferner alle Gattungen Andachtsbücher, fremden und eignen Verlags, sowohl roh und ins Große, als gebunden und ins Kleine.

5.90

42 12990 5 031

BLB Karlsruhe

